

Tagungsbericht

**Welche Beratung braucht der Student?
Welche Beratung braucht die Studentin?**

– Das Beratungssystem der Hochschule –

**Tagung der Gesellschaft für Information, Beratung
und Therapie an Hochschulen e.V. (GIBeT)**

**1.-4. September 2004
an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster**

GIBeT

Gesellschaft für Information, Beratung
und Therapie an Hochschulen e.V.



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

**Welche Beratung braucht der Student?
Welche Beratung braucht die Studentin?**

– Das Beratungssystem der Hochschule –

**Tagung der Gesellschaft für Information, Beratung
und Therapie an Hochschulen e.V. (GIBeT)**

**1.-4. September 2004
an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster**

Veranstalter

**Zentrale Studienberatung der
Westfälischen Wilhelms-Universität und der
Fachhochschule Münster**



**WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER**

Herausgeber

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Zentrale Studienberatung

Schlossplatz 5

48161 Münster

www.zsb.uni-muenster.de

Redaktion

Peter Schott

Dong-Hyeon Yun

Redaktionsschluss

25. Februar 2005

Layout & Typographie

Dong-Hyeon Yun

Druck

Copy-Center CCC GmbH, Coerdestr. 44, 48147 Münster

Auflage

200

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.

Vorwort



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es war eine gute Tagung, die Vorbereitung und Durchführung hat uns viel Spaß gemacht, ebenso wie die Möglichkeit, so viele Kolleginnen und Kollegen in Münster begrüßen und mit Ihnen gemeinsam im Plenum, in Arbeitsgruppen, in den Mittagspausen und oft genug bis in den späten Abend hinein Themen aus unserer Profession Studienberatung bearbeiten, diskutieren, weiterentwickeln und Erfahrungen austauschen zu können.

Es hat uns auch Spaß gemacht, die Tagung auszuwerten, um so mehr als wir bei der Online-Nachbefragung feststellen durften, dass fast alle von Ihnen sehr positive Bewertungen abgegeben haben. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich, und wir sind stolz darauf.

Die Tagung hatte das Rahmenthema

**»Welche Beratung braucht der Student?
Welche Beratung braucht die Studentin?
— Das Beratungssystem der Hochschule —«**

Die Tagung beschäftigte sich mit Fragen wie z.B.:

- »Welche Beratung benötigen die Studieninteressierten, die Studierenden und die Hochschulabsolventen heute für einen erfolgreichen Übergang von der Schule in die Hochschule, beim Studienbeginn, während des Studiums und beim Übergang von der Hochschule in den Beruf und auf den Arbeitsmarkt?«
- »Wie ist bzw. wie muss das Beratungssystem in der Hochschule beschaffen sein, um diese vielfältigen Anforderungen bewältigen zu können?«
- »Welche Beratungseinrichtungen und -agenturen sind an diesem Beratungs- und Betreuungsauftrag beteiligt? Wie kooperieren sie? Wie ist die Arbeitsteilung und auf welche Weise sind sie vernetzt?«

Die Bestandsaufnahme und vor allem die Weiterentwicklung und der Ausbau des Betreuungs- und Beratungsnetzwerkes für die Studierenden in der Hochschule standen hierbei im Mittelpunkt der Tagung.

Im Kontext der aktuellen Umstrukturierungsprozesse von Studium und Lehre, dem Paradigmenwechsel, der zur Zeit stattfindet – weg von der forschungs- und bildungsorientierten Universität humboldtscher Prägung hin zur mehr auf Berufsqualifikationen und auf das Beschäftigungssystem ausgerichteter Ausbildungsagentur, die ihre Ziele mithilfe durchstrukturierter, gestufter Ausbildungsgänge in festgelegten Regelstudienzeiten erreichen soll – wird ein effizientes Beratungs- und Betreuungssystem für die Studierenden (Kunden?) zur *conditio sine qua non*.

Die Veränderung und Anpassung an neue gesellschaftliche Anforderungen, die Modernisierung des Ausbildungssystems, heißt eben auch Veränderung und Modernisierung des Studienberatungssystems in den Hochschulen.

Mit diesen und weiteren wichtigen Fragen haben sich die 140 aus vielen Hochschulen und Bundesländern angereisten Experten aus der Studien- und Studierendenberatung, aus den Career Services, aus den Auslandsämtern, den »student services« der Studentenwerke, aus den Hochschulteams der Arbeitsagenturen und anderen Beratungsinstanzen aus Schulen und Hochschulen sowie Gästen aus den zuständigen Ministerien in einem anregendem und ergebnisorientierten Diskurs in Vorträgen und in den insgesamt 19 Workshops intensiv auseinandergesetzt.

Damit hat sich erneut das »alte« ARGE- (jetzt neue GIBeT-) Konzept bewährt: die bundesweite kollegiale Fort- und Weiterbildung der Studien- und Studierendenberaterinnen und -berater.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Referentinnen und Referenten, den Arbeitsgruppenleiterinnen und Arbeitsgruppenleitern sowie bei allen Kolleginnen und Kollegen für ihre Beiträge, ihre Mitarbeit und ihre aktive Teilnahme. Anders wäre es eben keine ARGE-/GIBeT-Tagung geworden.

Jan Bock

Dezernent für studentische Angelegenheiten und
Leiter der Zentralen Studienberatung der
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Editorische Notizen

Die Nummerierung der Workshops folgt dem ursprünglichen Tagungsprogramm. Die laufende Nummer eines zurückgezogenen Workshopangebots wurde, um Verwechslungen auszuschließen, nicht erneut vergeben. So erklärt sich das Fehlen der Nummern 13, 17 und 20.

Die ersten vier Workshops dienen der Nachbereitung und Vertiefung der vier Rahmenvorträge. Für die Workshops 3 (Margaret Dane) und 4 (Gerhard Meyer) liegen keine gesonderten Protokolle vor; Herr Meyer hat allerdings umfangreiches Material zur Verfügung gestellt, das im Internet unter www.zsb.uni-muenster.de/gibet/?seite=dokuseite&ws=4 abrufbar ist. Eine deutsche Version der Präsentation von Frau Dane erstellt von der ZSB Münster (Brigitte Bartosch) finden Sie unter www.zsb.uni-muenster.de/gibet/Dokumentation/ws3/Inoffizielle%20deutsche%20Uebersetzung.ppt

Der Workshop 18 hat stattgefunden, allerdings ist bis zur Drucklegung dieses Bandes keinerlei Material hierzu bei uns eingegangen.

Von den 5 »Ständigen Arbeitskreisen« hat nur der Arbeitskreis V »StudierendenServiceCenter« ein Protokoll angefertigt.

Die Fotos, die in diesem Band abgedruckt sind, wurden während der Tagung von Dong-Hyeon Yun aufgenommen. Eine wesentlich größere Sammlung findet sich ebenfalls im Internet unter <http://www.zsb.uni-muenster.de/gibet/?seite=fotogalerie>.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Editorische Notizen	7
Grußwort des Rektors Prof. Dr. Jürgen Schmidt	11
Tagungsprogramm	13
Open Space	27
Vorträge	33
<i>Christian Thimme / Hans Jürgen Kaminsky, DAAD</i>	35
Internationalisierung als Informations- und Beratungsauftrag der Auslandsämter: Neue Herausforderungen für Beratung und Betreuung ausländischer Studierender	
<i>Wilfried Schumann, Studentenwerk Oldenburg</i>	43
Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule	
<i>Margaret Dane, AGCAS Chief Executive, Edinburgh</i>	57
Arbeitsmarktorientierte Studien- und Berufsberatung in Großbritannien – ein Modell für die Positionierung der Career Services im Beratungssystem deutscher Hochschulen?	
<i>Gerhard Meyer, Univ. Bochum</i>	64
Aufgaben und Funktionen der Studienfachberatung im Kontext der gestuften Studiengänge – Die Beratung und Betreuung der Studierenden im Bachelor-/ Masterstudiengang Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum	
Workshops	75
Workshop 1:	77
<i>Leitung: Hans Jürgen Kaminsky, DAAD</i> Internationalisierung als Informations- und Beratungsauftrag der Auslandsämter: Neue Herausforderungen für Beratung und Betreuung ausländischer Studierender	
Workshop 2:	80
<i>Leitung: Wilfried Schumann, Studentenwerk Oldenburg</i> Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule	

Workshop 5:	82
<i>Leitung: Ruth Großmaß, Univ. Bielefeld</i>	
Braucht jemand in der Hochschule interkulturelle Beratung?	
2. Werkstattbericht aus der Beratung von Studierenden mit Migrationshintergrund	
Workshop 6:	87
<i>Leitung: Sabine Ahlrichs, Univ. Münster</i>	
Studienvorbereitung im Beratungsverbund Schule/Hochschule:	
Bestandsaufnahme und Bilanz der Projektarbeit von ZSBn mit Schulen	
Workshop 7:	90
<i>Leitung: Volker Koscielny, Univ. Münster</i>	
Erfahrungsaustausch zur Beratung (ehemals) psychisch kranker Studierender	
Workshop 8:	94
<i>Leitung: Gerhard Lotze, Univ. Oldenburg / Peter Schink, Kölner</i>	
<i>Studentenwerk / Dr. Peter Figge, Univ. Hamburg</i>	
Sehenden Auges... – in die Zukunft	
Workshop 9:	100
<i>Leitung: Christa Mock-Mailahn, Univ. Köln</i>	
Beratung für zukünftige LehrerInnen	
Workshop 10:	106
<i>Leitung: Uli Knoth, FH Darmstadt</i>	
Entstehung und Wirkungsweise des Student Service Center an der FH Darmstadt	
Workshop 11:	130
<i>Leitung: Betina da Rocha, Univ. Bremen</i>	
Informationstage für Schüler im Beratungssystem der Hochschule	
Workshop 12:	134
<i>Leitung: Gerhard Lotze, Univ. Oldenburg</i>	
Visopoly – Wir bauen unser Zukunftshaus auf der Schlossallee!	
Workshop 14:	138
<i>Leitung: Silke Olmscheid, Univ. Dortmund</i>	
Die Beratung zu Auslandsaufenthalten für Studierende und Wissenschaftler/-innen im Akademischen Auslandsamt	
Workshop 15:	155
<i>Leitung: Britta Freis, Univ. Bochum /</i>	
<i>Andreas Eimer, Career Service Univ. Münster</i>	
Neudefinition der Schnittstelle von Studienberatung und Beratung der Career Services vor dem Hintergrund der Einführung gestufter Studiengänge und der verstärkten Arbeitsmarkt- und Berufsorientierung	

Workshop 16:	164
<i>Leitung: Cornelia Borsch-Blohm, Studentenwerk Bremen</i>	
Ich »ticke« anders!	
Studierende mit Aufmerksamkeitsdefizit – Chance und Problem	
Workshop 19:	169
<i>Leitung: Frauke Narjes, Univ. Hamburg</i>	
Beratungsansatz des Women’s Career Centers der Universität Hamburg	
Workshop 21:	173
<i>Leitung: Günter Rietbrock, Univ. Bochum / Gerhart Rott, Univ. Wuppertal</i>	
Europa kommt, was bedeutet das für die Studienberatung?	
Workshop 22:	186
<i>Leitung: Ximena Meza-Correa Flock , Sven Kluge, Joachim Sommer,</i>	
<i>Internationales Zentrum der Univ. Münster</i>	
Betreuung ausländischer Studierender auf dem Prüfstand	
– neue Anforderungen an vorhandene Betreuungskonzepte	
Ständige Arbeitskreise	193
Arbeitskreis V:	195
StudierendenServiceCenter	
Teilnehmerliste	197
Tagungsfotos	203



Grußwort des Rektors Prof. Dr. Jürgen Schmidt

**anl. der GIBeT-Tagung
am 1. September 2004, 20⁰⁰ Uhr, Schlossaula**

Meine Damen und Herren,

die erste Arbeitseinheit Ihrer Tagung haben Sie jetzt bereits hinter sich. Aber ich denke, es ist nicht zu spät, Sie im Namen der Universität Münster herzlich willkommen zu heißen.

Ich muss gerade vor diesem Auditorium nicht betonen, in welch bedeutenden Umbrüchen und Paradigmenwechseln die deutschen Hochschulen sich zur Zeit – und wohl auch noch bis auf Weiteres – befinden.

Ihren Arbeitsbereich betreffen vor allem zwei Komplexe:

Da ist zum einen die Umstellung der Studienabschlüsse zu nennen mit der damit verbundenen tiefgreifenden Umstrukturierung bestehender sowie der Einführung ganz neuer Studiengänge – die Stichworte hierzu lauten: Internationalisierung und Profilbildung.

Und da ist zum anderen die sehr weitgehende Neuregelung der Studienplatzvergabe zu erwähnen, die zum Wintersemester 2005/06 ansteht. Diese geht einher mit neuen Zulassungskriterien und wird vermutlich das Bewerbungsverhalten studieninteressierter Menschen stark verändern.

Alles dies – auch das wissen Sie – vollzieht sich unter enormen Zeitdruck, und so bleiben viele – auch essentielle – Fragen sowohl für die Betroffenen innerhalb der Hochschulen, als auch für die Studieninteressenten viel länger offen und ungeklärt, als es der Sache eigentlich dienlich ist.

Sie sind diejenigen – neben der Fachstudienberatung und den Studierendensekretariaten –, die sehr früh und umfassend mit den Fragen, Unsicherheiten, ja Verwirrungen bis hin zu Ängsten konfrontiert sind, die diese Umwälzungen bzw. allein schon ihre Ankündigung bei unseren Zielgruppen hervorrufen. Und insofern weiß vermutlich niemand so gut wie Sie, wie wichtig in diesen Zeiten des Wandels nicht nur gute und zuverlässige Informationen sind, sondern dass vor allem auch umfassende, ausführliche Beratung unabdingbar ist: für Studieninteressenten und -bewerber, für Studierende und nicht zuletzt auch für diejenigen, die auf dem Sprung sind, die Hochschule – hoffentlich erfolgreich – wieder zu verlassen.

Die Universität Münster ist sich dieser Herausforderung jedenfalls bewusst und umso mehr freue ich mich daher, dass Sie Ihre diesjährige Herbsttagung, die sich ja explizit mit den Anforderungen an ein modernes Beratungssystem in und an der Hochschule beschäftigt, hier in Münster durchführen.

Das Rektorat der Universität Münster hat auf Initiative des zuständigen Dezernenten, Herrn Bock, eine Projektgruppe eingerichtet, die die gesamten Informations-, Beratungs- und Betreuungsaktivitäten unserer Universität für die Zielgruppen Schüler und Studierende zunächst umfassend erheben wird, um schließlich Entscheidungen zur Veränderung bestehender Angebote zu treffen. Geleitet wird diese Projektgruppe von meinem Kollegen Pfister, dem Prorektor für Lehre, Studienorganisation, Studienreform und internationale Beziehungen.

Schon vor zwei Jahren hat sich die Universität Münster im Auftrag des Rektorats mit Hilfe einer aufwendigen Befragung ein umfassendes Bild von der Situation ihrer Studierenden machen können. Diese Untersuchung hat unmissverständlich klar gemacht, wie wichtig auch aus der Wahrnehmung der Studierenden gute Beratung für einen erfolgreichen Verlauf des Studiums ist. Sehr deutlich wurden dabei allerdings auch bestehende Defizite in diesem Bereich. Von daher freut sich das Rektorat schon auf das Gespräch, das wir im Rahmen der Tagung mit einigen Ihrer Kolleginnen und Kollegen führen werden. Wir hoffen auf Anregungen und Anstöße aus Ihrem Kreis. Auch so gesehen haben wir ein ganz eigenes Interesse an einem erfolgreichen Verlauf dieser Tagung.

Meine Damen und Herren,

Sie wissen vermutlich, dass unsere Universität, in die erst im April dieses Jahres die hiesige Musikhochschule integriert wurde, zu den größten Deutschlands zählt. Und Münster hat noch mehr Hochschulen: unter anderem die Fachhochschule Münster, die Kunstakademie, die Katholische Fachhochschule und die Philosophisch-Theologische Hochschule der Kapuziner – mit ca. 120 Studierenden die kleinste. So ist es nicht verwunderlich, dass die Stadt, die ja eine eher kleine Großstadt ist, von ihren Hochschulen und insbesondere ihrer Universität ganz wesentlich geprägt wird. Gleichwohl ist Münster natürlich mehr als die Summe der Hochschulen, und ich wünsche Ihnen, dass Sie trotz des dicht gedrängten Tagungsprogramms die Gelegenheit haben und auch nutzen werden, wenigstens etwas von dieser Stadt mitzubekommen. Es lohnt sich, das haben nicht nur frühere Bundespräsidenten bemerkt.

Und nachdem nun gleich unsere neue Kanzlerin, Frau Dr. Böhm, Sie noch kurz begrüßen wird, möchte ich Sie bitten, mit mir hinunter ins Foyer zu gehen und auf das Gelingen Ihrer Tagung anzustoßen.

Tagungsprogramm

Mittwoch, 01.09.2004

13 ⁰⁰	19 ⁰⁰	Eröffnung des Tagungsbüros Ort: Universität Münster, Schlossplatz 2, Foyer des Schlosses
14 ⁰⁰	15 ⁴⁵	Ständige Arbeitskreise Ort: Universität Münster, Schlossplatz 2
16 ⁰⁰	19 ³⁰	Open Space zum Rahmenthema »Welche Beratung braucht der Student? Welche Beratung braucht die Studentin? – Das Beratungssystem der Hochschule« Moderation: Sigrid Lieberum Impulsreferat zum Rahmenthema: Jan Bock Ort: Universität Münster, Aula im Schloss, Schlossplatz 2, 1. Etage
ab 20 ⁰⁰		Begrüßung/Empfang durch den Rektor Begrüßung durch den Rektor der WWU Prof. Dr. Jürgen Schmidt mit anschließendem Sektempfang Ort: Schlossplatz 2, Aula im Schloss, Schlossplatz 2, 1. Etage

Donnerstag, 02.09.2004

8 ⁰⁰	17 ⁰⁰	Tagungsbüro Ort: Fachhochschule Münster, Hüfferstr. 27, Raum: 1.9
9 ⁰⁰	9 ⁴⁵	1. Vortrag Internationalisierung als Informations- und Beratungsauftrag der Auslandsämter: Neue Herausforderungen für Beratung und Betreuung ausländischer Studierender <i>Referent: Hans Jürgen Kaminsky (DAAD)</i> Ort: Fachhochschule Münster, Hüfferstraße 27, großer Hörsaal
10 ⁰⁰	10 ⁴⁵	2. Vortrag Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule <i>Referent: Wilfried Schumann, Studentenwerk Oldenburg</i> Ort: Fachhochschule Münster, Hüfferstraße 27, großer Hörsaal
11 ⁰⁰	12 ³⁰	Workshops I: Workshops 2, 5, 7, 9, 15, 16
12 ³⁰	14 ³⁰	Mittagspause
14 ³⁰	16 ³⁰	Workshops II: Workshops 1, 5, 7, 8, 9, 15, 16, 18
ab 17 ⁰⁰		Begleitprogramm
ab 20 ⁰⁰		GIBeT-Fête

Freitag, 03.09.2004

8 ⁰⁰	17 ⁰⁰	Tagungsbüro Ort: Fachhochschule Münster, Hüfferstr. 27, Raum 1.9
9 ⁰⁰	9 ⁴⁵	3. Vortrag Arbeitsmarktorientierte Studien- und Berufsberatung in Großbritannien – ein Modell für die Positionierung der Career Services im Beratungssystem deutscher Hochschulen ? <i>Referentin: Margaret Dane, AGCAS Chief Executive, Edinburgh</i> anschließend: Grußwort des Vorsitzenden der FEDORA (Forum Européen de L'Orientation Academique), Dr. Gerhart Rott, Univ. Wuppertal Ort: Fachhochschule Münster, Hüfferstraße 27, großer Hörsaal
10 ⁰⁰	10 ⁴⁵	4. Vortrag Aufgaben und Funktionen der Studienfachberatung im Kontext der gestuften Studiengänge. Die Beratung und Betreuung der Studierenden im Bachelor-/Master-Studiengang Geschichte der Ruhr-Universität Bochum. <i>Referent: StR i.H. Gerhard Meyer</i> Ort: Fachhochschule Münster, Hüfferstraße 27, großer Hörsaal
11 ⁰⁰	12 ³⁰	Workshops III: Workshops 4, 6, 9, 10, 12, 14, 22
12 ³⁰	14 ³⁰	Mittagspause
14 ³⁰	16 ⁰⁰	Workshops IV: Workshops 3, 6, 10, 11, 12, 19, 21, 22
16 ¹⁵	17 ⁰⁰	Abschlussplenum <ul style="list-style-type: none">• Berichte aus den Bundesländern• Feedback Ort: Fachhochschule Münster, Hüfferstraße 27, großer Hörsaal
ab 20 ⁰⁰		Stammtisch in der Frauenstraße 24

Samstag, 04.09.2004

9 ⁰⁰	10 ⁰⁰	ZSB Besichtigung Ort: Universität Münster, Schlossplatz 5 (Dachgeschoss)
10 ⁰⁰	12 ⁰⁰	Runder Tisch mit dem GIBeT-Vorstand Ort: Universität Münster, Schlossplatz 5, 1. Obergeschoss, Festsaal

Workshops

Workshop 1

Internationalisierung als Informations- und Beratungsauftrag der Auslandsämter: Neue Herausforderungen für Beratung und Betreuung ausländischer Studierender – Workshop zum 1. Vortrag

Hans Jürgen Kaminsky
DAAD
(kaminsky@daad.de)

Donnerstag, 02.09.04
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 4.21 (4. OG)

In Deutschland hat die Zahl der ausländischen Studierenden in den letzten Jahren stark zugenommen, jährlich sind Zuwachsraten von 10–15 Prozent zu verzeichnen. Neuere Studien gehen davon aus, dass die weltweite Nachfrage nach internationalen, d. h. mit Mobilität verbundenen Studienangeboten stark zunehmen und bis 2025 um mehr als das Dreifache steigen wird. Die Hochschulen werden damit hinsichtlich der Beratung und Betreuung von ausländischen Studierenden vor neue Herausforderungen gestellt. Müssen Auswahl und Zulassung ausländischer Studierender verändert werden? Wie müssen Beratungs- und Betreuungskonzepte angepasst und verbessert werden? Wie lässt sich der Studienerfolg erhöhen? Wie können/sollen Beratungs- und Betreuungsangebote finanziert werden?

Workshop 2

Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule Workshop zum 2. Vortrag

Wilfried Schumann, Studentenwerk Oldenburg
(Wilfried.Schumann@uni-oldenburg.de)

Donnerstag, 02.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr

Raum: 1.33 (1. OG)

Workshop 3

Arbeitsmarktorientierte Studien- und Berufsberatung in Großbritannien – ein Modell für die Positionierung der Career Services im Beratungssystem deutscher Hochschulen ? – Workshop zum 3. Vortrag

Margaret Dane, AGCAS
(margaret.dane@agcas.org.uk)

Freitag, 03.09.04
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 1.35 (1. OG)

Workshop 4

Aufgaben und Funktionen der Studienfachberatung im Kontext der gestuften Studiengänge. Die Beratung und Betreuung der Studierenden im Bachelor-/Master-Studiengang Geschichte der Ruhr-Universität Bochum **Workshop zum 4. Vortrag**

Gerhard Meyer, Univ. Bochum
(gerhard.meyer@rub.de)

Freitag, 03.09.04

11⁰⁰–12³⁰ Uhr

Raum: 2.9 (2. OG)

Workshop 5

Braucht jemand in der Hochschule interkulturelle Beratung? **2. Werkstattbericht aus der Beratung von Studierenden mit Migrationshintergrund**

Ruth Großmaß, Univ. Bielefeld
(ruth.grossmass@uni-bielefeld.de)

Donnerstag, 02.09.04

11⁰⁰–12³⁰ Uhr und

14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 2.9 (2. OG)

Was verändert sich eigentlich, wenn wir von Studierenden mit Migrationshintergrund statt von ausländischen Studierenden, Bildungsinländern ... sprechen? Wir verzichten darauf, aus Bildern über die Herkunft von Personen abzuleiten, mit welchen Probleme und Problemursachen wir es in einem Beratungsprozess zu tun haben. An die Stelle tritt Unsicherheit: Migrationserfahrungen sieht man niemandem an und kann man nicht aus dem (Nicht)Beherrschen der deutschen Sprache ableiten. Ein Migrationshintergrund lässt sich nicht in Defiziten beschreiben und nicht durch religiöse Zuordnungen verstehen. Nicht einmal die Vorliebe für bestimmte Studienrichtungen taugt als Indiz. Wir werden also immer mal wieder viel fragen müssen – uns auf unser Gegenüber verlassen.

Was gewinnen wir? Unsere kommunikative Kompetenz ist wirklich gefragt – und gefordert. Und: Interkulturalität wird auf dem Terrain zum Thema, auf dem wir uns auskennen: Es geht um unterschiedliche Lern- und Fachbereichskulturen; es geht um die Wissenschaftssprache Deutsch, es geht um unterschiedliche Vorbildung, um den Konflikt zwischen Studienanforderungen und Familienloyalitäten, um das Spannungsverhältnis von Wissenschaft und Berufsvorbereitung ...

In dem Workshop soll dieses Vorgehen an Hand von Fallbeispielen aus der Beratungsarbeit (Einzelberatungen und Gruppen) verdeutlicht und diskutiert werden. Der Workshop setzt die Arbeit der Tagung in Hannover fort.

Workshop 6

Studienvorbereitung im Beratungsverbund Schule/Hochschule: Bestandsaufnahme und Bilanz der Projektarbeit von ZSBn mit Schulen

Sabine Ahlrichs, Univ. Münster
(sabine.ahlrichs@uni-muenster.de)

Freitag, 03.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr und
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 1.33 (1. OG)

maximal Teilnehmer: 15

Die Zentralen Studienberatungsstellen haben die Zielvorstellung, dass Schülerinnen und Schüler bereits an den Schulen mit ihrer Auseinandersetzung mit Berufs- und Studienwünschen beginnen, um dann gut motiviert sowie informiert mit einer aktiven Orientierungshaltung auf die Hochschulen zugehen zu können. Diese im Schulkontext stattfindende Auseinandersetzung bemühen sich die ZSBn bestmöglich zu unterstützen. Viele Schulen verhalten sich ihrerseits den ZSBn gegenüber noch immer reserviert. Um diese Reserve zu überwinden, wird die Vielfalt und Attraktivität der Angebote, welche die ZSBn für die Unterstützung der Studienwahlvorbereitung an die Schulen richten, noch ständig bearbeitet und gesteigert. Der Workshop soll diese Vielfalt zusammentragen und ein Austauschforum bieten, das Bewertungskriterien herausarbeitet und damit Zielperspektiven für erfolversprechende ZSB-Initiativen im Beratungsverbund Schule/Hochschule entwickeln hilft. Am Workshop wird auch Herr Dr. Angermund teilnehmen, der beim Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW mit dem Thema der Schnittstelle Schule/Hochschule befasst ist.

Workshop 7

Erfahrungsaustausch zur Beratung (ehemals) psychisch kranker Studierender

Volker Koscielny, Univ. Münster
(volker.koscielny@uni-muenster.de)

Donnerstag, 02.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr und
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 1.35 (1. OG)

In diesem Workshop soll das Angebot der psychologischen Studienberatung für psychisch kranke Studierende anhand von zwei Leitfragen reflektiert werden:

- mit welchen Anliegen und Bedürfnissen psychisch kranker Studierender sehen wir uns konfrontiert u. wie können wir adäquat darauf eingehen?
- wie gestalten wir die Zusammenarbeit mit anderen Hilfs- und Beratungseinrichtungen?

Workshop 8 **Sehenden Auges ... – in die Zukunft**

Gerhard Lotze, Universität Oldenburg
Dr. Peter Schink, Studentenwerk Köln
Dr. Peter Figge, Universität Hamburg
(Figge@uni-hamburg.de)

Donnerstag, 02.09.04
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 0.69 (EG)

Die gegenwärtigen Strukturveränderungen in den Hochschulen werden auch alle Einrichtungen betreffen, welche Service- und Beratungsleistungen für Studium, Lehre und Forschung erbringen. Eine inhaltliche und organisatorische Neugestaltung des Beratungs- und Betreuungssystems wird die Folge sein.

Schwerpunkt des Workshops ist eine wechselseitige Information sowie ein Austausch über aktuelle Initiativen und Empfehlungen (u. a. über im Juli 2004 vorgestellte Planungen von Deutschem Studentenwerk und dem Centrum für Hochschulentwicklung über »Perspektiven für das Zusammenwirken von Hochschule und Studentenwerk«). Besonders willkommen sind Gestaltungsverantwortliche für Beratungseinrichtungen.

Workshop 9 **Beratung für zukünftige LehrerInnen**

Christa Mock-Mailahn, Univ. Köln
(c.mock-mailahn@verw.uni-koeln.de)

Donnerstag, 02.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr
14³⁰–16⁰⁰ Uhr und

Freitag, 03.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr

Raum: 2.10 (2. OG)

maximal Teilnehmer: 20

Welche Beratung braucht die Studentin/der Student, die/der Lehrerin/Lehrer werden möchte? Welches Beratungssystem kann eine »gute« Beratung für zukünftige LehrerInnen leisten? In dem Workshop sollen erarbeitet werden

- Fragen der Berufswahl
- Ist die Ratsuchende/der Ratsuchende für den LehrerInnenberuf geeignet?
- Welche Eigenschaften sollten zukünftige LehrerInnen mitbringen?
- Wie werden die beruflichen Chancen eingeschätzt?
Fragen der Studienwahl: Welcher Studienabschluss kann/sollte gewählt werden?
Welche Studienfächer müssen/können/sollten gewählt werden?
- Wo können welche Studienpläne verwirklicht werden?
- Fragen zu Studienvoraussetzungen/Zulassung
Welche Voraussetzungen werden für welche Studiengänge verlangt, z.B. Latinum.

Praktikum, EP?
Gibt es Zulassungshindernisse?

Wie werden wir diesen Fragen in unserer Beratung (persönlich/schriftlich/online) gerecht?

- Was kann/sollte Beratung leisten? Arbeitsergebnis des Workshops könnte sein
- ein Konzept für eine Informations- und Beratungsveranstaltung für zukünftige Lehramtsstudierende
- ein länderübergreifender Beratungsführer (online?)

Wünschenswert wäre die Teilnahme von KollegInnen aus möglichst vielen verschiedenen Bundesländern. Alle interessierten TeilnehmerInnen werden gebeten, schriftliche Informationen bzw. eine Linksammlung zur Lehrerausbildung mitzubringen.

Workshop 10

Entstehung und Wirkungsweise des Student Service Center an der FH Darmstadt

Uli Knoth, FH Darmstadt
(knoth@fh-darmstadt.de)

Freitag, 03.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr und
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 1.34 (1. OG)

Neben der Darstellung des Entwicklungsprozesses soll es in dem Workshop vor allem auch um die veränderten Arbeits- und Wirkungsmöglichkeiten der Studienberatung gehen. Welche Risiken aber auch welche Chancen entstehen, wenn die Studienberatung mit dem Studierendensekretariat eine Organisationseinheit bildet.

Workshop 11

Informationstage für Schüler im Beratungssystem der Hochschule

Betina da Rocha, Univ. Bremen
(bdarocha@uni-bremen.de)

Freitag, 03.09.04
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 0.69 (EG)

maximal Teilnehmer: 25

Informationstage für Schüler gehören zum klassischen Instrumentarium im Beratungssystem der Hochschule. Sie dienen als Eingangspforte, um den Erstkontakt der Schüler zur Hochschule herzustellen. Sie stehen aber auch in der Kritik: zu oberflächlich als Entscheidungshilfe zu sein, eher abschreckend als einladend zu wirken. Stellenwert und Funktion der Informationstage werden von Hochschulleitung, Zentraler Studienberatung und Fachbereichen oft sehr unterschiedlich gesehen. Die Organisation solcher Informationstage steht im Spannungsfeld von

hohen inhaltlichen Ansprüchen und der auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhenden Zusammenarbeit mit den Fachbereichen der Universität. Im Workshop werden Neukonzeptionen von Informationstagen an den Universitäten Hannover und Bremen vorgestellt, die zum Anlass von Reflexion und Erfahrungsaustausch genommen werden.

Workshop 12

VISOPOLY – Wir bauen unser Zukunftshaus auf der Schlossallee!

Gerhard Lotze, Univ. Oldenburg
(gerhard.lotze@uni-oldenburg.de)

Freitag, 03.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr und

14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: CiP-Pool (R 2.41)

maximal Teilnehmer: 15

Präsentation und spielerisches Austesten der Lernplattform: »VISOPOLY«. VISOPOLY ist eine elektronische Lernplattform zur gezielten Studien- und Berufsorientierung. Die Lernplattform integriert verschiedene Bausteine wie: Entscheidungshilfen, Informations- und Orientierungseinheiten, Schnupperstudium und mentorenbetreute Lerngruppen. Herzstück des Projekts ist das internetgestützte Orientierungssystem »5 Stufen zum Ziel«, das der systematischen Erkundung der persönlichen Interessen, Fähigkeiten und Entscheidungsstrategien und der Aktivierung der eigenen Ressourcen und Ideen dient. In 32 dialogfördernden Lernmodulen und Selbsterkundungseinheiten werden zentrale Fragen der Studien- und Berufswahl in einer spielerisch-motivierenden wie zielorientierten Weise aufgegriffen. Das Projekt wird vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördert. Weitere Informationen unter www.visopoly.de.

Workshop 14

Die Beratung zu Auslandsaufenthalten für Studierende & Wissenschaftler/-innen im Akademischen Auslandsamt

Silke Olmscheid, Univ. Dortmund
(silke.olmscheid@uni-dortmund.de)

Freitag, 03.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr

Raum: 1.35 (1. OG)

Ein Auslandsaufenthalt wird heute immer wichtiger und die Möglichkeiten, Stipendien für diese Aufenthalte zu bekommen, immer vielfältiger. Die Arbeit des Akademischen Auslandsamtes besteht unter anderem darin, Studierende über bestehende Kooperationen oder Programme zu informieren und auf Opportunitäten der Finanzierung hinzuweisen und zu beraten. In diesem Bereich gibt es verschiedene Gelegenheiten dies zu tun, z.B. in den Sprechstunden, auf Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes, bei Informationsveranstaltungen etc. Die Beratung findet dabei nicht nur an der Universität

statt, sondern auch in Schulen, um potentielle Studierende schon früh auf grundsätzliche Programme hinzuweisen. Worüber das Akademische Auslandsamt in diesem Bereich informiert und wie es das tut, kann in diesem Workshop besprochen werden. Die Gestaltung des Workshops wird maßgeblich von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen mitbestimmt. Ob es schwerpunktmäßig um Studien- und Förderungsmöglichkeiten an ausländischen Hochschulen (z.B. DAAD, Fulbright, ISEP, USA-Programm, SOKRATES/ERASMUS, Stiftungen), Praktika oder Abschlussarbeiten geht oder ob das »Wie wird informiert« im Vordergrund steht, bleibt daher offen. Viele Erfahrungen aus der Arbeit des Akademischen Auslandsamtes lassen sich beliebig auf andere Arbeitsfelder übertragen.

Weitere Informationen zur Arbeit des Akademischen Auslandsamtes der Univ. Dortmund finden Sie unter: <http://www.uni-dortmund.de/AAA>

Workshop 15

Neudefinition der Schnittstelle von Studienberatung und Beratung der Career Service vor dem Hintergrund der Einführung gestufter Studiengänge und der verstärkten Arbeitsmarkt- und Berufsorientierung

Dr. Britta Freis, Ruhr-Univ. Bochum
Andreas Eimer, Career Service
(andreas.eimer@uni-muenster.de)

Moderierte Diskussion (Moderation: Dr Britta Freis, RUB / Andreas Eimer, CS Münster) mit Einführung und eingestreuten Impulsreferaten:

Donnerstag, 02.09.04

11⁰⁰–12³⁰ Uhr und

14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 1.34 (1. OG)

1. Dr. Andreas Barz (Direktor des Zentrums für Studienberatung und Weiterbildung der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg): ... aus der Sicht der Studienberatung – das Beispiel Heidelberg
2. Margaret Dane (AGCAS Chief Executive, Edinburgh): ... aus der Sicht von Erfahrungen aus Grossbritannien
3. Dr. Irene Lischke (Hochschulforschungsstelle der Universität Halle): ... aus der Sicht der Hochschulforschung

Workshop 16

Ich »ticke« anders!

Studierende mit Aufmerksamkeitsdefizit – Chance und Problem zugleich

Cornelia Borsch-Blohm
Studentenwerk Bremen
(cborsch-blohm@studentenwerk.bremen.de)

Donnerstag, 02.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr und
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 2.12 (2. OG)

maximal Teilnehmer:15

In diesem Workshop wollen wir uns mit dem in Massenmedien »heiß« diskutierten, aber letzten Endes wenig bekanntem Phänomen der Aufmerksamkeitsstörung (ADHS) auseinandersetzen:

Wie ist diese bei Studierenden zu erkennen?

Was sind charakteristische Symptome?

Welche Behandlungs- und Therapiemöglichkeiten sind sinnvoll?

Wie können die Studierenden ihr kreatives Potential besser nutzen?

Fallen diese Studierenden zukünftig aus den zeitlich und inhaltlich eng konzipierten Studiengängen?

Workshop 18

Prüfung als Albtraum

Thomas Busch, Studentenwerk Berlin
(beratung@studentenwerk-berlin.de)

Donnerstag, 02.09.04
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 1.33 (1. OG)

»In meiner letzten Prüfung setzte für eine unbestimmte Zeit meine Wahrnehmung und mein Denken einfach aus. Alles Gelernte war einfach weg! Und ich selbst wollte auch weg: nur weg von hier! Ich fühlte mich getrennt von meinem Wissen und getrennt von mir selbst – wie eingefroren. Ich blieb natürlich sitzen und merkte, quasi wie von außen, wie alles an mir vorüberzog – auch die wohlgemeinten Angebote und Nachfragen des Prüfers. Ich besaß keinerlei Möglichkeit irgendetwas zu tun, um die Situation zu beeinflussen. Später konnte ich die Protokollantin fragen, was denn eigentlich passiert sei...? Auch sie hatte keine Antwort.«

In diesem Workshop werden wir versuchen, sogenannte Black-out-Zustände innerhalb des Prüfungsgeschehens näher zu verstehen. Zustände, die schockähnlich sind und Teilaspekte traumatischen Erlebens widerspiegeln – ähnlich plastisch wie dies die oben formulierte Aussage eines Studenten tut. Ferner möchte ich der Frage nachgehen, welche Möglichkeiten und welche Grenzen wir im Rahmen psychologischer Beratung bzw. in einzel- und gruppentherapeutischen Angeboten

ten besitzen, um gemeinsam mit den Betroffenen zeitbegrenzte und kleinschrittige Wege in diese und aus diesen »Alpträumen« zu finden.

Welche Interventionsmöglichkeiten können hilfreich sein? Was sollten wir tunlichst vermeiden? Welchen Problem- und Bewältigungsfocus können und sollten wir wählen? Welche Aspekte des Black-out-Erlebens finden sich im Beziehungsgeschehen zwischen uns und den Betroffenen wieder? Welche Art der Beziehung ist hinderlich und welche förderlich?

Konkrete Vignetten aus der eigenen Arbeit sind willkommen. Bei Bedarf und Wunsch können wir mit Hilfe kleiner Übungen uns dem Theoretischen ein wenig anders nähern.

Workshop 19

Beratung im Women's Career Center

Frauke Narjes, Univ. Hamburg
(narjes@uni-hamburg.de)

Freitag, 03.09.04
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 2.10 (2. OG)

Nach einer Vorstellung des Women's Career Center Konzeptes (Ziele, Angebote, Genderansatz) steht im Mittelpunkt des Workshops das genderorientierte Beratungskonzept.

- Welche Angebote gibt es?
- Beratungsansatz
- Was unterscheidet eine »normale« Beratung von einer Beratung im Women's Career Center?
- Mit welchen Fragen kommen die Adressatinnen?
- Vernetzung mit anderen Einrichtungen

In der Diskussion interessiert uns insbesondere der Austausch über die Erfahrungen anderer Beratungseinrichtungen zum Thema Gender.

Workshop 21

Europa kommt?! Was bedeutet das für die Studienberatung?

Günter Rietbrock, Univ. Bochum
Gerhart Rott, Univ. Wuppertal
(rott@mailgate.urz.uni-wuppertal.de)

Freitag, 03.09.04
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

5-o'clock-tea-Gespräch

Dieses Gespräch soll Raum schaffen, um Erfahrungen in diesem zunehmend wichtigeren Themenbereich auszutauschen und Perspektiven zu entwickeln.

Gerhart Rott ist gegenwärtig Präsident von FEDORA. Er wird die Möglichkeiten dieser

Raum: 4.21 (4. OG)

maximal Teilnehmer:15

Vereinigung darstellen, im Europäischen Forum für Studierendenberatung (FEDORA) mitzuwirken.

FEDORA bemüht sich, ein Internet-Projekt ins Leben zu rufen, in dem mit Hilfe einer vorgegebenen Maske Informationen über die verschiedenen Beratungseinrichtungen in der Europäischen Union gesammelt werden. Ausgangspunkt für dieses Projekt ist das »Directory of University Student Guidance Services in the EC«, das von FEDORA bereits 1991 veröffentlicht wurde. Kollegen, die Interesse an oder bereits Erfahrungen mit einer solchen Internet-Plattform gesammelt haben, sind herzlich zur Teilnahme an dem Workshop eingeladen.

Workshop 22

**Betreuung ausländischer Studierender auf dem Prüfstand
– neue Anforderungen an vorhandene Betreuungskonzepte**

Ximena Meza-Correa Flock
Sven Kluge
Joachim Sommer
Internationales Zentrum
(vdv155@uni-muenster.de)

Freitag, 03.09.04
11⁰⁰–12³⁰ Uhr und
14³⁰–16⁰⁰ Uhr

Raum: 2.12 (2. OG)

Impulsreferat von Joachim Sommer, Leiter des Internationalen Zentrums der WWU: Die deutschen Hochschulen müssen sich zukünftig mit ihren Angeboten für ausländische Studienbewerber/-innen in einem gemeinsamen europäischen Hochschulraum mit über 5000 Hochschulen behaupten.

In dieser Arbeitsgruppe sollen vorhandene Betreuungskonzepte vorgestellt und diskutiert werden, die sich mit ihren Konzepten vor diesem Hintergrund den neuen Anforderungen (Bologna-Prozess) stellen müssen. Aus der Beratungspraxis sollen innovative Erfahrungen in neue zukunftsfähige Betreuungsansätze einfließen.



Ständige Arbeitskreise

Arbeitskreis I

GIBeT e.V. und ihre Tagungen – eine kurze Einführung für Neueinsteiger

Kerstin Richter, GIBeT-Vorstand

Mittwoch, 01.09.04

14⁰⁰–15⁴⁵ Uhr

Raum: Senatssaal (1. OG)
Univ. Münster, Schlossplatz 2

Sie sind zum ersten mal auf einer GIBeT-Tagung, vielleicht auch noch neu in der Studienberatung tätig und interessieren sich dafür, was sich hinter GIBeT e. V. eigentlich verbirgt? Dann kommen Sie einfach zu einem zwanglosen Treffen mit dem Vorstand der GIBeT zu o. g. Termin. Dort möchten wir Ihnen mit wenigen Worten Ziele und Aufgaben des Vereins erläutern und Sie auch in die Geheimnisse und »Rituale« einer GIBeT-Fachtagung einweihen. Hier haben Sie die Möglichkeit, erste Kontakte zu knüpfen und dem Vorstand Fragen zu stellen. Wir werden versuchen, Antworten zu finden oder – eben auch als Berater – wenigstens Ansprechpartner zu benennen. Wir freuen uns darauf, Sie als »Neue« begrüßen zu dürfen, natürlich sind neben dem Vorstand auch weitere interessierte erfahrene Tagungsteilnehmer, die ihre Erfahrungen weitergeben möchten, willkommen.

Arbeitskreis II

AK Geschichte:

»Studien- und Studierendenberatung an den deutschen Hochschulen in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts«

Franz Rudolf Menne, ZSB Univ. Köln

Der Arbeitskreis trifft sich zur Diskussion in Arbeit befindlicher Teilprojekte.

Mittwoch, 01.09.04

14⁰⁰–15⁴⁵ Uhr

Raum: Besprechungszimmer (1. OG)
Univ. Münster, Schlossplatz 2

Arbeitskreis III

Psychologische und psychotherapeutische Beratung an Hochschulen

Wilfried Schumann, PBS Oldenburg

Herr Schumann weist ausdrücklich darauf hin, dass dieser AK kein »Insiderklüngel« ist, sondern gerne neue interessierte KollegInnen begrüßt. Auf der Tagesordnung stehen jeweils aktuelle fachliche und berufspolitische Themen aus unserem Arbeitsfeld.

Mittwoch, 01.09.04

14⁰⁰–15⁴⁵ Uhr

Raum: Sitzungszimmer (UG)
Univ. Münster, Schlossplatz 2

Arbeitskreis IV
Ständiger Arbeitskreis Clearingstellen

Katrin Winkler, Univ. Hohenheim

Mittwoch, 01.09.04

14⁰⁰–15⁴⁵ Uhr

Raum: Clubraum (UG)
Univ. Münster, Schlossplatz 2

Dieser Arbeitskreis soll den Mitarbeiter/innen der Clearingstellen die Möglichkeit zum Erfahrungs- und Ideenaustausch geben. Ziel ist der Aufbau eines Netzwerks zur gegenseitigen Unterstützung und Anregung für die Arbeit an der schwierigen Schnittstelle zwischen »Empfang« und »klassischer Beratung«.

Arbeitskreis V
StudierendenServiceCenter

Uli Knoth, FH Darmstadt
Martina Rios, Univ. Hannover

Mittwoch, 01.09.04

14⁰⁰–15⁴⁵ Uhr

Raum: Dozentenzimmer (1. OG)
Univ. Münster, Schlossplatz 2

Nachdem innerhalb des Arbeitskreises seit 2001 bereits realisierte Serviceeinrichtungen vorgestellt worden sind, soll es bei der diesmaligen Tagung um folgende Punkte gehen:

- Mitarbeiterstruktur in Serviceeinrichtungen
- Veränderte Leitungsaufgaben
- Technikeinsatz
- Organisation und Aufgabenzuschnitt
- Nutzen der beteiligten Abteilungen
- Erfahrungen mit Fusionen der Bereiche Verwaltung und Beratung
- Empfehlungen

Eingeladen sind die bisherigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Arbeitskreises.



Open Space



Raum-Themen-Plan Phase I/17⁰⁰

Raum ①	②	③
11	7	Residual Risiko 8
Raum ④	⑤	⑥
14	15	16
Raum ⑦	⑧	⑨
6	15	10
Raum ⑩	⑪	

Raum-Themen-Plan Phase II/18⁰⁰

Raum ①	②	③
23	14	8
Raum ④	⑤	⑥
10	10	17
Raum ⑦	⑧	⑨
Raum ⑩	⑪	







Wie beraten wir Studienanfänger

U
anster Erstsemesterinfo ^(ca. 305. 24. 4. 1/2-Funkt) liegt aus. Pers. Einsem

U
monat Programm der Einführungswoche (~145) mit den Einsemiter
Erstsemesterinfo Broschüre (~1005) wird verschickt, ausgele

TU
schin Leitfaden (2 DIN A4-Seiten) liegt dem Zulassungsbereich
Studienanfängerbroschüre (ca. 405) und wird per Auftragsvermittlung besorgt

U
remen a) Broschüre "Orientierungswoche" wird nach Annahme der Studienplätze
b) Relativbrief mit Bild beiliegend / auch Informationsblätter zugeschickt
c) Neulandbroschüre in der "Hochschulzeit"

TH
ingenieur Hochschul-CD wird an allen Studieninstituten verschickt
Beim Zulassungsbereich keine weitere Infos
Nach der Einschreibung postal. Einladung zum Vorlesungs-Rektorat mit Begrüßungsbrief

U
in Studienanfängerbroschüre (ca. 405), wird mit dem Zul.-bescheid verschickt
"Univ. Kompass" (ca. 50f.) im Buchhandel zu erwerben.



Vorträge





Internationalisierung als Informations- und Beratungsauftrag der Auslandsämter: Neue Herausforderungen für Beratung und Betreuung ausländischer Studierender

Dr. Christian Thimme, Hans Jürgen Kaminsky (DAAD)

Ausländerstudium und Betreuung ausländischer Studierender in Deutschland

Über das Ziel sind sich Bildungspolitiker und Hochschulen einig: Deutschlands Hochschulen sollen internationaler werden. Dafür wurde ein Bündel von Maßnahmen und Programmen geschnürt, die zu nachhaltigen Veränderungen der deutschen Hochschullandschaft führen werden. Bestehende Studienangebote werden internationalisiert und neue internationale Studienangebote geschaffen, insbesondere neue international kompatible Bachelor- und Master-Studiengänge. Immer mehr Studiengänge beinhalten integrierte Auslandssemester und können mit Doppeldiplomen abgeschlossen werden. Neue Förderungsprogramme wollen mehr qualifizierte Nachwuchswissenschaftler zu einem Aufenthalt in Deutschland bewegen. Sie bieten attraktivere Promotionsmöglichkeiten durch strukturierte Graduiertenstudiengänge, Gastdozentenprogramme und Forschungsstipendien. Gleichzeitig werben die deutschen Hochschulen durch gemeinsame Marketing-Aktivitäten für den Bildungsstandort Deutschland. Durch diese Maßnahmen soll der Anteil der Bildungsausländer an der Gesamtzahl der Studierenden auf über 10% gesteigert werden.

1. Ausländerstudium in Deutschland

1.1 Ausländische Studierende in Deutschland

Dass diese Maßnahmen Erfolg haben, zeigt sich u.a. an der schnell ansteigenden Zahl der ausländischen Studierenden. Lag die Steigerungsrate der Zahl der ausländischen Studierenden (Bildungsausländer) in den 90er Jahren jährlich zwischen 3 und 4 Prozent, ist seit dem Jahr 2000 ein sprunghafter Anstieg festzustellen. Pro Jahr nimmt die Zahl der ausländischen Studierenden seither um mehr als 10% pro Jahr zu. Hält dieser Trend an, so wird das im 2. Aktionsprogramm des DAAD (2000) angestrebte Ziel von durchschnittlich 10% Bildungsausländern an deutschen Hochschulen vermutlich bereits 2006 erreicht sein.

Ausländische Studierende an deutschen Hochschulen

Jahr	Studierende insgesamt	Ausländische Studierende	Bildungsausländer ¹⁾	Bildungsinländer ¹⁾	Anteil ausländischer Studierender	Anteil Bildungsausländer
WS 1975/76	790.468	47.298	-	-	6,0	
WS 1980/81	1.036.303	57.713	-	-	5,6	

WS 1985/86	1.336.674	74.575	-	-	5,6	
WS 1990/91	1.712.608	104.615	-	-	6,1	
WS 1996/97	1.837.703	151.870	100.033	51.837	8,3	5,4
WS 1997/98	1.824.068	158.435	103.716	54.719	8,7	5,7
WS 1998/99	1.801.233	165.994	108.785	57.209	9,2	6,0
WS 99/2000	1.773.881	175.065	112.883	62.182	9,9	6,4
WS 2000/01	1.799.338	187.027	125.714	61.313	10,4	7,0
WS 2001/02	1.868.666	206.141	142.786	63.355	11,0	7,6
WS 2002/03	1.939.233	227.026	163.213	63.813	11,7	8,4

1) Daten zu *Bildungsausländern* und *Bildungsinländern* weist die amtliche Hochschulstatistik erst seit dem Wintersemester 1992/93 aus.

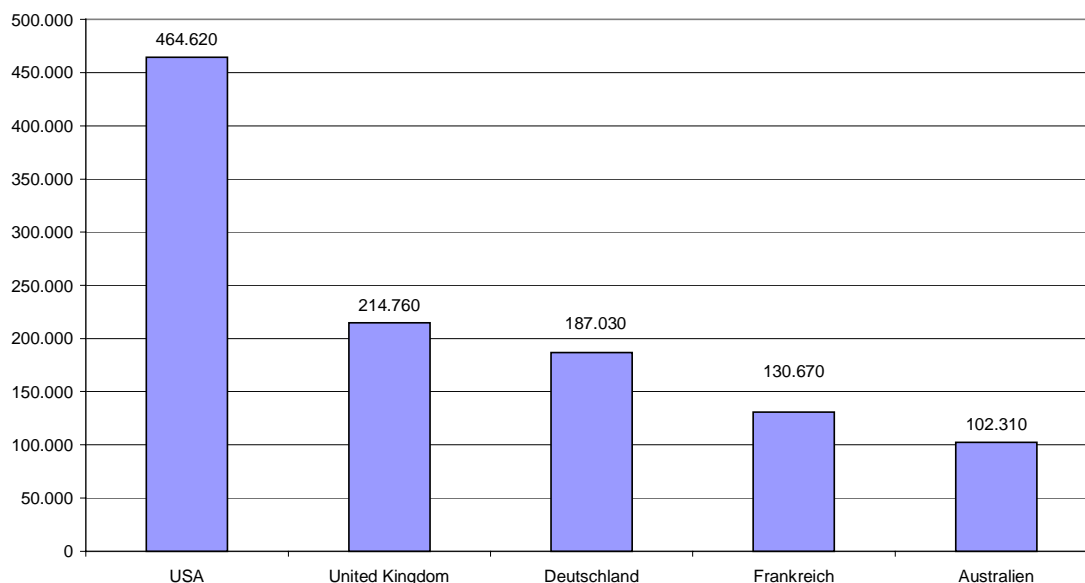
Quelle: Studentenstatistik Statistisches Bundesamt, Wissenschaft Weltoffen 2003

Als Gastland für ausländische Studierende liegt Deutschland hinter den USA und Großbritannien an dritter Stelle, wobei in den drei europäischen Ländern der Anteil der ausländischen Studierenden an der Gesamtzahl der Studierenden knapp über 10% beträgt, während er in den USA lediglich bei 4,3% liegt.

Insgesamt studierten im WS 2001/02 206.141 ausländische Studierende an deutschen Hochschulen, was einen Anteil von 11% an der Gesamtheit der Studierenden ausmacht. Ein knappes Drittel der in Deutschland studierenden Ausländer sind sog. Bildungsinländer, d.h. ausländische Studierende mit einer deutschen Hochschulzugangsberechtigung, in der Mehrzahl Kinder von Arbeitsmigranten. Die Zahl der Bildungsausländer lag im Wintersemester 2001/02 bei 142.768.

Etwa zwei Drittel der ausländischen Studierenden in Deutschland kommen aus Eu-

Die wichtigsten Gastländer ausländischer Studierender 2000



ropa, ein Fünftel aus Asien, ein Zehntel aus Afrika und ein Zwanzigstel aus Amerika.

Zum ersten Mal studieren im Jahr 2002 deutlich mehr ost- als westeuropäische Studierende an deutschen Hochschulen. Die hohen Zuwachsraten erklären sich durch ein verstärktes Interesse von Studierenden aus Osteuropa sowie aus Süd- und Ostasien, vor allem also aus Staaten, deren politisches und wirtschaftliches System in den 80er und 90er Jahren starken Transformationsprozessen unterworfen waren (vgl. Wissenschaft Weltoffen 2003 10ff.).

Die Gründe und Faktoren, die Entscheidung für die Wahl des Studienstandorts Deutschland beeinflussen sind vielfältig. Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen sog. Pull-Faktoren, d.h. Gründen, die für ein Studium im Zielland sprechen, und Push-Faktoren, d.h. Gründen, die Studierenden dazu bewegen ihr Heimatland zu verlassen. Pull-Faktoren sind z.B. attraktive Studienangebote (internationales Ansehen, fachliche Qualität, internationale Orientierung), Studienförderung von Ausländern, Kenntnisse über und Affinität zu Deutschland, Kosten des Studiums, Vorhandensein von Angehörigen der eigenen ethnischen Gruppe, bereits vorhandene Sprachkenntnisse bzw. der Wunsch die deutsche Sprache zu erlernen, Einreise- und Aufenthaltsregelungen. Push-Faktoren sind vor allem durch die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen der Herkunftsländer begründet. Sie werden am deutlichsten sichtbar durch den plötzlichen Anstieg bestimmter nationaler Gruppen wie z.B. der Chilenen nach dem Sturz des Allende-Regimes 1973, der Osteuropäer in Folge der politischen und wirtschaftlichen Transformation dieser Staaten oder der Chinesen, deren Anzahl aufgrund der Liberalisierung von Ausreiseregulungen für Bildungssuchende in den letzten Jahren sprunghaft gestiegen ist.

Neuere Studien (Böhm, A. et al., Global Student Mobility 2025, Sydney 2002), gehen davon aus, dass die weltweite Nachfrage nach Studienplätzen weiterhin stark zunehmen und sich bis zum Jahr 2025 nahezu verdreifachen wird (von 2000: 97,3 Millionen auf 2025: 263 Millionen Studierenden). Noch stärker wird nach den Schätzungen der Autoren dieser Studie die Nachfrage nach internationalen, d.h. mit Mobilität verbundenen Studienangeboten zunehmen. Die Zahl der internationalen Studierenden wird sich voraussichtlich zwischen 2000 und 2025 vervierfachen und von 1,76 Millionen auf 7,15 Millionen 2025 steigen. Ausgehend von der Tatsache, dass Deutschland schon jetzt als Gastland für ausländische Studierende weltweit an dritter Stelle steht, ist davon auszugehen, dass in den kommenden Jahren weiterhin ein starker kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen sein wird und langfristig ein Anteil von 20% Bildungsausländern und mehr nicht unwahrscheinlich ist. Vor diesem Hintergrund bekommen Fragen der Auswahl und Zulassung, der geeigneten hochschulinternen Strukturen sowie der Schaffung und Finanzierung der Studien- und Betreuungsangebote eine strategische Bedeutung.

1.2 Organisation des Ausländerstudiums in den Hochschulen

Die Internationalisierung gibt den Hochschulen die Möglichkeit, ihr Profil auf dem weltweiten Bildungsmarkt zu schärfen. Hohe Bewerberzahlen und die stark gestiegene Zahl der ausländischen Studierenden stellen gleichzeitig in Bezug auf Administration und Betreuung eine große Herausforderung für viele Hochschulen dar. Wer nicht nur reagieren, sondern die »besten Köpfe« für ein Studium in Deutschland gewinnen will, braucht sowohl eine angemessene personelle Ausstattung seines »International Office« bzw. Akademischen Auslandsamtes als auch geeignete Strukturen innerhalb der Hochschule, um service- und kundenorientiert Auswahl, Zulassung, Unterbringung sowie eine angemessene

Unterbringung sowie eine angemessene soziale und fachliche Betreuung der ausländischen Studierenden zu bewältigen.

Viele Akademische Auslandsämter stoßen mit den bestehenden Strukturen an ihre Grenzen. Die heutigen Organisationsstrukturen der mit Internationalisierungsaufgaben befassten Stellen basieren in der Regel auf Entscheidungen, die Jahrzehnte zurückliegen. Seitdem haben sie sich quasi »naturwüchsig« entwickelt. Eine neuere Studie zur Ausstattung und Struktur der Akademischen Auslandsämter im Bereich des Ausländerstudiums kommt zu dem Ergebnis, dass »an vielen Hochschulen eine starke Zersplitterung von Aufgaben im Bereich der Internationalisierung« festzustellen ist, die zu »Reibungsverlusten in Bezug auf die Kooperation zwischen den Mitarbeitern der jeweiligen Organisationseinheiten führt und gleichzeitig kundenunfreundlich ist« (Isoplan 2003, S. 63). Die Studie zeigt auch, dass sich die personelle Ausstattung der Akademischen Auslandsämter in den letzten Jahren nur unwesentlich verbessert hat und mit der rasanten Entwicklung nicht Schritt halten konnte. Eine Arbeitsgruppe, die sich auf der Jahrestagung der Leiterinnen und Leiter der Akademischen Auslandsämter im Jahr 2002 gegründet hat, fordert in einem Strategiepapier die Weiterentwicklung der Akademischen Auslandsämter zu internationalen Kompetenzzentren. Zu Recht stellen sie notwendige organisatorische Veränderungen in den Kontext der Internationalisierung der Hochschulen. »Die gewachsenen Strukturen traditioneller Akademischer Auslandsämter werden diesen Herausforderungen nicht mehr gerecht. Neue Aufgabengebiete wie die Umsetzung des Bologna-Prozesses, die Einführung von internationalen Studiengängen oder gezielte Rekrutierung von ausländischen Studierenden haben sich herausgebildet, wodurch auch klassische Aufgaben wie Ausländerstudium, Auslandsstudium und Austausch von Wissenschaftlern einen qualitativen Wandel erfahren«.

Die wachsende Bedeutung des Ausländerstudiums wirkt sich zum Teil schon heute auf die Höhe der finanziellen Zuwendungen der Hochschulen aus. So erhalten z.B. schon jetzt die hessischen Hochschulen für jeden Bildungsausländer in der Regelstudienzeit 1000 € pro Jahr und für jeden erfolgreichen Studienabschluss eine Summe 750 € für männliche Absolventen und 1500 € für weibliche Absolventen sowie eine zusätzliche Prämie, wenn der Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit (+ zwei Semestern) erfolgt.

Unabhängig von diesen finanziellen Aspekten besteht natürlich auch generell eine Verantwortung der Hochschulen, ihre Studierenden zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen. Damit werden effiziente Betreuungssysteme zu einem zentralen Element der Internationalisierung der Hochschulen

2. Betreuung ausländischer Studierender

Für die ausländischen Studierenden macht sich die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland in hohem Maße daran fest, wie sie hier empfangen, betreut und gefördert werden. Lange Zeit wurde die Frage der Betreuung ausländischer Studierender eher stiefmütterlich behandelt und lediglich in Insider-Kreisen, d.h. von den mit der Betreuung von ausländischen Studierenden betrauten Kolleginnen und Kollegen der Akademischen Auslandsämter diskutiert. Erst im Zusammenhang mit den gemeinsamen Anstrengungen der Bundesregierung und der Hochschulen, die Wettbewerbs-

fähigkeit des Studienstandorts Deutschland zu erhöhen, ist die Betreuung stärker in den Fokus des hochpolitischen und auch öffentlichen Interesses gerückt.

Um die Bedeutung guter Betreuungsangebote herauszuheben, vergeben das Auswärtige Amt und die Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände Preise, um wirksame Modelle und besonders engagierte Initiativen auszuzeichnen. Die Humboldt-Stiftung hat kürzlich einen Wettbewerb ausgeschrieben und hat im Januar 2003 die freundlichste Ausländerbehörde ausgezeichnet. Zur Verbreitung effektiver Modelle und um den Erfahrungsaustausch zwischen den Beteiligten zu fördern, veranstaltet der DAAD einmal im Jahr eine Tagung für alle Betreuer der Hochschulen in Deutschland. Dort können Probleme diskutiert, Modelle vorgestellt und über Verbesserungsmöglichkeiten gesprochen werden. Mit Unterstützung des DAAD wurde eine Datenbank eingerichtet, in der Best Practice-Beispiele aus jedem Bereich der Betreuungsarbeit präsentiert und vielfältige Materialien zur Verfügung gestellt werden. Diese Datenbank wird auf einem internen elektronischen Fachinformationsnetz, auf das die Akademischen Auslandsämter und die Studentenwerke Zugriff haben, zur Verfügung gestellt.

Auf politischer Ebene setzen sich der DAAD und andere Wissenschaftsorganisationen für die Verbesserung der Rahmenbedingungen des Ausländerstudiums ein. Dies betrifft ausländerrechtliche und arbeitsrechtliche Fragen, die Anpassung von Studiengängen aber auch den Bau von Wohnheimen, um hier nur einige Stichpunkte zu nennen.

Gleichzeitig sind aber auch die einzelnen Hochschulen gefragt, geeignete Strukturen und Konzepte für den Empfang und die Betreuung ausländischer Studierender zu entwickeln. Diese Konzepte müssen darauf ausgerichtet sein, den Studienerfolg zu gewährleisten und den Aufenthalt hier in menschlicher und persönlicher Hinsicht als Bereicherung erleben zu lassen.

Zur Unterstützung der Hochschulen hat der DAAD im Jahr 2001 aus Mitteln des Auswärtigen Amtes das Stipendien- und Betreuungsprogramm STIBET aufgelegt, das verschiedene bereits seit längerem bestehende Einzelprogramme sowie neue Elemente zu einem attraktiven Betreuungspaket zusammenfasst. Für das neue Programm stehen ca. 7,5 Millionen Euro, d.h. mehr als doppelt soviel Mittel wie in den vergangenen Jahren zur Verfügung.

STIBET zielt darauf ab, die Betreuung ausländischer Studierender und Doktoranden deutlich zu verbessern und die Betreuungsaktivitäten der Hochschulen ihren Internationalisierungsstrategien anzupassen. Durch die Kombination von Stipendien für ausländische Studierende, und Betreuungsmitteln können die Hochschulen hierbei eigene Akzente setzen.

Das Programm hat drei Förderschwerpunkte:

1) Das Programm gibt den Hochschulen die Möglichkeit, Stipendien an ausländische Studierende in eigener Entscheidung zu vergeben.

- **»Stipendien mit Betreuungsleistung«** können an ausländische Studierende oder Graduierte vergeben werden, die Betreuungsaufgaben oder ähnliche dem internationalen Austausch dienliche Leistungen übernehmen – z.B. soziale Betreuung, sprachliche Tandemkooperation, Mitarbeit bei Kulturprogrammen, Exkursionen, länderkundlichen Veranstaltungen u.a.m.

- »**Kontaktstipendien**« stehen für ausländische Studierende von Partnerhochschulen zur Verfügung. Dank entsprechender Gegenleistungen der Partnerhochschulen werden damit auch beträchtliche Mittel für deutsche Austauschstudenten eingeworben.
- Mit »**Studienabschlussbeihilfen**« können die Hochschulen bedürftige ausländische Studierende fördern, die bisher gute Leistungen erbracht haben und bei denen ein Studienabschluss innerhalb eines Jahres zu erwarten ist.
- »**Matching Funds-Stipendien**« sind zusätzliche Stipendienmittel, die der DAAD den Hochschulen in dem Maße zur Verfügung stellt, wie sie Stipendien bei privaten Drittmittelgebern einwerben. Auf diese Weise wird die Kooperation mit der Industrie verbessert und es werden so zusätzliche Stipendienmittel geschaffen

Insbesondere die Studienabschlussbeihilfen und die Stipendien mit Betreuungsleistungen tragen dazu bei, die Betreuungsangebote der Hochschulen zu verbessern. Durch die beiden anderen Stipendienarten können die Hochschulen eigene Akzente im Bereich des Ausländerstudiums setzen. Insgesamt wurden für Stipendien im Programm STIBET im Jahr 2002 4,1 Millionen Euro verausgabt, über 200 Hochschulen erhielten Fördermittel und haben damit ca. 3.000 ausländische Studierende gefördert.

2) STIBET vergibt auch **Betreuungsmittel, die zur fachlichen und sozialen Beratung und Begleitung der ausländischen Studierenden eingesetzt werden**. Sie fließen in entsprechende Aktivitäten der Hochschulen wie Einführungsveranstaltungen, fachbezogene Veranstaltungen, deutschland- und länderkundlichen Veranstaltungen, Reintegrationsveranstaltungen, Exkursionen und Studienreisen, Wohnraumbeschaffung und -vermittlung, Informationsmaterial sowie für Hilfskräfte und Tutoren. Wichtig ist eine enge Zusammenarbeit zwischen allen Institutionen, die sich um ausländische Studierende kümmern. Wie die Hochschulen konkret ihr Geld einsetzen, entscheiden sie selbst. Alle Hochschulen mit mehr als zehn eingeschriebenen Bildungsausländern können diese Gelder beantragen. Die Höhe der Mittel für die einzelne Hochschule richtet sich nach der Zahl der zu betreuenden Bildungsausländer. Insgesamt umfasste diese Programmkomponente 2,5 Millionen Euro.

3) Seit 2002 können Hochschulen und Studentenwerke erstmals Mittel für innovative Projekte mit Modellcharakter beantragen. Ein wesentliches Ziel ist es, die **Zusammenarbeit der mit der Betreuung, Beratung und Integration befassten Institutionen zu optimieren**. Durch stärkere Kooperation der Akteure wie zum Beispiel Nachbar-Hochschulen, Studentenwerke, studentische Organisationen und Initiativen sowie Ausländerbehörden sollen Synergien geschaffen und die Betreuungsaktivitäten am Hochschulort besser aufeinander abgestimmt werden. Inzwischen werden über 60 Projekte mit einem Gesamtvolumen von ca.750.000 Euro angeschoben. Im folgenden werden Modelle vorgestellt, die zum großen Teil im Rahmen dieser Programmschiene von STIBET gefördert werden.

- **Projekte zur Verbesserung des Erstkontakts**
 »Der erste Eindruck ist immer entscheidend«. Nach diesem Motto legen viele Hochschulen großen Wert auf eine gelungene Betreuung, die schon vor der Einreise beginnen kann (Freie Universität Berlin). Zentrale Anlaufstellen oder Service-Points (Universität Osnabrück) geben Hilfestellung bei der Ankunft und Begrüßungsprogramme (Universität Dortmund – come 2gether) erleichtern das Einleben. Viele Studenten benötigen Hilfe bei der Wohnungssuche oder brauchen Ansprechpartner bei Zimmerübergabe im Wohnheim, wenn sie, was häufig vor-

kommt, außerhalb der üblichen Bürozeiten an ihrem neuen Studienort ankommen. Unterstützung finden auch Initiativen, die die Kooperation mit städtischen Behörden voranbringen (Willkommen an Augsburger Hochschulen) oder Studierende beim Behördenmarathon begleiten. Einige Hochschulen haben Treffpunkte eingerichtet, wo ausländische Studierende beraten werden, Paten- oder Buddy-Programme schaffen erste Kontakte zu deutschen Kommilitonen (Universität Bielefeld).

- **Projekte zur Verbesserung der fachlichen Betreuung von ausländischen Studierenden**

Vorrangiges Ziel aller Betreuungsmaßnahmen ist es, dass die ausländischen Studierenden ihr (Teil)Studium in angemessener Zeit erfolgreich beenden. Durch Tutorien oder andere geeignete fachliche Maßnahmen soll die Dauer des Studiums verkürzt und die Quote der Studienabbrecher gesenkt werden (Universität Mannheim). Dazu gehören etwa Mentoren- und Tutorenprogramme. Sie erleichtern die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen Dozenten und Studierenden (Universität Köln). STIBET finanziert auch Modelle, die eine kontinuierliche fachliche Begleitung der Studierenden gewährleisten (Universität Wuppertal).

- **Projekte zur Verbesserung der sozialen Betreuung von ausländischen Studierenden.**

Neben der fachlichen Betreuung beeinflussen soziale Faktoren den Studienerfolg. Gefördert werden Projekte, die bei der sozialen Integration ausländischer Studierender helfen sowie Tutorien in Wohnheimen und Sachmittel für Betreuungsprogramme von Wohnheimselbstverwaltungen, Wohnungsbeschaffung bei Studienbeginn, Aktivitäten zur Verbesserung der Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen Studierenden bis hin zum interkulturellen Training (HOPIKOS Hamburg).

In dieser Projektkomponenten von STIBET sind auch die Studentenwerke antragsberechtigt. Von 67 Projekten werden 19 Projekte werden 19 von Studentenwerken federführend durchgeführt bei 10 weiteren sind Studentenwerke Kooperationspartner der Auslandsämter. Ca. 40% der Mittel dieser Programmschiene gehen an Betreuungsprojekte der Studentenwerke.

Die Projekte dienen dazu, Modelle hervorzubringen, die auf andere Hochschulen übertragbar sind – entsprechend den jeweiligen Gegebenheiten. Der DAAD ermöglicht durch Tagungen, Fortbildungen und Publikationen einen intensiven Erfahrungsaustausch und die Verbreitung der innovativen Modelle.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in den letzten Jahren große Fortschritte erreicht wurden. An den meisten Hochschulen vollzieht sich ein Wandel: Hatte die Betreuung früher eher den Charakter von Sozialarbeit, so herrschen heute kunden- und serviceorientierte Konzepte vor. Die Betreuung beginnt vor der Anreise, umfasst Orientierung, Beratung, Integrationsangebote und fachliche Begleitung vom Studienbeginn bis zur Heimreise und mündet in Nachkontakt- und Alumniaktivitäten.

Das Erreichte gibt allerdings noch keinen Anlass sich zurückzulehnen und auszuruhen. Das Tempo der Internationalisierung wird nicht nachlassen und die Hochschulen vor neue Herausforderungen stellen. Die leeren öffentlichen Kassen werden die Hochschulen zu weitgehenden Veränderungen zwingen, die auch die Betreuung und Beratung betreffen. Am Ende des Vortrags werden thesehaft die Bereiche genannt, die aus unserer Sicht die Diskussion in den nächsten Jahren bestimmen werden.

- Ein Baustein fehlt bisher in Bezug auf die Einführung integrierter Betreuungsmo-
delle. An fast keiner Hochschule existieren gesicherte Daten über Abbrecherquo-
ten, Studienverlauf und -erfolg von Ausländern. Durch die Einführung von Systemen der Studienerfolgskontrolle ließe sich der Einsatz von Betreuungsmitteln besser planen und steuern. Sie können Aufschluss darüber geben, in welchen Fächern und Studienabschnitten Abbruch und Misserfolg besonders hoch sind. Anders ausgedrückt: In welchen Bereichen brauchen ausländische Studierende mehr Studienberatung, Tutorien und ähnliches. Solche Instrumente fehlen bisher an fast allen Hochschulen. Idealerweise muss eine Studienverlaufskontrolle in enger Verbindung mit den Prüfungsämtern erfolgen, um zeitnah Studierende mit Problemen beraten zu können und lange Studienzeiten oder Studienabbrüche zu verhindern. Wir haben kürzlich eine Modellstudien zum Studienverlauf in Auftrag gegeben, die Sie vermutlich kennen (beteiligt waren, Bielefeld, LMU München, RWTH Aachen und HAW Hamburg). In Kürze werden wir den Hochschulen ein Handbuch zur Verfügung stellen, damit diese Messungen an allen Hochschulen mit den gleichen Standards durchgeführt werden können.
Die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland und des Ausländerstudiums zeigt sich nur vordergründig in der Zahl der Studierenden, bewiesen wird sie auf lange Sicht nur durch ihren Erfolg.
- **Die Einführung von Bachelor und Master wird zu Veränderungen im Berei-
chen der Beratung und Betreuung führen.** Dies betrifft einerseits die notwendi-
ge verstärkte Beratungsarbeit hinsichtlich der gestuften Studiengänge, aber auch die Notwendigkeit insbesondere für kostenpflichtige Masterangebote geeignete
Betreuungsstrukturen aufzubauen.
- Vor dem Hintergrund der leeren öffentlichen Kassen rückt in den letzten Jahren immer stärker die Frage der **Finanzierung des Ausländerstudiums** in den Vor-
dergrund. Dies betrifft sowohl die Frage der Studiengebühren im allgemeinen und ob für das Ausländerstudium nicht höhere kostendeckende Gebühren erhoben werden sollen, die an dieser Stelle aber nicht diskutiert werden sollten, als auch vor allem die Frage, ob bestimmte Beratungs- und Betreuungsleistungen nicht durch Gebühren, Entgelte etc. von den ausländischen Studierenden selbst finan-
ziert werden sollten. Viele Hochschulen gehen inzwischen diesen Weg und erhe-
ben zum Beispiel für Deutschkurse, Einführungsveranstaltungen, Bewertung von
Zeugnissen / Bewerbungsunterlagen (Frankfurt) und andere Dienstleistungen
Gebühren und Entgelte.

Studium und psychosoziale Gesundheit

Die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Wilfried Schumann (Studentenwerk Oldenburg)



GIBeT- Herbsttagung Münster 01. – 04.09.04

Welche Beratung braucht der Student? Welche Beratung braucht die Studentin?
Das Beratungssystem der Hochschule

Wilfried Schumann

Studium und psychosoziale Gesundheit – die
psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des
Beratungssystems der Hochschule

Psychosoziale Beratungsstelle



STUDENTENWERK
OLDENBURG



➤ **Warum?**

➤ **Wohin?**

Wilfried Schumann

Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Ewige Studierendenprobleme



Identitätsprobleme

Spätadoleszente Krisen, Ablösung von der Familie

Sinn- und Orientierungsfragen

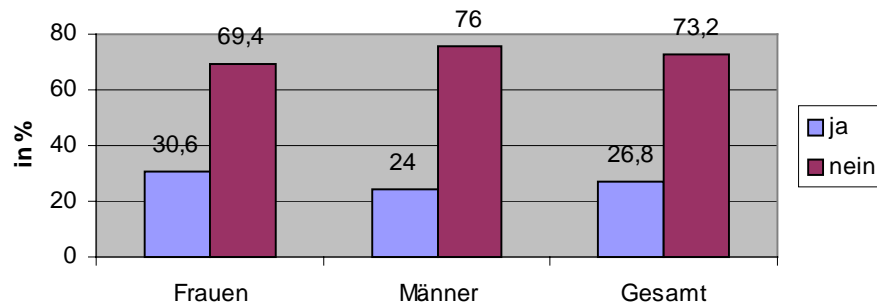
Beziehungsprobleme

Arbeits- und Leistungsstörungen

Wilfried Schumann

Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Waren Sie im vergangenen Jahr durch psychische Schwierigkeiten im Studium beeinträchtigt?



Quelle: Hahne, Roland. Lohmann, Rosita. Krzyszycha, Klaus. Österreich, Sieglinde und Anneliese App: Studium und psychische Probleme. Sonderauswertung zur 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Bonn 1999

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

13% der Studierenden hätten für die Lösung ihrer Probleme fachkundiger Hilfe bedurft

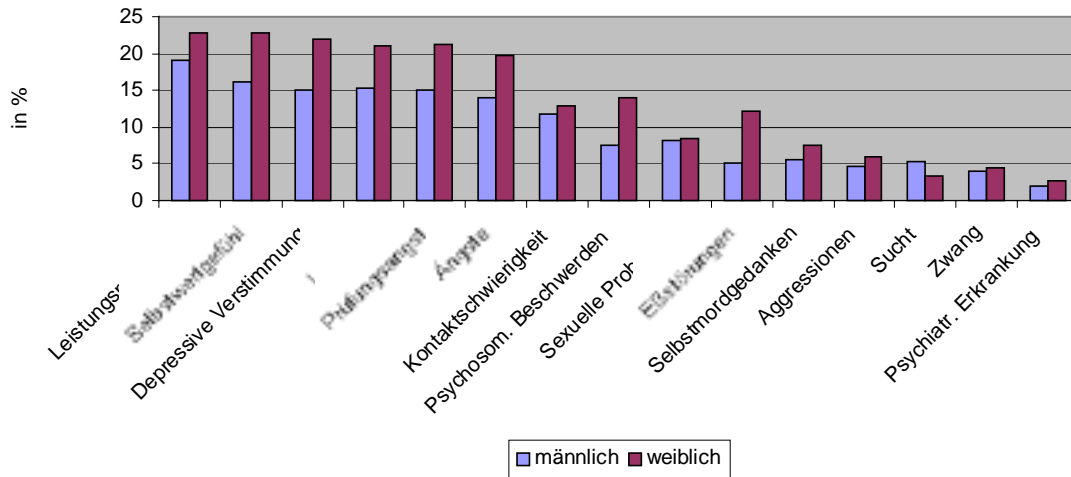


7% realisierten ihren Wunsch nach professioneller Unterstützung

6% realisierten ihn nicht (Schwellenängste, Angst als krank abgestempelt zu werden)

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

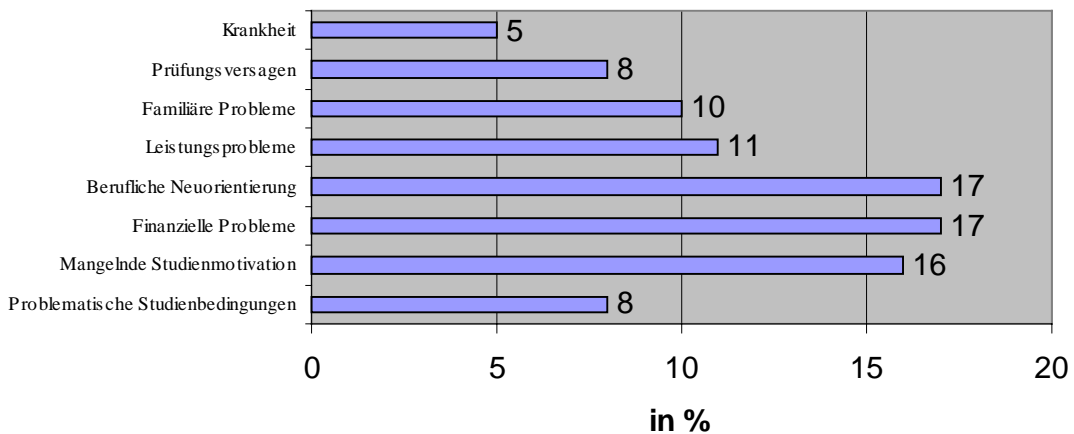
Häufigkeit von Problemen bei männlichen und weiblichen Studierenden in der Gesamtstudentenschaft



Quelle: Hahne, Roland, Lohmann, Rosita, Krzyszycha, Klaus. Österreich, Sieglinde und Aneliese App: Studium und psychische Probleme. Sonderauswertung zur 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Bonn 1999

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Entscheidende Studienabbruchmotive der Studienabbrecher im Jahr 2000



Quelle: Heublein, Ulrich, Spangberg, Heike und Dieter Sommer. Ursachen des Studienabbruchs. Analyse 2002. Hannover 2003

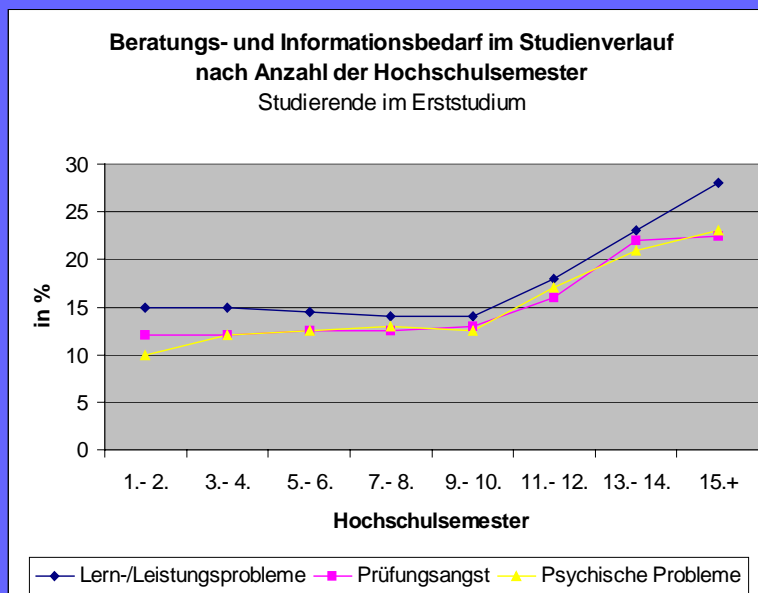
Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Aktuelle Trends bei Problemen



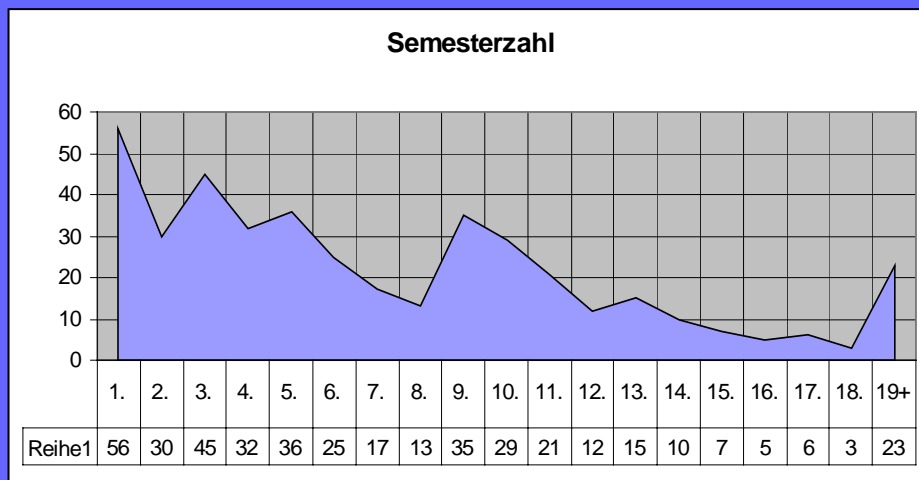
Leistungsdruck von Anfang an

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule



Quelle: Der Bundesminister für Bildung und Forschung: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003. Bonn, Berlin 2004

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule



Quelle: Psychosoziale Beratungsstelle von Studentenwerk und Universität Oldenburg: Klientenaufnahme im Jahresverlauf, Oldenburg 2004

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

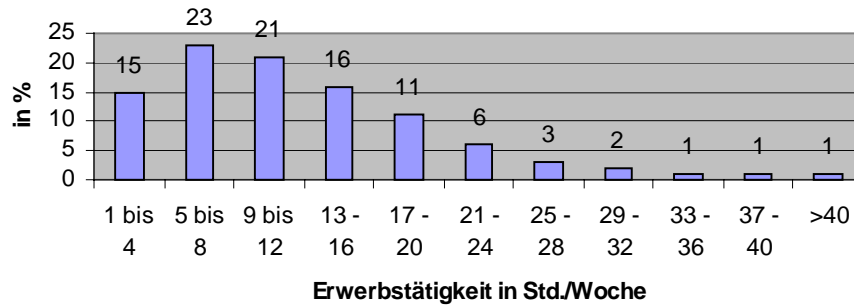
Aktuelle Trends bei Problemen



Leistungsdruck von Anfang an Erschöpfungssyndrome

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

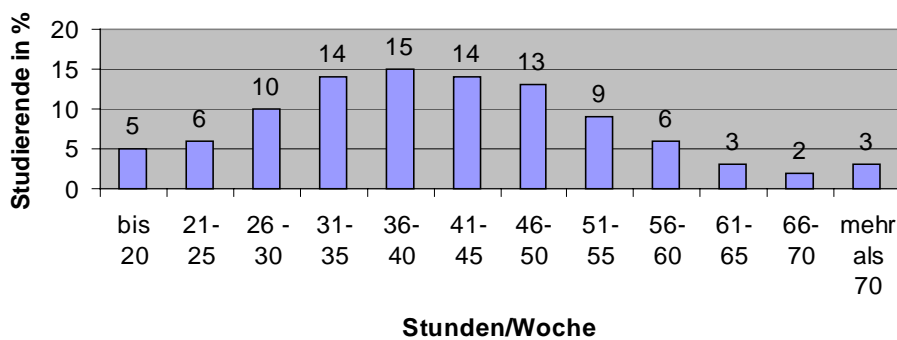
Studierende nach Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit
erwerbstätige Studierende im Erststudium



Quelle: Der Bundesminister für Bildung und Forschung: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003. Bonn, Berlin 2004

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Studierende nach zeitlicher Gesamtbelastung durch Studium und Erwerbstätigkeit
Studierende im Erststudium



Quelle: Der Bundesminister für Bildung und Forschung: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2003. Bonn, Berlin 2004

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

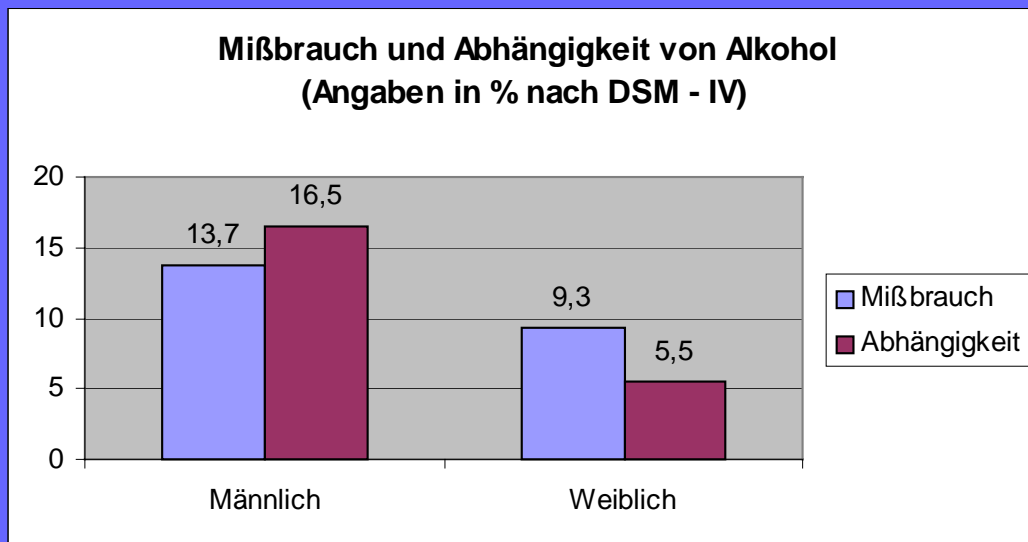
Aktuelle Trends bei Problemen



Leistungsdruck von Anfang an Erschöpfungssyndrome Suchtprobleme

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

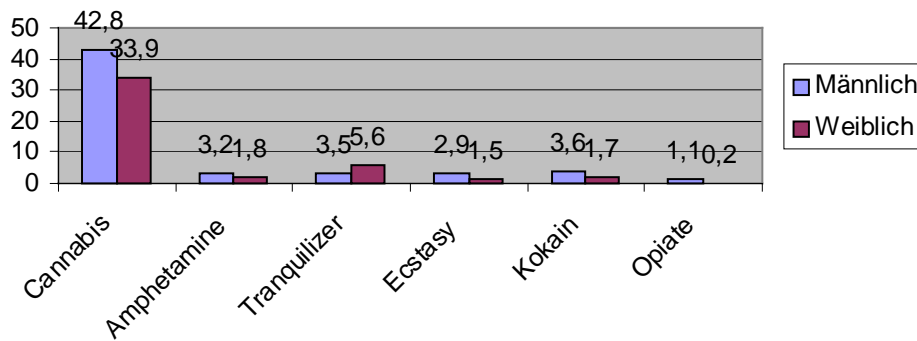
Mißbrauch und Abhängigkeit von Alkohol (Angaben in % nach DSM - IV)



Quelle: Studie von Klein et al,
Katholische Fachhochschule Köln

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

**Untersuchungsergebnisse 12-Monats-Prävalenz
illegaler Drogen (Angaben in %)**



Quelle: Studie von Klein et al,
Katholische Fachhochschule Köln

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule



**PC-/online-Sucht:
betroffen ca. 3% der Nutzer,
gefährdet ca. 7%**

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Aktuelle Trends bei Problemen



Leistungsdruck von Anfang an
Erschöpfungssyndrome
Suchtprobleme
AIDS
Internationalisierung

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule



➤ **Warum?**

➤ **Wohin?**

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Die Psychosozialen Beratungsdienste sind originärer Bestandteil des Sozialauftrags der Studentenwerke. Im Aufgabenspektrum der Studentenwerke bzw. der Hochschulen gebührt der Beratungsarbeit eine gleichwertige Stellung neben den anderen gesetzlichen und satzungsgemäßen Aufträgen.



63. Ordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Studentenwerks 2002

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Zum Verhältnis Hochschulen – Studentenwerke

„...soll sich zwar jeder auf das konzentrieren, was er besser kann. Daneben ist es in Zukunft aber unerlässlich, eine stärkere Vernetzung untereinander, eine intensivere Kommunikation miteinander sowie eine bessere Kooperation zu forcieren.“



DSW-Präsident Rinkens nach dem CHE-Symposium im Juli 04

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Wie definiert sich psychologische Beratung?

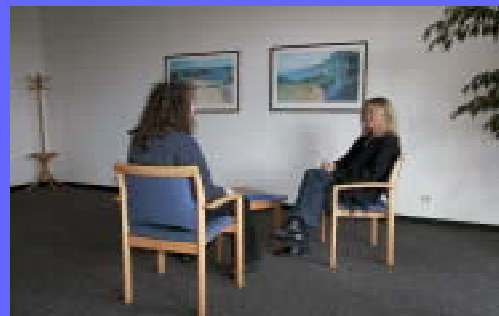


Psychologische Beratung

- **ist angesiedelt zwischen Therapie und Hilfe zur Selbsthilfe**
- **muß Position beziehen im aktuellen Diskurs zum Beratungsbegriff**
- **braucht eine corporate identity**

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Wie definiert sich psychologische Beratung?

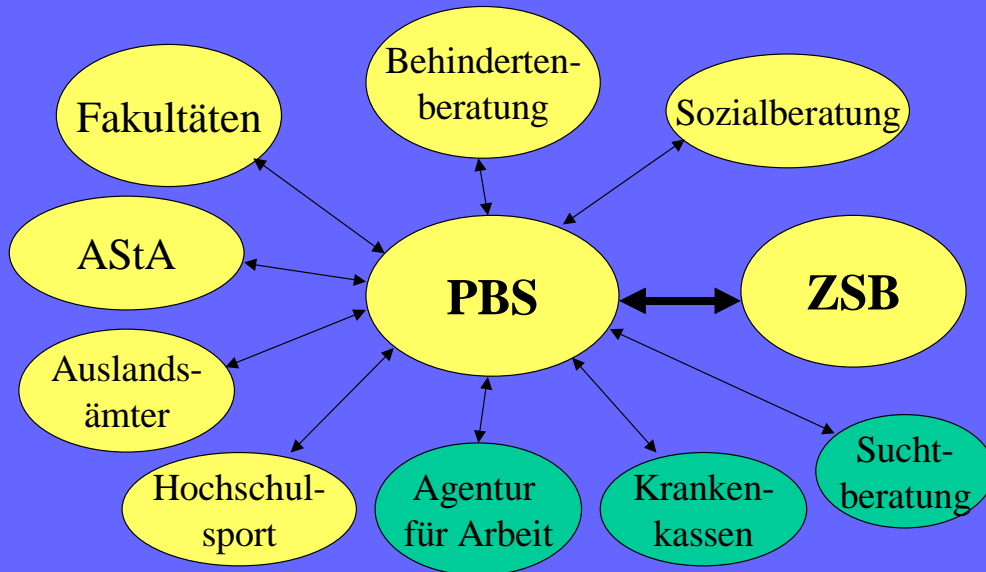


Profilbildung

- **Inhalte und Ziele der Beratungstätigkeit**
- **Methodenspektrum**
- **Qualifikationsvoraussetzungen**
- **Qualitätsstandards**

Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Beratung im System



Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Von der Gemeinschaftspraxis zum Kompetenzzentrum: Beispiele für Kooperationsprojekte

- **Tutorenausbildung**
- **Schlüsselqualifikationen**
- **Angebote für ausländische Studierende**
- **Gesundheitserziehung**
- **Präventionsaktivitäten**
- **Angebote für Lehrende**
- **Rückmeldungen an die Institution**



Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

**Alles in allem wird deutlich,
daß die Zukunft große
Chancen bereithält - sie
enthält aber auch Fallstricke.
Der Trick ist, den Fallstricken
aus dem Weg zu gehen, die
Chancen zu ergreifen und bis
sechs Uhr wieder zu Hause zu
sein.**



**Woody Allen (*1935), eigtl. Allen Stewart
Königsberg, amerik. Regisseur, Schauspieler
und Schriftsteller**

**Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als
wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule**

The End

**Danke fürs Zuhören,
viel Spaß in der Kaffeepause!**

Dank für die technische Unterstützung an Ole Heemeyer

**Wilfried Schumann Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als
wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule**



Arbeitsmarktorientierte Studien- und Berufsberatung in Großbritannien*

Ein Modell für die Positionierung der Career Services im Beratungssystem deutscher Hochschulen?

Margaret Dane
(AGCAS Chief Executive, Edinburgh)

A presentation slide with a dark blue background featuring a pattern of interlocking gears. The text is in yellow and white. The title is 'HE Guidance for Employment & Careers & in the UK – a model?'. Below it is the name 'Margaret Dane' and her title 'AGCAS Chief Executive'. At the bottom left is the date '3.9.2004' and at the bottom right is 'GIBeT Tagung'.

HE Guidance for Employment & Careers & in the UK – a model?

Margaret Dane
AGCAS Chief Executive

3.9.2004 GIBeT Tagung

* [Eine unautorisierte deutsche Übersetzung finden Sie im Internet unter:
<http://www.zsb.uni-muenster.de/gibet/?seite=dokuseite&ws=3>]

AGCAS & HE Careers Services - an introduction

- Founded as SCUAS in 1967 with 40 + Universities
- Now over 1450 members in 134 HE institutions
- Covers UK & Ireland, providing a voice for the sector
- Collaboration - information, training, quality standards
- Networking - sharing information, best practice
- Structures - elected President & Board, Working Groups and a small staff team
- Work with Graduate Prospects (formerly CSU) with AGR (Association of Graduate Recruiters)
- Biennial Conference, regional conferences, training and special events on specific topics

3.9.2004

Context for HE Careers Services

- Economic, legal, social, cultural & political changes
- Graduate Labour market trends
- Government and funding agency agendas
- Changing employer expectations
- New recruitment practices
- Wider access and social inclusion
- Competition & competitiveness
- Globalisation & internationalisation
- Devolution and regionalisation
- Customer orientation and expectations

3.9.2004

Changes in Higher Education

- More and different students - wider access / participation – gender, age, race, social background
- Student fees, debt and hardship
- Different course options and structures
- Management, governance & regulation
- Funding and commercialisation
- Explicit quality frameworks, standards & accreditation
- Rise of employability on HE agenda
- Student services supporting student retention
- Impact of technology - remote access to services 24/7
- Position and role of CAS in organisational structures

3.9.2004

HE Careers Services in the UK

- Position of HE Careers Services within institution
- Main roles of HE Careers Services
- Links with employers
- Quality standards – matrix (60 + services already accredited)
- Uses of Information Technology
- AGCAS role in the network of HE Careers Services in the UK
- International links and influences – USA, Europe, Australia, Canada
- International Association for Educational and Vocational Guidance (IAEVG)

3.9.2004

Position of HE Careers Services

- ✱ Every University and major HE institution in the UK & Ireland has an institution-based Careers Service
- ✱ Organisational position of the Careers Service in higher education institutions varies considerably
 - Some part of Teaching & Learning
 - Some part of Student Services
 - Some part of External Relations and Marketing
- ✱ Focus of work will depend on the above – academic curriculum, student support, employer relations – but most try to do all of these

3.9.2004

Main roles of HE Careers Services

- ✱ Careers, Courses & Employer Information
- ✱ Careers Education & Guidance
- ✱ Working with academic departments
- ✱ Collecting graduate destination statistics for HESA
- ✱ Careers Fairs
- ✱ Psychometric testing
- ✱ Career Management Skills Development
- ✱ Employer liaison and vacancy handling
- ✱ Work Experience & Job Shops
- ✱ Development of websites and IT based communication with students

3.9.2004

Links with employers

- National & international recruiters
- Regional & local employers
- Large companies and Small & Medium Enterprises
- On-line advertising and recruitment
- Employer input into careers education & into curriculum design
- Work experience & placements
- Visits to employers of graduates

3.9.2004

Use of IT within Careers Services

- Careers Service own website and links to employers' and other useful websites
- E-mail links with students – groups and individuals
- Downloadable materials
- “Careers Services: Technology & the Future” – report published by CSU (now Graduate Prospects)
- The Use of ICT in Careers Education and Guidance in the UK (NICEC report for Leonardo Project)
- AGCAS website: www.agcas.org.uk
- Prospects website: www.prospects.ac.uk

3.9.2004

AGCAS role in the network of HE Careers Services in the UK

- Representing the profession externally (incl. Government)
- Writing & producing high quality graduate careers information (with Graduate Prospects) & other resources
- Sharing information and best practice
- Developing and implementing external quality standards
- Organising national and regional training events
- Supports research and innovation
- Offering professional qualifications with Reading University
- Maintaining & developing an effective network through its organisation, website, mail-lists and discussion groups

3.9.2004

A model for HE Careers Services in Germany?

- Perspectives on the role of higher education
- The Employability agenda & the role of ESECT
- Graduates and the economy
- Routes to personal fulfilment and Personal Development Planning (PDP)
- Professionalisation of careers guidance
- Quality accreditation of services
- Developing and using Careers Services
- Making a little go a long way
- The benefits of collaboration

3.9.2004

Conclusion

- Constants - change & resource constraints
- Focus on learners
- Contribution of careers guidance to the economic development of a country
- Recognising historical and developmental differences and pressures
- Working with and learning from others
- Good luck CSND!

3.9.2004

Aufgaben und Funktionen der Studienfachberatung im Kontext der gestuften Studiengänge*

Die Beratung und Betreuung der Studierenden im Bachelor-/Masterstudiengang Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum

Gerhard Meyer (Univ. Bochum)



Vorbemerkung

Im Wintersemester 2001/02 sind an der Ruhr-Universität Bochum in den Geistes- und Sozialwissenschaften neue, gestufte Studiengänge eingeführt worden. Seit WS 2003/04 müssen alle Studierenden mit der Perspektive Lehramt zunächst die B.A.-Phase durchlaufen.

Das Studium gliedert sich in zwei Phasen: die Bachelor-Phase (B.A.) und die Master-Phase (M.A.). In der B.A.-Phase, die sich über 3 Studienjahre (6 Semester) erstreckt, müssen zwei Fächer gleichgewichtig studiert werden. Hinzu kommt ein sogenannter Optionalbereich, in dem neben fachwissenschaftlichen weitere berufsbildende Schlüsselqualifikationen (z. B. Fremdsprachen, Präsentation/Kommunikation, Info-Techniken) vermittelt werden.

Die B.A.-Phase kann einschließlich der Bachelor-Arbeit, die in einem der beiden Fächer geschrieben wird, nach sechs Semestern mit dem »Bachelor of Arts« (B.A.) abgeschlossen werden.

Der erfolgreiche Abschluss dieser Bachelor-Phase ist die Voraussetzung für die Zulassung zur nachfolgenden Master-Phase, die in der Regel 4 Semester dauert und mit dem »Master of Arts« (M.A.) oder mit dem »Master of Education« (Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen) abgeschlossen werden kann.

Die Zulassung zur Master-Stufe ist aber nicht an eine bestimmte Abschlussnote im B.A. gebunden, notwendig hingegen ist aber ein obligatorisches Beratungsgespräch.

Die Studierenden können in der Masterphase zwischen 3 Studienvarianten wählen:

- 2-Fach-Master (Fortsetzung der beiden Studienfächer aus der Bachelor-Stufe);

* [Ausführliche Informationen finden Sie im Internet unter der Adresse:
<http://www.zsb.uni-muenster.de/gibet/?seite=dokuseite&ws=4>]

- 1-Fach-Master (Fortsetzung eines der beiden Studienfächer);
- Master of Education (Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Studien in zwei Unterrichtsfächer, die in der Bachelor-Stufe studiert wurden + erziehungswissenschaftliche Studien).

Text 2. Absatz

Adressen

Homepage der Fakultät:
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/geschichte>

Infoseite des Historischen Instituts:
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/geschichte/Historicum>

Seite Studiengänge:
<http://www.ruhr-uni-bochum.de/geschichte/Historicum/studium/studiengaenge.html>

Seite Optionalbereich:
<http://www.optionalbereich.de>

**Aufgaben und Funktionen der Studienfachberatung
im Kontext der gestuften Studiengänge.**

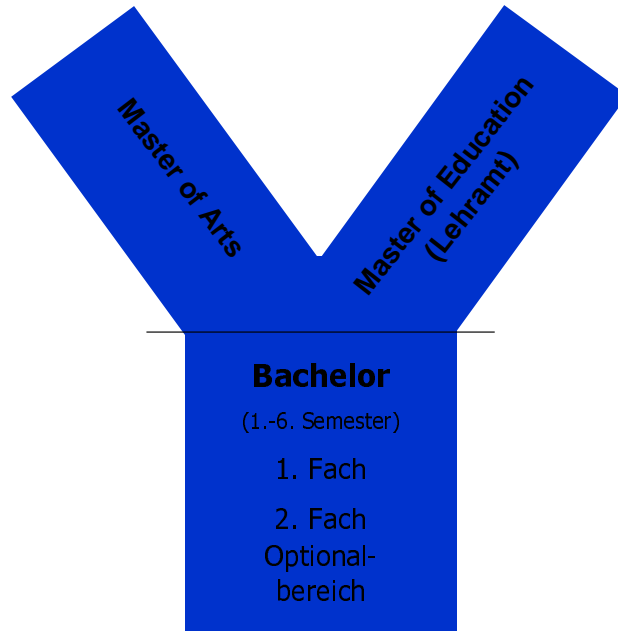
**Die Beratung und Betreuung der Studierenden im
Bachelor-/Masterstudiengang Geschichte an der
Ruhr-Universität Bochum**

Gerhard Meyer

Münster September 2004

Der gestufte B.A./M.A.-Studiengang

Y - Modell



HISTORICUM

B.A. Studiengang in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern der RUB

1. bis 6. Semester	Fachstudium 1. Fach 45 SWS 65 Credits	Optionalbereich 30 SWS 30 Credits	Fachstudium 2. Fach 45 SWS 65 Credits
6. Semester	mündl. Prüfung 6 Credits		mündl. Prüfung 6 Credits
? 180 CP	Bachelorarbeit 8 Credits		



HISTORICUM

Optionalbereich

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

- 

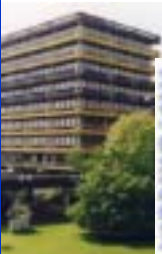
Fremdsprachen
- 

Präsentation,
Kommunikation
und
Argumentation
- 

Informations-
technologien
und EDV
- 

Interdisziplinäre
Studieneinheiten
u./o. Module aus
anderen Fächern
- 

Praktikum



HISTORICUM

Das Beratungs- und Betreuungskonzept des Historischen Instituts

Eingangsberatung

3 Grundpfeiler im Lehrprofil
des Historischen Instituts

Zentrale Info- Veranstaltung zum Aufbau des B.A. / M.A. Studiengangs

- vor Studienbeginn
- am Ende des 1. Studienjahres
- vor Eintritt in die Master-Phase

Individuelle, obligatorische Fachstudien- beratung (Kernteam)

- + weitere Lehrende in der Bachelor- und Masterphase
- vor Studienbeginn
 - vor Eintritt in die Master-Phase

Studien- begleitende individuelle Betreuung im 1. Studienjahr durch Lehrende im Modul I

(für alle Studierenden verbindliches Basismodul)



HISTORICUM

Die konkrete Beratungspraxis – von der Einschreibung zum Bachelor-Abschluss

Alle Studierenden erhalten bei der Einschreibung einen Ordner als „Studienbegleiter“ mit grundlegenden Informationen zur Ruhr-Universität und zum Studium.



Außerdem enthält der Ordner Ablagefächer für **fachspezifische Informationen**. Ein entsprechendes **Informationspaket** wurde vom Historischen Institut zusammengestellt und den Studierenden bei der Eingangsberatung ausgehändigt.



Historisches Institut (Erste Anlaufstelle)

Geschäftszimmer GA 5/29,
in der Einschreibungsphase tägl. von 10 – 12 Uhr

Eingangsberatung

Erste grundlegende
Informationen

Terminvergabe für die
Fachstudienberatung

Aushändigung des
Info-Paketes
Ausgabe eines „Laufzettels“
(Fachstudienberatung, Gesprächsprotokoll)





RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
Historisches Institut

**Anmeldung zum obligatorischen Beratungsgespräch
vor Aufnahme des Geschichtsstudiums**

Datum der Anmeldung: _____
Frau/Herr _____ **geb. am:** _____

Semesteranschrift: _____
Heimatanschrift: _____
Telefon: _____ **Email:** _____

Studiengang: _____
Fächerkombination: **Geschichte 2. Fach:** _____

Beratung bei: _____ **Datum:** _____ **Uhrzeit:** _____ **Raum:** _____

Beratungsschwerpunkte (bitte protokollieren):

Das Beratungsgespräch hat zu o.g. Termin stattgefunden.

Bochum, den _____ **Unterschrift** _____

Hinweis an den Studienberater: Bitte nach erfolgtem Beratungsgespräch diesen Bogen ausgefüllt und unterschrieben an das Geschäftszimmer zurückgeben.



HISTORICUM

Info-Paket GESCHICHTE

	Seite
Der gestufte B.A./M.A. Studiengang im Fach Geschichte Einführung	2
Studienplan B.A.-Phase - Empfehlungen für Studierende Wie sieht die Abfolge der Module in den 3 Studienjahren aus und mit wie vielen Kreditpunkten werden die einzelnen Module angerechnet? Welche Leistungsanforderungen müssen in den Modulen erfüllt werden?	4
Studienordnung für den gestuften B.A./M.A.-Studiengang im Fach Geschichte Wie ist das Studium im Fach Geschichte im Einzelnen geregelt?	8
Fremdsprachenkenntnisse Welche Sprachkenntnisse werden im gestuften B.A./M.A.-Studiengang Geschichte verlangt und wie können sie nachgewiesen werden?	15
Bildung von Studienschwerpunkten Welche Studienschwerpunkte können in der B.A.-Phase gebildet werden?	17
Bildung der Fachnote und der Gesamtnote in der B.A.-Phase Wie setzen sich die Fachnote und die Gesamtnote zusammen?	19
Musterbeispiel für eine Modulbescheinigung Eine solche Bescheinigung erhalten Sie, wenn Sie das Modul I erfolgreich abgeschlossen haben.	20
Auslandsstudium Welche Möglichkeiten gibt es, im Ausland zu studieren?	21



HISTORICUM

Infopaket GESCHICHTE

Ausblick auf die Masterphase im gestuften B.A./M.A. Studiengang Geschichte – 3 Varianten Wie sind die 3 Modelle aufgebaut?	24
Geschichte im 2-Fach-Modell – Studienplan M. A.-Phase	26
Leistungsanforderungen in den Modulen der M.A.-Phase im 2-Fach-Modell	27
Geschichte im 1-Fach-Modell – Studienplan M.A.-Phase	28
Leistungsanforderungen in den Modulen der M.A.-Phase im 1-Fach-Modell	29
Geschichte als Unterrichtsfach an Gymnasien und Gesamtschulen mit dem Abschluss „Master of Education“ (M. Ed.) – Studienplan in der Master-Stufe	31
Leistungsanforderungen im Unterrichtsfach Geschichte in den Modulen der Master-Stufe	32
Fremdsprachenkenntnisse – Welche Sprachkenntnisse werden für den „Master of Education“ verlangt?	33



HISTORICUM

Plakat „Aushang“; Internetseite, Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis



RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Historisches Institut

PPP

1. Zentrale obligatorische Informationsveranstaltung

für Studierende, die im WS 2004/05 ihr Studium im

B.A./M.A. Studiengang Geschichte (auch mit dem Berufsziel Lehramt)

aufnehmen.

Montag, 13. September 2004,

10-12 Uhr, H-GA 20

Achtung! Darüber hinaus müssen sich alle StudienanfängerInnen

in der Zeit vom 6. 9. – 15. 9. 2004, Mo – Fr. jeweils 11 – 12 Uhr

im Geschäftszimmer des Historischen Instituts (GA 5/33) einen Termin für eine persönliche, **obligatorische Studienberatung** geben lassen. Bei der persönlichen Studienberatung wird eine Bescheinigung ausgestellt, die bei der Anmeldung zu den Modulen I und II vorgelegt werden muss.

Historisches Institut

StD i. H. Gerhard Meyer



HISTORICUM

Individuelle obligatorische Fachstudienberatung

Gesprächsleitfaden



Materialpaket

<p><u>I. Allgemeine Erläuterungen zur B.A.-Phase</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Fächerkombination/Optionalbereich • Aufbau der B.A.-Phase (evtl. Ausblick auf die M.A.-Phase) • Sprachanforderungen/-nachweise • Schwerpunktbildung • Leistungsanforderungen in den Modulen/Kreditpunkte (CP) • B.A.-Prüfung 	<p><u>Materialien</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Beratungsmappe zum B.A./M.A.-Studiengang <p>Hinweis: Die Studierenden haben bei der Einschreibung ein Info-Paket mit Materialien zum B.A./M.A.-Studiengang bekommen.</p>
<p><u>II. Erläuterungen zur Studienpraxis</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Lehrveranstaltungsarten/Anmeldung zu Lehrveranstaltungen • Aufstellung eines Stundenplans für das WS 2004/05 unter Berücksichtigung des 2. Faches und des Optionalbereichs • Entwicklung eines Studienplans für das 1. Studienjahr 	<p><u>Materialien</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis Geschichte • Veranstaltungsverzeichnis Optionalbereich
<p><u>III. Lehramtsstudium in den gestuften Studiengängen</u></p> <p>Ab WS 2002/03 bietet die RUB einen M.A. mit dem Berufsziel „Lehramt“ an. In den ersten 3 Studienjahren (B.A.-Phase) erfolgt das Studium auf der Basis der Studienordnung für das B.A.-Studium. Die Studierenden sollten aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie das Latein benötigen, wenn sie den „Master of Education“ (M. Ed.) als Staatsexamen anerkennen lassen wollen.</p>	<p><u>Materialien</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Broschüre des Zentrums für Lehrerbildung



HISTORICUM

Plakat „Aushang“; Internetseite, Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis



RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
Historisches Institut

2. Zentrale Informationsveranstaltung

Montag, 11. Oktober 2004
11-13 Uhr, H-MA 30

Einführungsveranstaltung Geschichte:

Aufbau des B.A./M.A.-Studiengangs (allgemeiner Überblick)

Orientierungshilfen zum Studium der Geschichtswissenschaft

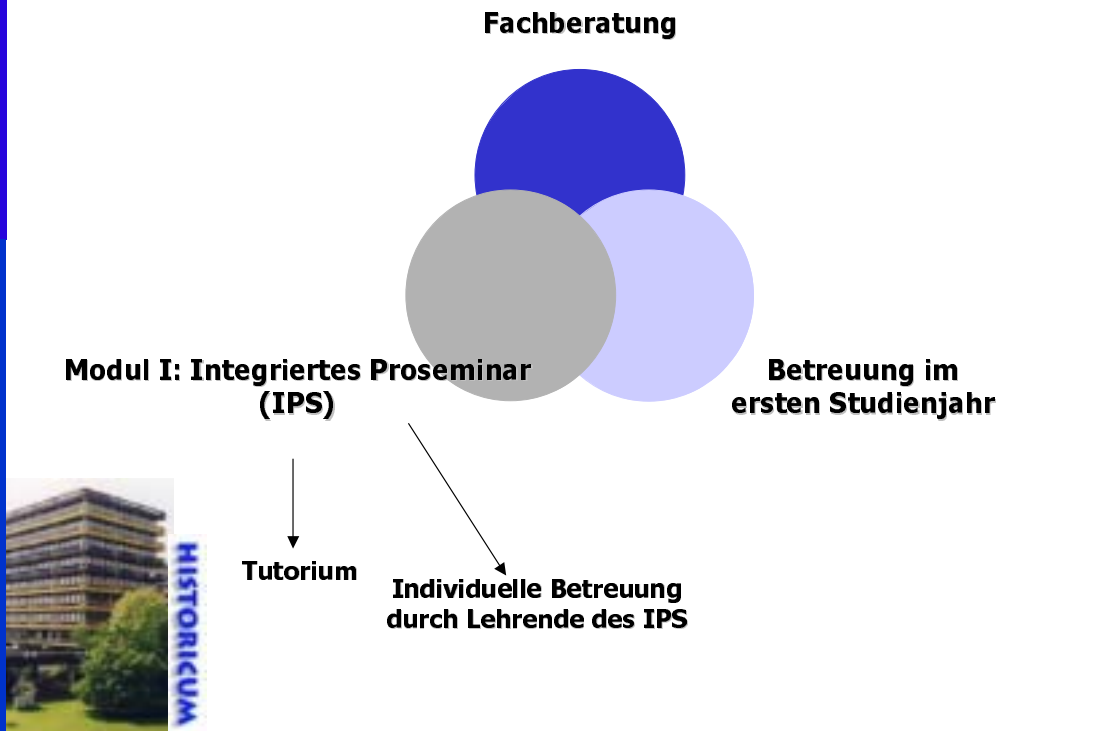
Historisches Institut
StD i. H. Gerhard Meyer

PPP

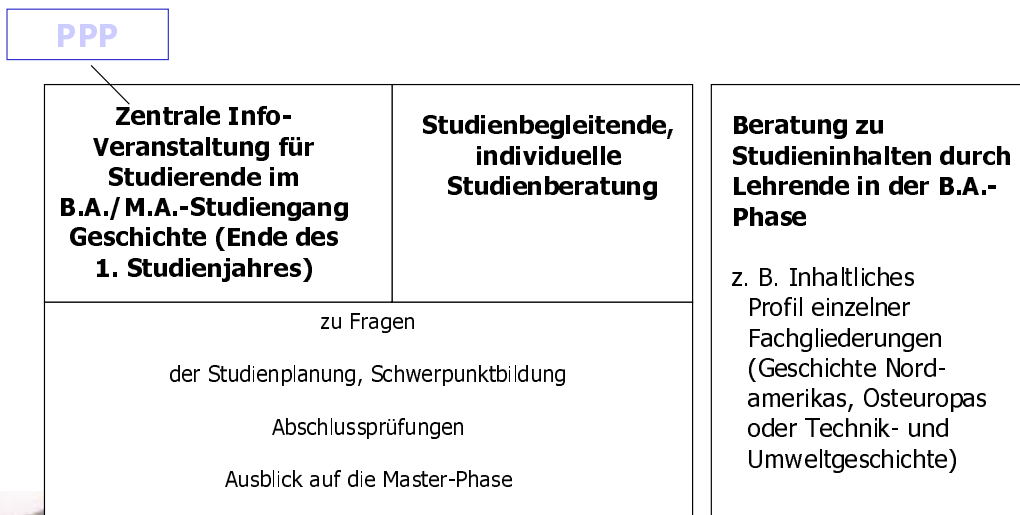


HISTORICUM

Beratung und Betreuung im 1. Studienjahr



Beratung im Übergang vom 1. zum 2. Studienjahr



Beratung im 3. Studienjahr

Abschluss des Bachelorstudiengangs im Fach Geschichte

Individuelle Beratung

Überprüfungen der Zulassungsvoraussetzungen
(Sprachnachweise, erforderliche Kreditpunkte, prüfungsrelevante Module)

Zulassung zu den Abschlussprüfungen



HISTORICUM

Die Masterstufe - Beratung

Zentrale Info-Veranstaltung (nach Abschluss der B.A.-Stufe)

Vorstellung der 3 möglichen
Studienvarianten

2-Fach-Master

1-Fach-Master

Master of Education (Lehramt)

Individuelle, obligatorische Beratung durch die Betreuerin/den Betreuer der Bachelor-Arbeit oder durch die Prüferin/den Prüfer der mündlichen Fachprüfung (nach Abschluss der B.A.-Stufe)

Fachwissenschaftliche Beratung

Ausstellung einer Bescheinigung
zur Vorlage bei der Einschreibung in
die Master-Phase



HISTORICUM

Workshops



Hans Jürgen Kaminsky (DAAD)

Internationalisierung als Informations- und Beratungsauftrag der Auslandsämter: Neue Herausforderungen für Beratung und Betreuung ausländischer Studierender

Deutschland im Vergleich:

Zu Beginn des Workshops stellte Hans Jürgen Kaminsky vom Deutschen Akademischen Auslands-Amt die Arbeit des DAAD und insbesondere das Stipendien- und Betreuungsprogramm STIBET vor.

Deutschland liegt im internationalen Vergleich der Gastländer für ausländische Studierende auf Platz drei nach den USA und dem Vereinigten Königreich. Mit einer durchschnittlichen Zahl von 187.027 ausländischen Studierenden im Jahr 2001 in Deutschland entsprach dies etwa 10 Prozent der Gesamtstudierenden der BRD. Im Vergleich: Die Zahl der 475000 Studierenden in den USA im gleichen Zeitraum machten nur etwa 4 Prozent der Gesamtstudierenden aus.

Besonderen Aufwuchs erfuhr die Zahl von Bildungsausländern in den letzten drei Jahren. So ist von 2001 bis **2003** die Zahl von rund 187.000 auf **227.000** gestiegen.

STIBET:

Ein großer Vorteil von STIBET liegt in der Alleinverantwortung der Hochschule, die selbstständig über die Vergabe von Stipendien entscheidet.

Etwa 2,5 Millionen Euro stehen den deutschen Universitäten jedes Jahr an Betreuungsmitteln zur Verfügung. Diese können für unterschiedliche Maßnahmen, wie Einführungsveranstaltungen, fachbezogene-, deutschland- und länderkundliche Veranstaltungen, aber auch für Exkursionen und Studienreisen genutzt werden. Außerdem dienen diese Mittel der Hilfe bei Wohnraumbeschaffung und -vermittlung und unterstützen die Betreuung der ausländischen Studierenden durch Tutorien und Einsatzstudenten.

Weitere 2,7 Millionen Euro werden für die Vergabe von Stipendien bereit gestellt. Darunter fallen z.B. sog. Betreuungsstipendien. Einen weiteren Teil der Stipendien machen Studienabschlusshilfen aus, die bei Bedarf vergeben werden können. Ein weiterer Typ sind die Kontaktstipendien, die der Verbesserung der Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen dienen. Dies kann im Einzelfall so aussehen, dass eine deutsche Universität einer ausländischen, zu der bereits ein Kontakt besteht, einen Studierendenaustausch anbietet, als Anreiz dem ›Incoming-Studierenden‹ besondere Betreuung und Förderung zukommen lässt und dafür Vergünstigungen für die deutschen Studierenden erwarten kann, die an dieser Partnerhochschule im Ausland einen Teil des Studiums absolvieren.

Ein weiterer Teil des STIBET-Programms sieht sogenannte Matching-Funds-Stipendien vor, die Anreize für die Einwerbung von privaten oder Drittmitteln durch die deutsche Hochschule schaffen. So erhalten Hochschulen, die Stipendien aus privaten Drittmitteln, z. Bsp. aus der freien Wirtschaft, erhalten, einen Betrag in

gleicher Höhe bis zu einer Obergrenze von derzeit 25.000 € vom DAAD zur Vergabe von Stipendien an ausländische Studierende.

Weiter werden innovative Projekte der sozialen und fachlichen Betreuung an deutschen Hochschulen gefördert, die der Verbesserung der Betreuung ausländischer Studierender dienen und Modellcharakter aufweisen.

Weitere Förderinstrumente:

Neben dem STIBET-Programm bietet der DAAD weitere Förderungen an. So haben im vergangenen Jahr 168 Hochschulen die Möglichkeit genutzt, den sog. DAAD-Preis zu vergeben. Diesen Preis kann die deutsche Hochschule jedes Jahr an den besten ausländischen Studierenden vergeben. Die Preisträger sollen sich durch gute akademische Leistungen und soziales Engagement auszeichnen. Dotiert ist der Preis mit jeweils 800 €.

Ein weiterer Preis fördert neue Ideen in der Betreuung ausländischer Studierender und will Anreize für Innovationen schaffen. Der mit 15.000 € ausgelobte »Preis für exzellente Betreuung ausländischer Studierender« wird in der Regel an Initiativen vergeben, die sich in der Betreuung ausländischer Studierender vorbildlich engagieren.

Weitere Angebote:

Im Internet bietet der DAAD über die üblichen Informationen hinaus speziell für Auslandsämter eine Web-Seite an: **Oktopus**, das Fachinformationsnetz der Akademischen Auslandsämter informiert über Neuheiten und interessante Programme im Bereich des Auslandsstudiums und des Ausländerstudiums in Deutschland.

Darüber hinaus sind im DAAD Alumni-Aktivitäten angesiedelt. Der DAAD versorgt rund 50.000 deutsche und ausländische Ehemalige regelmäßig mit dem *DAADletter*, der über Neuigkeiten aus dem DAAD und der Hochschullandschaft informiert

Österreich:

Aufgrund der Anwesenheit einer Teilnehmerin von der Universität Wien, erfolgte auch ein kurzer Vergleich zwischen Deutschland und Österreich. Frau Pezzey von der Universität Wien berichtete, dass die Wiener Studienberatung lediglich für anleitende Aufgaben zuständig sei, und lediglich der ÖAD Stipendien vergebe. Da die Universität Wien einen Ausländeranteil von 24% aller Studierenden aufweist, und den ›Incoming-Studierenden‹ die Studiengebühren erlässt, hat es eine außergewöhnliche Stellung gegenüber den anderen österreichischen Hochschulen. Allgemein lässt sich sagen, dass Österreich wesentlich restriktiver in der Aufnahme ausländischer Studierender sei.

Diskussion:

In der abschließenden Diskussion wurden Probleme der Finanzierung von Studienaufenthalten der ausländischen Studierenden, der unterschiedlichen Herkunft dieser Studierenden und sich daraus ergebende interkultureller Probleme besprochen.

Alle Teilnehmer des Workshops waren sich einig, dass die Internationalisierung vorangetrieben werden sollte, und die Betreuung ausländischer Studierender eine fördernde Aufgabe sei. Dabei treten auch Probleme auf, wie z.B. allgemeine finanziellen Einbußen.

In der Diskussion wurde auch deutlich, dass die Schwierigkeiten von Hochschulen sehr unterschiedlich aussehen können. Dies liegt nicht zuletzt in den oft sehr unterschiedlichen Organisationsstrukturen an den Hochschulen.

Erhebliche Unterschiede zwischen den Hochschulen ergeben sich auch durch die unterschiedliche Zusammensetzung der ausländischen Studierenden in Bezug auf die Herkunftsländer. So lässt sich anhand von Statistiken nachweisen, dass bestimmte Nationalitäten offensichtlich bestimmte Hochschulen bevorzugen. Zusätzlich ergeben sich Studierendenströme, die durch politischen Entwicklungen in den Heimatländern Ausland bedingt sind, und so von den Hochschulen oft weder beeinflussbar noch vorhersagbar sind.

In diesem Zusammenhang ist auch ein Blick auf die durchschnittlichen Studienleistungen interessant: Es existieren offensichtlich signifikante Unterschiede im Leistungsniveau der Studierenden bestimmter Nationen, Beispiel China.

Protokoll:

Kerstin Leppich



Wilfried Schumann

Psychosoziale Beratungsstelle von Universität und Studentenwerk Oldenburg

Bericht zur Arbeitsgruppe zum Vortrag 2: Studium und psychosoziale Gesundheit – die psychologische Beratung als wichtiger Bestandteil des Beratungssystems der Hochschule

Zentrale These des Vortrags war, dass die Psychologischen Beratungsstellen ihr Selbstverständnis erweitern und sich stärker als bisher im System Hochschule vernetzen sollten. Dies hätte zur Folge, dass sie nicht nur ihre traditionelle Kernaufgabe – die individuelle und in Gruppen durchgeführte Beratung Studierender bei persönlichen und studienbezogenen Problemen – bedienen, sondern darüber hinaus ihre Kompetenzen und ihr Erfahrungswissen auf vielfältige andere Weise in das Feld Hochschule einbringen würden. Im Vortrag hierzu angeführte Beispiele waren präventive Maßnahmen im Bereich Gesundheit und Sucht, Ausbildung von studentischen Tutoren, Workshops zum Prüfungsverhalten für Lehrende, Kooperation mit den in der Betreuung ausländischer Studierender tätigen Einrichtungen usw. In der Arbeitsgruppe wurden zwei dieser Tätigkeitsfelder von den teilnehmenden KollegInnen ausführlicher erörtert:

Zunächst ging es um Angebote, die Beratungsstellen im Rahmen der präventiven Gesundheitserziehung in die Hochschulen einbringen können. Auf der konzeptionellen Ebene interessierte, welche Inhalte (Entspannungsverfahren, Lern- und Arbeitstechnik, Umgang mit inneren Anspruchshaltungen, Zeitmanagement, Umsetzung konkreter Verhaltensänderungen usw.) sinnvoll in entsprechenden Kursen zusammengeführt werden können¹. Ausführlicher diskutiert wurde die Frage, wie solche Vorhaben finanziert werden können. Da die Krankenkassen gesetzlich verpflichtet sind, einen Teil ihres Budgets in primärpräventive Angebote zu investieren, bietet sich die Möglichkeit, sie relativ leicht als Kooperationspartner und Geldgeber für spezielle Kurse für Studierende zu gewinnen. Zu einem solchen Vorgehen gab es allerdings kontroverse Ansichten. Während einige WorkshopeteilnehmerInnen hier eine gute Gelegenheit sahen, »Drittmittel« einzuwerben und den Studierenden damit ein zusätzliches Angebot verfügbar zu machen, befürchteten andere den Verlust konzeptioneller Freiheit und den Einzug von Werbebannern (»sponsored by...«) in das bisher neutrale Feld der Beratungsstellen. Schließlich wurde auch argumentiert, wer den Bereich der Gesundheitsprävention den traditionellen Kernbereichen der Beratungsarbeit hinzufügen wolle, müsse dies konsequenterweise auch aus Eigenmitteln ermöglichen.

Zweiter Themenbereich in der Arbeitsgruppe war die Beratungsarbeit mit ausländischen Studierenden. Hier kam es zu einem regen Austausch über bisherige Beratungserfahrungen, über Sprach- und Verständigungsprobleme, über Kooperations-

¹ Vgl. hierzu GIBeT-Tagungsbericht Hohenheim 2003: Wilfried Schumann, Gesundes Studieren – ein Präventionskonzept

projekte mit den Auslandsämtern und Studentenwerken und über Ansätze, neue Wege zu beschreiten, um unsere Beratungsangebote den Bedürfnissen der internationalen Studierenden kompatibel zu machen. Hierzu wurde allerdings auch die These gewagt, ob sich nicht eher die internationalen Studierenden an die hier bestehenden Beratungsangebote anzupassen hätten.

Insgesamt wurde deutlich, dass es kaum möglich ist, ohne weitergehende Differenzierung pauschal über die psychische Belastung ausländischer Studierender zu diskutieren, denn je nach kultureller Herkunft sind BeraterInnen beispielsweise bei asiatischen, afrikanischen, arabischen oder osteuropäischen Studierenden vor völlig unterschiedliche Situationen gestellt.

Fazit zu diesem Thema war, dass vielerorts engagierte Bemühungen in Gang sind, die psychologische Beratung um die interkulturelle Dimension zu erweitern und damit unsere Angebote auch ausländischen Studierenden verfügbar zu machen. Was dringend notwendig erscheint und auch für die weitere Tagungsarbeit angeregt wurde, ist eine Intensivierung und Systematisierung des Austauschs über die bisher initiierten Projekte und die damit erzielten Ergebnisse.



Ruth Großmaß, ZSB Bielefeld

Braucht jemand in der Hochschule interkulturelle Beratung? 2. Werkstattbericht aus der Beratung von Studierenden mit Migrationshintergrund

Workshop-Bericht

Zum Verlauf: Die Arbeit fand in zwei Arbeitseinheiten statt (Do, 11⁰⁰–12³⁰ Uhr; 14³⁰–16⁰⁰ Uhr), an der ersten nahmen 16, an der zweiten 6 Kolleg/inn/en teil. Die Arbeitsatmosphäre war in beiden Arbeitseinheiten intensiv und von deutlichem Interesse an der Klientelgruppe »Studierende mit Migrationshintergrund« geprägt. Da Kolleg/inn/en aus unterschiedlichen Institutionen und Arbeitszusammenhängen (Studienberatung FH und Uni, Akademisches Auslandsamt, Hochschulleitung, Vertretung internationaler Studierender) an dem Workshop teilgenommen haben, konnte ein breites Spektrum an Erfahrungen in die Diskussionen eingehen und es ergaben sich inhaltlich interessante neue Aspekte.

Thematische Schwerpunkte:

1. Ausgangspunkt des Erfahrungsaustausches waren die bereits in der Ankündigung des Workshops formulierten Thesen:

Wenn wir von Studierenden mit Migrationshintergrund statt von ausländischen Studierenden, Bildungsinländern, ... sprechen, verzichten wir darauf, aus Bildern über die Herkunft von Personen abzuleiten, mit welchen Probleme und Problemursachen wir es in einem Beratungsprozess zu tun haben.

An die Stelle tritt Unsicherheit, denn:

- Migrationserfahrungen sieht man niemandem an. Wer sich am Aussehen orientiert, tappt in die Rassismus-Falle.
- Migrationserfahrungen kann man nicht aus dem (Nicht-)Beherrschen der deutschen Sprache ableiten. Dies gilt nicht nur für die »Bildungsinländer«, sondern genauso für Studierende, die aus binationalen Familien stammen, für remigrierte jüdische Deutsche Dies gilt generell.
- Ein Migrationshintergrund lässt sich nicht in Defiziten beschreiben und nicht durch religiöse Zuordnungen verstehen.
- Nicht einmal die Vorliebe für bestimmte Studienrichtungen (Rechtswissenschaft, DaF) taugt als Indiz.

Angesprochen wurden Erfahrungen der Unsicherheit, die es nahe legen, gerade bei Kulturen (z.B. China), die sehr »anders« sind, »Raster« zu bilden, die eine erste Orientierung ermöglichen. Auch wenn man darüber ins Gespräch kommen will, welche Schwierigkeiten die einzelnen mit ihrem Studium in Deutschland haben, braucht es

Konzentration und Disziplin, um diesen gemeinsamen Ausgangspunkt ins Zentrum zu stellen. Wissen über die Herkunftskultur kann eigentlich nicht schaden, auch wenn klar ist, dass wir Berater/innen letztlich die Unwissenden bleiben. Als ein wichtiges Problem im Kontakt mit internationalen Studierenden wurde angesprochen, dass viele im Herkunftsland belastende Erfahrungen mit Ämtern und Behörden gemacht haben, die misstrauisch machen gegenüber jedem institutionellen Angebot. Gegenüber Zulassungsbehörden und Ämtern, die Aufenthaltsgenehmigungen verweigern können, mit seinen Schwächen unsichtbar zu bleiben, ist deshalb gerade für diese Gruppe von Studierenden besonders wichtig. Manche Kolleg/inn/en verlassen sich in ihrem Alltag erfolgreich auf »Mund-zu-Mund-Propaganda«: gute Erfahrungen mit einer Einrichtung sprechen sich gerade bei internationalen schnell herum. Andere Berater/innen begegnen dem Problem, indem sie die Abgrenzung von »Ämtern« immer deutlich sichtbar machen. Wichtig ist auch, die Angebote für internationale Studierende möglichst unbürokratisch und unter Einbeziehung aller engagierter Einzelpersonen und Einrichtungen (Vereine, Sprecherräte, Hochschulgemeinden ..) zu koordinieren und die unterschiedlichen Kompetenzen und Kontakte zu nutzen (Runde Tische, Vernetzung ..). Dabei geht es nicht darum, die Angebote der Spezialdienste zu ersetzen, sondern darum sie nutzerfreundlich einzubinden.

2. An Hand einer eingebrachten Fallgeschichte (s. Anlage 1) wurden die Probleme des Verstehens diskutiert und es fand ein Austausch statt über die Schwierigkeiten, mit denen es Studentinnen mit Migrationshintergrund in der Universität zu tun haben:

- »Ich habe das Gefühl, dass Beraterin und Studentin am Ende der beschriebenen Sequenz gerade deshalb eine Ebene mit einander finden, weil von der Beraterin klare Stellungnahmen abgegeben werden, die nicht so auf persönliche Dinge bezogen sind; sondern eine neutralere Ebene betreffen.«
- »Wenn die Verständigung erst einmal geglückt ist, könnte die Fallgeschichte auch für eine(n) Deutsche(n) gelten!«

3. Die Frage, welche Gruppenangebote für Studierende mit Migrationshintergrund geeignet sind, beschäftigte die Teilnehmer/innen der Nachmittagssitzung. Hintergrund ist die Erfahrung, dass diese Gruppe von Studierenden sich durch gängige Gruppenausschreibungen oft nicht angesprochen fühlen und dass Angebote, die direkt Migrationsprobleme zum Thema machen, nicht angenommen werden.

Ausgehend von erfolgreichen Beispielen (Studententechniken-Sprechstunde, Gesprächsgruppe) entstand eine breite und lebhaft diskutierte Diskussion über Ideen und Erfahrungen zur Erreichbarkeit von Studierenden mit Migrationshintergrund:

- durch das Zusammenstellen von Tisch und Stühlen kleine Sitzgruppen im Vorraum schaffen
- gezielt e-mail-Beratung anbieten
- zunächst einmal die Lehrenden interkulturell beraten! – hier gibt es in manchen Fakultäten große Defizite
- Gruppen, Kurse ... nicht auf die Herkunft beziehen, sondern Angebote machen, die Themen ins Zentrum rücken, die für Studierende mit Migrationshintergrund besonders wichtig sind, aber auch Bedürfnisse anderer treffen.

- Wenn sich eine bestimmte Gruppe von Studierenden besonders schlecht erreichen lässt, hilft es manchmal, eine studentische Hilfskraft einzusetzen, die denselben Hintergrund hat.

Zum Abschluss der Arbeit wurde eine Feed-back-Runde durchgeführt, sowie eine Literaturliste verteilt (s. Anlage 2)

Anlagen:

Anlage 1: Fallgeschichte – Einzelberatung

Dina studiert ein naturwissenschaftliches Fach und befindet sich im zweiten Studienjahr. Sie ist auf den Rat einer Dozentin hin in die Beratungsstelle gekommen, da sie immer wieder vor Klausuren und Prüfungen krank wird, sich mit umfangreichen Entschuldigungen »abmeldet« und im Gespräch über ihre Schwierigkeiten schnell zu weinen beginnt. In unserem Erstgespräch stellt sich heraus, dass Dina nur wenige Kontakte zu anderen Studierenden hat, mit ganz wenig Geld auskommen muss und nach wie vor in ihrer Herkunftsfamilie lebt. Sie spricht ungern über ihre persönliche Situation und wenn sie von ihren Schwierigkeiten im Studium spricht, neigt sie dazu, sich selbst zu beschuldigen: »Ich habe meine Chancen nicht genutzt und mich statt zu lernen immer viel zu sehr mit meinen Sorgen beschäftigt«.

Wir verabreden, uns zunächst einmal mit dem »Lernen« zu beschäftigen, um gemeinsam herauszufinden, was sie verbessern kann. Und bei diesem Vorhaben kommen wir in den folgenden Wochen gut voran. Dina gelingt es zunehmend, das, was sie tut, zu beschreiben statt zu beklagen, einige meiner Tipps setzt sie sofort um. Dann aber, erlahmt ihr Eifer plötzlich. Dina wird in unseren Gesprächen passiv und wortkarg. Mehr als »Es ist so wie immer, mein Kopf ist ganz schwer«, ist aus ihr nicht herauszubekommen. Ich habe den Eindruck, dass dieses Schweigen nicht Ausdruck von Widerstand ist, sondern eher eine Not signalisiert, die sprachlos macht. Und so biete ich vorsichtig Verbalisierungen möglicher Hintergründe an: Krankheit, Misserfolg, Probleme in der Familie ... – nichts scheint zu passen. Ich erinnere mich an Dinas Bemerkung aus der Anfangssitzung, sie habe sich statt zu lernen immer viel zu sehr mit den eigenen Sorgen beschäftigt – eine Formulierung, die sich mir wegen der ungewöhnlichen Wortwahl eingeprägt hat. »Hast du private Sorgen, ist irgendetwas in deiner Familie nicht in Ordnung?, frage ich. Dinas Schweigen wird angespannter, Trotz und Abwehr sind zu spüren. In mir breitet sich so etwas wie Genervtsein aus – ein Gefühl, das ich aus Situationen kenne, in denen ich mich sehr bemühe, dennoch offenkundig etwas falsch mache, aber nicht herausbekommen kann, was ich falsch mache.« Ich warte ein wenig und sage dann: »Irgendwie habe ich dich verletzt. Aber ich weiß nicht so recht, was ich falsch gemacht habe. Sagst du es mir?« »Du hast gar nichts falsch gemacht«, heißt die Antwort, »Es ist nur so wie immer. Immer hat man mich nach meiner Familie gefragt, aber ich hatte Probleme in der Schule!«

Vor meinem inneren Auge taucht das Bild einer wohlwollenden Lehrerin auf, die nicht versteht, was der Schülerin Probleme macht und auf »familiären Hintergrund« tippt.

Diese Spur hilft zunächst weiter: Dina hatte auf Grund der Migrationsgeschichte ihrer Familie in der Grundschule Schwierigkeiten dem Unterricht zu folgen – zum einen weil sie die Sprache noch nicht sicher beherrschte, zum anderen aber auch, weil ihr die anderen Kinder in ihrem Bewegungsdrang und Ungestüm Angst machten. Dina war nicht an Peergroups gewöhnt, sondern kannte Unterricht als einen eher stillen, disziplinierten Vorgang. Gefragt aber wurde sie von der Lehrerin nach Problemen in der Familie. Und natürlich gab es Probleme: Die Familie war erst vor zwei Jahren nach Deutschland gekommen, auch die Eltern waren noch damit beschäftigt eine für sie passende Lebensform zu finden, es gab kleinere Geschwister Doch Dina konnte darin kein Problem erkennen, für sie war es einfach so und zudem hätte sie mit »Fremden« auch nicht darüber gesprochen, sie hatte eher das Gefühl selbst etwas falsch zu machen, wenn sie zu Hause »Sorgen« hatte. – Manche von Dinas Äußerungen, die ich bis dahin eher hingenommen hatte, konnte ich nun verstehen, unsere Arbeit kam ein gutes Stück weiter.

Das Verständigungsproblem zwischen Dina und mir war damit aber nicht gelöst. Vielmehr durchlief der Beratungsprozess eine längere Krise, die nur mit Hilfe mehrerer Supervisionssitzungen zu bewältigen war. Dina erlebte mich immer wieder in der Lehrerin-Übertragung – da ich ihr wirklich sehr gern helfen wollte, habe ich sicher viel dazu beigetragen. Manchmal kippte dieses Bild auch und ich geriet in die Rolle derer, »die immer wissen, wie alles laufen muss und sich nur lustig machen«. Besonders schwierig wurde die Verständigung immer dann, wenn Dina nach einer Phase emotionaler Nähe wieder in Schweigen verfiel – dann wollte sie mich schonen, nicht weiter belasten, eine Strategie, die sie ihrer Mutter gegenüber entwickelt hatte.

In ganz langsamen Schritten näherten wir uns an, wobei immer wieder wichtig war, dass ich klare Stellungnahmen abgab – zu Lernprozessen in der Uni und akademischer Konkurrenz, zur Situation von Frauen in den Naturwissenschaften, zum Nutzen von Sprechstunden, zur Normalität von Prüfungsangst

Ein neues Arbeitsbündnis entstand und Dina konnte sich auf meine Angebote einlassen.

Anlage 2:

Literaturempfehlungen:

Apitzsch, U. & Jansen, M.M. (Hrsg.) (2003). *Migration; Biographie und Geschlechterverhältnisse*. (Westfälisches Dampfboot) Münster.

Gaitanides, Stefan: Interkulturelle Kompetenzen in der Beratung. In F. Nestmann, F. Engel & U. Sickendiek (Hrsg.) *Das Handbuch der Beratung. Bd 1* (S. 313–325) (dgvvt-Verlag) Tübingen.

Großmaß, R. (2002): Migration als Stressfaktor im Studium – Überlegungen zur interkulturellen Offenheit von Beratung. In F. Nestmann & F. Engel (Hrsg.) *Die Zukunft der Beratung* (S. 323–334) (dgvvt-Verlag) Tübingen.

Haasen, C. (1998). Leben in der Fremde. Zur Situation von psychisch kranken Migranten. In T. Bock & H. Weigand (Hrsg.), *Handwerksbuch Psychiatrie* (S. 487–495) (Psychiatrie-Verlag) (vierte Auflage) Bonn.

- Adam, Hubertus; Lucas, Torsten; Walter, Joachim; Möller Birgit; Assauer, Martin & Riedesser Peter (2003): Empfehlungen zur Behandlung von Migrantenkindern – Erste theoretische und praktische Überlegungen. In U. Lehmkuhl (Hg.) *Ethische Grundlagen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*. (S. 141–151) (V & R) Göttingen.
- Mecheril, P. (1998): Auch das noch. Ein handlungsbezogenes Konzept Interkultureller Beratung. In W. Körner & G. Hörmann (Hrsg.), *Handbuch der Erziehungsberatung. Bd. 1* (S. 237–257) (Hogrefe) Göttingen.
- Mecheril, P. & Teo, T. (1994): *Andere Deutsche. Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer Herkunft*. Berlin
- Mecheril, Paul: Beratung (2004): Interkulturell. In F. Nestmann, F. Engel & U. Sickendiek (Hrsg.) *Das Handbuch der Beratung. Bd 1* (S. 295–304) (dgvv-Verlag) Tübingen.
- Pavkovic, Gari: Beratung für Migranten. In F. Nestmann, F. Engel & U. Sickendiek (Hrsg.) *Das Handbuch der Beratung. Bd 1* (S. 305–311) (dgvv-Verlag) Tübingen.
- Phoenix, A. (1998). »Rasse«, Ethnizität und psychologische Prozesse. In M. del Mar Castro Varela, S. Schulze, S. Vogelmann & A. Weiß (Hrsg.), *Suchbewegungen. Interkulturelle Beratung und Therapie*. (S. 17–38). (dgvv-Verlag) Tübingen.
- Raburu, M. (1998). Interkulturelle Teams. Sprachlosigkeit und verwobene Machtstrukturen. Zum Rassismus im Alltag feministischer Frauenprojekte. In M. del Mar Castro Varela, S. Schulze, S. Vogelmann & A. Weiß (Hrsg.), *Suchbewegungen. Interkulturelle Beratung und Therapie*. (S. 213–223). (dgvv-Verlag) Tübingen.
- Renner, E. (1986). *Sozialisation in zwei Kulturen*. (Campus-Verlag) Frankfurt.
- von Schlippe, A. & El Hachimi, M. (2000). Konzepte interkultureller systemischer Therapie und Beratung. Ein Beitrag zur interkulturellen Kompetenz. In B. Heimannsberg & C. J. Schmidt-Lellek (Hrsg.) *Interkulturelle Beratung und Mediation*. (S. 87–114) (Ed. Humanistische Psychologie) Köln.
- Wagner, Harry (2004): Migrationsberatung. In F. Nestmann, F. Engel & U. Sickendiek (Hrsg.) *Das Handbuch der Beratung. Bd 2*. (S. 1151–1160) (dgvv-Verlag) Tübingen.



Sabine Ahlrichs, ZSB Münster

Studienvorbereitung im Beratungsverbund Schule/Hochschule: Bestandsaufnahme und Bilanz der Projektarbeit von ZSBn mit Schulen

Protokoll des Workshops am 3. September 2004

Teilnehmende: Die Liste der Teilnehmenden wird zwecks Austausch über studienvorbereitende Beratung und Information angehängt. Eine Kontaktaufnahme mit dem Ministerien ist daher nicht mehr notwendig.

Ziel des Workshops

Im Workshop sollte eine Bestandsaufnahme derjenigen Angebote erreicht werden, die sich für die Zusammenarbeit mit Schulen eignen. Ferner sollte ermittelt werden, welche Verbesserungsmaßnahmen die an der Beratung und Information beteiligten Partner Schule, Hochschuldozenten und Studierende sowie Studienberatungsstellen beitragen könnten, um aus der bisherigen oft nur okkasional als notwendig betrachteten Zusammenarbeit einen Beratungsverbund zu machen, der die Entscheidungsverläufe der Schüler in allen Phasen unterstützen kann.

Diskussionsetappen des Workshops:

1. Vorstellung der Teilnehmenden und Austausch aufgrund der Vergegenwärtigung der Defizite von Schülern in der Situation der Studien- und Berufswahl

Betrachtungsgrundlage war ein Defizitraster, das die Arbeitsgruppe »Übergang Schule – Hochschule«, die von Frau Katharina Jacob 1994 im Rahmen der Gemeinsamen Kommission für die Studienreform gegründet wurde, erstellte. (Quelle: Perspektiven: Studium zwischen Schule und Beruf; Hg.: Gemeinsame Kommission für die Studienreform im Land Nordrhein-Westfalen, 1996, S. 24)

Das Schema unterscheidet zwischen »Information« im Sinn von Wissen und Fertigkeiten einerseits und »Orientierung/Motivation« als Begriffsrahmen auf der Persönlichkeitsebene. Gegenstandsbereiche von Information und Orientierung sind die Ziele des Studiums, sein Bedingungsrahmen, Methoden der wissenschaftlichen Arbeit sowie der Studienplanung und Strukturierung und schließlich Selbsterkenntnis über Vorwissen, Sozialstil, Lernstil und kommunikatives Repertoire.

Das Raster diente dazu, die Ausgangssituation der Zielgruppe im Hinblick auf die Beratung und Information durch die Hochschulen zu beleuchten.

Die Diskussion des Rasters zeigte, dass die Defizite vor allem von den Schulen zu bearbeiten sind, im motivationalen Bereich aber auch Hochschulen und insbesondere Studienberatungsstellen gefordert sind:

Ziel einer zukünftigen Beratungs- und Informationsarbeit ist es, den Studieninteressierten einen Überblick über die vorhandenen Informationen zu verschaffen bzw. sie zu befähigen, diese für eigene Zwecke auszuwählen, zu strukturieren und zu deuten. Damit ist auch eine Reduktion von Informationen gemeint, wo immer dies ohne Bevormundung der Schüler möglich ist.

Diesem Ziel dient es, wenn Hochschulen sowohl ihren Studienberatungsstellen als auch den Schulen ihre Kompetenzerwartungen möglichst detailliert und für die Zielgruppe verständlich mitteilen (Transparenz). Abschreckend und verängstigend wirkt es nach überwiegender Meinung der Teilnehmenden, wenn die Hochschulen Tests und Trainings anbieten, welche die Studienvoraussetzungen betreffen. Vielmehr sollen die Schulen von den Hochschulen so über die Studienvoraussetzungen informiert sein, dass es möglich ist, diese bereits im Unterricht zu schaffen.

Die Schule soll bei ihrer Aufgabe, studienvorbereitende Information und Orientierung zu vermitteln, von den Arbeitsämtern und den Studienberatungsstellen unterstützt werden. Dabei genügt es in der Sekundarstufe I, wenn die Studienberatungsstellen auf die gegebenen Informations- und Beratungsmöglichkeiten hinweisen und in dieser Weise Präsenz zeigen.

2. Bestandsaufnahme der Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern in der Situation der Studienwahl

Vier Bedarfsbereiche wurden ermittelt:

- A) Informationen darüber, wie der Studienort als Lebensort organisiert werden kann: also über Wohnung, Finanzierung und dergl.
- B) Informationen über Fächerinhalte und Studienstrukturen
- C) Strategien, Hilfen im Entscheidungsprozess
- D) Kraftquellen zur Aufrechterhaltung der Souveränität und der konstruktiven Haltung zum Studium: Ermutigung, Bestätigung aus dem eigenen seelischen Reservoir wie aus dem Umfeld.

3. Bestandsaufnahme der standardmäßig für Schüler und Schulen von Seiten der Studienberatungsstellen angebotenen Informationsinstrumente und Maßnahmen

3.1. Maßnahmen

In der Gruppe der Maßnahmen, die darauf abgestellt sind, dass die Schüler die Hochschulen besuchen, sind **Schülerinformationstage** quantitativ am erfolgreichsten.

Je nach Hochschule vereinzelt oder häufig nutzen ferner Schulen die Möglichkeit, mit **Schülergruppen** die Hochschulen für einen oder mehrere Tage aufzusuchen und dafür mithilfe der Studienberatungsstellen ein Programm, bestehend aus den Modulen Veranstaltungsbesuch, Gespräche mit Dozenten, mit Studierenden, mit Mitgliedern der Studienberatungsstellen zu vereinbaren.

Beliebt, aber nicht flächendeckend genutzt sind **Probestudien** im Sinne eines individuellen Besuchs von Schülern an Hochschulen, wobei die Schule gemeinsam mit der Hochschule diesen Besuch vorbereitet und begleitet.

Von einigen Studienberatungsstellen werden ganzjährig **Entscheidungsworkshops** angeboten, die sehr gut frequentiert werden.

Teil der schülerbezogenen Angebote ist auch das **Hochbegabtenstudium**.

Qualitative Defizite liegen für Schülerinformationstage und für Gruppenbesuche an Hochschulen zunächst im Bereich der Motivation: Wenn – wie meistens – alle Schüler eines Jahrgangs oder der gesamte Leistungskurs den Schülerinformationstag besuchen müssen, sind einige unfreiwillig dort. Ferner haben viele noch sehr unentwickelte berufliche Zielvorstellungen und sich mit den hinführenden Studiengängen entsprechend wenig auseinandergesetzt. Eine Vorbereitung scheitert mitunter auch daran, dass Entscheidungen nicht als strukturierter Prozess erkannt sind und die Schüler darum warten, ob ihnen wohl eine Studienfachpräsentation »irgendwie« gefällt. Hier sind die Schulen gefordert.

Gruppenberatung bewährt sich daher vor allem dann, wenn sie mit einem thematischen Bezug angekündigt und auch vorbereitet wird.

Thematisch eingegrenzte oder anders strukturierte Vorbereitung steigert auch die Wirkung bei den von Schulen veranstalteten Bildungsmessen sowie beim Besuch von Studienberatern an Schulen.

Diese Mängel entfallen bei den Probestudien, weil die Schüler in der Gewissheit, an der Hochschule auf sich allein gestellt zu sein, sich mit ihren Erwartungen an den Aufenthalt an der Hochschule auseinandersetzen. Hierbei entwickeln sie ihre Zielvorstellungen und erwerben bei der Internetrecherche Kenntnisse über Studienstrukturen und über Beratungsangebote der Hochschulen.

3.2. Informationsangebote

Quantitative Aussagen sind schwer zu treffen, weil viele der Informationsangebote zugleich auch von Studierenden genutzt werden. In jedem Fall wird das Medium Internet viel mehr genutzt als die Papierform.

Bewährt haben sich:

- Überblicksinformation über das Angebot einer Hochschule für diejenigen Schüler, die bei ihren Recherchen zunächst Hochschulstandorte auswählen und dann das dortige Studienangebot kennen lernen wollen.
- durch thematisch kommentierte Links und Pfade erschlossene studienfachbezogene Informationen, zugänglich gemacht durch alphabetische Fächerlisten.
- für die Situation der Schüler aufbereitete Informationen: an einigen Hochschulen: Zielgruppenmenüs und FAQ's.

4. Ergänzung der Standardangebote

Mögliche Ergänzungen liegen in regionalen Fernseh- und Radiosendungen und im Aufbau von Chat-Möglichkeiten.

Dr. Sabine Ahlrichs
Schlossplatz 5
48149 Münster
Tel.: 0251/83-22013



Workshop 7

Volker Koscielny, ZSB Münster

Erfahrungsaustausch zur Beratung (ehemals) psychisch kranker Studierender

Workshop-Bericht

Momente und Phasen psychischer Belastung müssen nicht sogleich auf das Vorliegen einer psychischen Erkrankung hinweisen. Meist handelt es sich um unangenehme, aber letztlich ziemlich normale Variationen der täglichen Befindlichkeit. Die Grenze zu einer psychischen Erkrankung wird jedoch dann überschritten, wenn drei Bedingungen erfüllt sind:

1. die Symptome werden als subjektiv quälend empfunden,
2. die Symptome führen zu einer beobachtbaren Einschränkung der Gestaltung des täglichen Lebens und
3. die Symptome halten länger als etwa 14 Tage an.

Mindestens 20% aller Menschen erkranken mindestens einmal im Leben an irgendeiner Episode einer psychischen Erkrankung. Die Häufigkeit verschiedener Erkrankungen lässt sich wie folgt darstellen*:

Depressionen	ca. 5%
Bipolare (manisch-depressive) Störungen	ca. 3%
Angsterkrankungen	ca. 5%
Alkoholmissbrauch und Abhängigkeit	ca. 5%
Drogenabhängigkeit von illegalen Drogen	ca. 1%
Psychoseerkrankungen (z.B. Schizophrenie)	ca. 1%

An einer Hochschule wie der Universität Münster mit rund 40.000 Studierenden, die (bei einem 10-semesterigen Studium) etwa 1/15 ihrer Lebenszeit an der Universität verbringen, muss von über 500 Personen ausgegangen werden, die im Laufe ihres Studiums an einer psychischen Erkrankung leiden.

In dem Workshop haben wir im Kreis von sieben Personen von verschiedenen Studienberatungsstellen, der Agentur für Arbeit und einem Studentenwerk, zunächst unsere Erfahrungen in der Beratung dieses Personenkreises ausgetauscht. Im zweiten Teil wurde ein spezielles Projekt der Uni Münster vorgestellt, in dem seit 1993 Studierenden nach einer psychischen Erkrankung Hilfestellungen beim (Wieder-)Einstieg ins Studium geleistet werden.

* Quelle: Vortrag von Prof. Dr. Arolt bei der Podiumsdiskussion »Ich krieg' die Krise«, Dez. 2002, Univ. Münster

Ein Brainstorming zu der Frage: »mit welchen Anliegen kommen psychisch kranke Studierende in unsere Beratung?« ergab zusammengefasst folgende Problemfelder:

- Finanzen (Studiengebühren für Langzeitstudenten Kredite, Jobmöglichkeiten, Möglichkeit, Sozialhilfe zu beantragen...)
- Kontakte (Isolation, Outing gegenüber Kommilitonen und Professoren, Austausch mit anderen Betroffenen/Selbsthilfegruppen...)
- Studienbewältigung (Belastbarkeit, Prüfungsangst, Lernblockaden, Motivation...)
- Krankheit (Angst vor Rezidiven, Leiden unter Symptomen, Nebenwirkungen v. Medikamenten, psychotherapeutische Begleitung...)
- Perspektiven (Hoffnungslosigkeit nach Langzeitstudium, Berufsaussichten, Zeitverlust durch Krankheit...)

In Studienberatungssituationen sind viele dieser Themen- und Problemfelder auch in der allgemeinen- und psychologischen Beratung nahezu alltäglich. Spezifisch für die Beratung psychisch erkrankter Studierender ist jedoch:

- es können durchaus alle Themenfelder gleichzeitig berührt werden,
- die Probleme bekommen schnell eine existentielle Dimension; Angst und Hoffnungslosigkeit können in Rezidiv- und Suizidgefährdung resultieren,
- es muss verstärkt auf ein Netzwerk von anderen Hilfs- und Beratungsstellen zurückgegriffen werden; auch Familie, frühere Freunde, WG-Partner etc..

Im weiteren Verlauf des ersten Workshop-Abschnitts wurden Erfahrungen zu konkreten Beratungssituationen ausgetauscht und über mögliche Interventionsansätze diskutiert.

Begleitende Hilfen für Studierende nach psychischen Erkrankungen

(ein Reha-Projekt der Zentralen Studienberatung der WWU und der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Münster)

Dieses seit 1993 bestehende Angebot richtet sich an Studierende, die aufgrund einer psychischen Erkrankung ihr Studium unterbrechen mussten oder nur bedingt fortsetzen konnten und sich i.d.R. in stationärer oder teilstationärer Behandlung befanden. Es bietet Unterstützung bei der Wiederaufnahme ihres Studiums und der Rückkehr in den universitären Alltag in Form einer semesterbegleitenden Gruppe sowie Einzelberatungen.

Zielgruppe:

Studentinnen und Studenten

- mit Krankheitsbildern des schizophrenen Formenkreises, der affektiven Störungen und der neurotischen, Belastungs- und somatoformen Störungen
- deren Akutsymptomatik rückläufig ist bzw. abgeklungen ist
- mit einer Unterbrechung des Studiums durch die Krankheitsphase und stationärem oder teilstationärem Aufenthalt

- die Unsicherheit und / oder Befürchtungen bezüglich des Wiedereinstiegs ins Studium empfinden

Ziele des Reha-Angebots:

- Rückkehr in den Studienalltag
- Adäquate Einschätzung der Leistungsfähigkeit
- Bewältigung der Studienanforderungen oder Entwicklung einer alternativen Berufsperspektive
- Soziale Reintegration

Ablauf:

- Vorgespräch durch jeweils eine/n VertreterIn der ZSB und der Klinik
- Geschlossene, themenzentrierte Gruppe; semesterbegleitende, wöchentliche Sitzungen
- Gruppengröße: max.10 Studierende
- Einzelgespräche nach Bedarf (u.U. auch ohne Gruppenteilnahme)
- Evaluation: Daten zur Entwicklung der gesundheitlichen- und Studiensituation

Inhalte der Gruppensitzungen:

Thematisierung

- der Studienbiographie
- der Rückkehr an die Universität und Wiederaufnahme des Studiums
- von Motivation und Lernen
- von Prüfungs- und Anforderungssituationen
- der sozialen Einbindung

Methoden:

- Psychoedukative Techniken
- Psychotherapeutische Interventionen auf der Basis
 - a) Kognitiver Verhaltenstherapie
 - b) Klärungsorientierter Psychotherapie

Unterschiede des Angebots im Vergleich zur beruflichen Rehabilitation:

- Belastung ist variierbar; je nach Belastbarkeit
- Studiengang konnte aus einem breiten Angebot ausgewählt werden und entspricht daher wahrscheinlich den Neigungen
- Soziale Situationen / Kontaktpersonen frei wählbar
- Geringe Kosten
- Objektiv verbesserte Berufsaussichten mit akademischem Abschluss

Im weiteren Verlauf des Workshops wurde das Münsteraner Projekt »Begleitende Hilfen« mit einem ähnlichen Angebot der Uni Hannover verglichen und es wurden Ähnlichkeiten und Unterschiede zu beruflichen Reha – Angeboten der Agentur für Arbeit diskutiert, insbesondere die Frage, wie sich die verschiedenen Angebote für Personen mit unterschiedlichen Problemlagen ergänzen können.



Workshop 8

Gerhard Lotze, ZSB Oldenburg
Dr. Peter Schink, Kölner Studentenwerk
Dr. Peter Figge, ZSB Hamburg

Sehenden Auges... – in die Zukunft

Veranstaltungsprotokoll

Teilnehmerzahl:

Ca. 30 Teilnehmer aus den Service- und Beratungseinrichtungen der bundesdeutschen Hochschulen

Ziel der Veranstaltung:

Information und Diskussion über die gegenwärtigen Strukturveränderungen an den Hochschulen, die vor allem die Service- und Beratungseinrichtungen für Studium, Lehre und Forschung betreffen.

Der Schwerpunkt des Workshops sollte zum einen auf der Information über die gegenwärtigen Entwicklungen liegen, wie über die im Juli 2004 vorgestellten Planung von Deutschem Studentenwerk und dem Centrum für Hochschulentwicklung über »Perspektiven für das Zusammenwirken von Hochschule und Studentenwerk«. Darüber hinaus sollten sich die Teilnehmer des Workshops eingehend über aktuelle Initiativen, mögliche Lösungen und Chancen dieser Strukturveränderungen austauschen.

1. Dr. Peter Figge: Erläuterung der Strukturveränderungen an deutschen Hochschulen und die zukünftige Stellung der Studentenwerke bzw. Beratungsstellen

- am Beispiel der Strukturreform für Hamburgs Hochschulen (http://www.che.de/projekte.php?strAction=show&PK_Projekt=195)
- Ein gemeinsames Symposium von DSW und CHE zeigte auf einer Berliner Tagung im Juli diesen Jahres Perspektiven auf, wie Studentenwerke und Hochschulen gemeinsam auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren können (http://www.che.de/projekte.php?strAction=show&PK_Projekt=218).
Prognose:
 - Durch Studiengebühren werde der Wettbewerb unter den Hochschulen und die Notwendigkeit zur stärkeren Profilbildung der einzelnen Hochschulen größer.
 - Die Universitäten werden letztendlich an dem Erfolg ihrer Studierenden gemessen und was sie diesen an Dienstleistungen entgegenbringen, damit Studieren »gelingt«.

⇒ **Welche Bedeutung haben die Beratungseinrichtungen in dem Prozess der veränderten Rahmenbedingungen?**

- Es müsse ein gewisses Level an Beratungsangeboten an den Hochschulen vorhanden sein, damit Studieren »gelingt«.
- Beratung und Service an den Hochschulen müssen neu entdeckt und definiert werden, denn der Erfolg der Studierenden hänge auch von dem Service der Beratung ab.
- Die Hochschulen sollten eine »Prozess-Ketten-Verantwortung« übernehmen. D.h., die Hochschule sei im Idealfall für jeden Prozess bzw. Bereich des Studierens verantwortlich.

Prozessstelle »Studium«

- Auswahl der Studierenden
- Wege zum Studium; Übergang aus dem Schulsystem
- Unterstützung der Prozesse in der Lebensgestaltung
- Unterstützung der Prozesse in den Hochschulen
- Berufsqualifizierender Studienabschluss
- Akademische Lehr- und Forschungsleistung

⇒ Das Studentenwerk solle sich folglich neu orientieren und Dienstleistungszentren zusammen mit der Hochschule einrichten, z.B. für internationale Studienangelegenheiten oder auch für Sport etc.

Folgendes ist u.a. von gesetzlicher Seite aus angedacht:

- In Hamburg werde sich der Staat allmählich aus der Steuerung des Studentenwerks zurückziehen.
- Die Hochschulen werden mittelfristig im Rahmen der Gesamtverantwortung für die »Prozesskette Studium« auch die Trägerschaft für das Studentenwerk übernehmen. Die Finanzierung der Beratungs- und Serviceleistungen durch den Staat erfolgt zukünftig über die Globalbudgets der Hochschulen und Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen Staat und Hochschulen.
- Bei einer Ausweitung von Bedeutung und Umfang des Beratungs- und Servicebereichs sowie konkreten Verpflichtungsvorgaben wird der Staat die Hochschulen jedoch nur mit einer bis um 50% verringerten finanziellen Globalzuweisung ausstatten.

Dr. Peter Schink:

»Hier entsteht vielleicht der Eindruck, dass es in jedem Fall in diese Richtung geht. Das sind jedoch erst einmal nur Vorschläge!«

An dieser Stelle waren sich sowohl Teilnehmer als auch Referenten darüber einig, dass über vieles neu und eingehend nachgedacht werden müsse und dass nicht von

gesetzgebender Seite Entscheidungen getroffen werden dürften, sondern, dass man sich von Seiten der Beratungs- und Serviceeinrichtungen zusammen setzen müsse, um evtl. Maßnahmen und Veränderungen aktiv mitzugestalten und zu koordinieren.

2. Gerhard Lotze fasst noch einmal a.) die Eckdaten der vorherigen Erläuterungen zusammen und legt b.) zentrale Tendenzen des Hisbus-Online-Panel, der Befragung von Studierenden über das Service- und Beratungsangebot an deutschen Hochschulen, dar.

a.) Eckdaten und Tendenzen

- wenig Geld für mehr Leistungen
- die Leistungen der Beratungseinrichtungen müssen sich unmittelbar am Erfolg der Studierenden orientieren
- zentrale Frage: Wie können die einzelnen Einrichtungen zum Erfolg der Studierenden beitragen?
 - ⇒ Durch Vernetzung der Einrichtung und einem sinnvollen Umgang mit Ressourcen bei gleichzeitiger Profilschärfung

Alle Strukturen und Einrichtungen werden in Zukunft auf ihre Effizienz und Funktionalität geprüft.

Konsequenz für die Beratungseinrichtungen:

Sie müssen sich in den Gesamtprozess der Strukturveränderungen an Hochschulen aktiv integrieren bei gleichzeitiger Erfüllung von Qualitätskriterien für den Erfolg der Studierenden.

b.)

Hisbus-Online-Panel

– Kurzbericht Nr. 8; Service- und Beratungsangebote für Studierende

- Onlinebefragung von 3336 Studierenden
- Rücklaufquote: 65% (= ca. 2168)
- siehe auch: <https://hisbus.his.de/hisbus/docs/hisbus-service.pdf>

Zentrale Tendenzen der Untersuchung:

1. Service- und Beratungseinrichtungen (S- u BE) sind für die Mehrzahl der Studierenden wichtig oder sogar sehr wichtig sowohl in Hinblick auf den Hochschulzugang wie auf den Studienerfolg.
2. S- u BE tragen zur Profilbildung und Attraktivitätssteigerung der Hochschule bei.
3. S- u BE mildern die soziale Selektion und helfen Bildungschancen für hochschulferne Schichten zu sichern.
4. Neue S- u BE wie Career Service und Rechenpool-Service gewinnen stark an Bedeutung.
5. Beratungs- und Serviceangebote werden sowohl im Hinblick auf ihre Bedeutung wie Nutzen differenziert eingeschätzt.

Hauptdifferenzierungsdimensionen sind dabei:

- Zielgruppe (Herkunftsschicht) (soziale Fragen = hohe Bewertung »niedrige Schicht«, Auslandserfahrung höhere Bewertung bei »gehobener/hoher« sozialer Herkunft
 - Studienphase
 - Geschlecht (Beratungsangebote werden überproportional von Frauen in Anspruch genommen)
 - Fächerstruktur
6. Auch Serviceleistungen, die nur von einer relativ kleinen Studierenden- gruppe in Anspruch genommen werden (z.B. psycho-therapeutische An- gebote) werden von vielen Studierenden als wichtig angesehen (Solidari- sierungseffekt, Vorhandensein einer potentiellen Hilfeeinrichtung).
 7. Nutzung und Bedeutung wird besonders hoch bei den S- u BE einge- schätzt, die unmittelbar auf das Studium bezogene Angebote bereitstellen.
 8. Die Fach- und allgem. Studienberatung wird von Nutzern positiv einge- schätzt und befindet sich im Mittelfeld der Qualitätsbeurteilung. Schlechte Noten für Studienfinanzierungsberatung und Arbeits- und Berufsberatung (Ausdruck auch für den Erfolg, Beratungsgegenstand nicht unbedingt Aus- druck für die Servicefreundlichkeit der Einrichtung).
 9. Bei der Fach- und allgem. Studienberatung liegt die Bedeutung in der Stu- dienphase (94% – Verlauf 52%, Abschluss lediglich 9% –).
 10. Laut Untersuchung treten verstärkt Zeitkonflikte bei denjenigen auf, die neben den Studienverpflichtungen hohe wöchentliche Belastungen durch Erwerbstätigkeit haben (Steigende Problemtendenz in den neuen BA/MA- Studiengängen mit höheren Zeitverpflichtungen).
 11. Forderung: Beratung/Studienvorbereitung sollte schon möglichst frühzeitig in der Schule einsetzen.
12. Bedeutung und Nutzen der S- u BE wird teilweise unterschiedlich einge- schätzt.
 13. Beratungsangebote mit engeren Lebensweltbezügen (studienbegleitende Beratung durch Tutoren/Mentoren) werden besonders positiv bewertet. Insgesamt gesehen werden S- u BE relativ positiv bewertet und von vielen genutzt (in der Untersuchung erfolgten keine Angaben im Hinblick auf Nut- zungshäufigkeit; deshalb nur beschränkter Aussagewert).
 14. Angebote im Bereich der studienvorbereitenden Beratung werden relativ intensiv genutzt (Nutzungsgrad ca. 75%).
 15. Nutzung der Fach- und allgem. Studienberatung, insbesondere in weniger stark reglementierten Studiengängen.
 16. Hinsichtlich der Defizite und Lücken beim Beratungs- und Serviceangebot werden insbesondere folgende Mängel benannt; Mangelnde Kompetenz, Erreichbarkeit, Koordination und Transparenz der Angebote, mangelnde Servicefreundlichkeit (menschliches Verständnis), zu wenig soziale Treff- punkte, Ausstattungsdefizite, nicht abgestimmte Gesamtinfrastruktur.

Fazit:

- Es wird allgemein die mangelnde Vernetzung und die divergierenden Kompetenzen der einzelnen Beratungseinrichtungen von den Studieren- den kritisiert
- Gefordert wird von Seiten der Studierenden, dass die Einrichtungen besser erreichbar sind (Öffnungszeiten, Internetadressen u.a.) und dass es eine zentrale Anlaufstelle geben sollte (»Beratung in einer Hand«).

Gerhard Lotze:

»Hochschulen haben heutzutage ein doppeltes Passungsverhältnis: a) wie positioniere ich mich als Institution innerhalb Europas und wie kann ich mich b) gegenüber den – potentiellen – Studierenden positionieren?«

Die zentrale Frage der Beratungseinrichtungen sei, so Lotze; »Wie müssen Studierende heute studieren? Was brauchen sie? Und wie können die Beratungseinrichtungen dort Interpretationshilfe leisten?«

3. Austausch im Plenum mit den Referenten

Im Plenum wurde hierzu einvernehmend geäußert, dass man Spielräume innerhalb der eigenen Stellung und Aufgabenkompetenz nutzen und ausgestalten solle. Man dürfe sich nicht nur an Vorgaben halten.

Allgemeine Fragen bzgl. der Strukturveränderungen an den Hochschulen und der eigenen Positionierung innerhalb des Hochschulkontextes wurden wie folgt gestellt:

- »Beratung in einer Hand«: Was bedeutet das in der praktischen Umsetzung?
- Wie autonom sind dann die einzelnen Einrichtungen innerhalb der Hochschule noch?
- Was bedeutet das: Integration in die Verwaltung (Stichw.: Unabhängigkeit)?

Dr. Peter Schink erläuterte, dass bedeute nicht »aus einer Hand«, sondern eher aus »koordinierter Hand«. Die Studierenden wünschten sich eine zentrale Anlaufstelle, die eine Lotsenfunktion übernimmt, einhergehend mit der Forderung nach besserer Erreichbarkeit (siehe: Hisbus-Studie) und stetig verbesserten Kompetenzen. Die Beratung solle ein »menschliches Antlitz« bekommen, d.h. die Beratenden sollten mit einer Servicehaltung, Freundlichkeit und Zeit an die Studierenden herantreten.

⇒ Die Teilnehmer des Workshops sahen hier allerdings das Problem der zunehmenden Ausdifferenzierung der Einrichtungen an Hochschulen (z.B. der Career Services) einhergehend mit dem Wunsch nach koordinierter Hand und dem Wunsch der Studierenden, nicht mehr von »Pontius zu Pilatus« geschickt zu werden.

Bzgl. des Modells »Beratung aus koordinierter Hand« mit einem **Front Office**, das die Studenten an die spezifischen Beratungsstellen (**Back Office**) weiterleitet, wurden im Folgenden Konzepte diskutiert:

- Bündelung der Arbeitskräfte: Besetzung der Front Offices mit Hilfskräften, die die Studierenden dann zu den Fachkräften der div. Einrichtungen weiterleiten (Stichw.: Synergieprozess-Management)

Laut Aussage eines Teilnehmers, hat es die Idee für die Einrichtung eines Info-pools, der sämtliche Service- und Beratungseinrichtungen der Hochschule räum-

lich umfasst, in München bereits gegeben. Die Umsetzung dieses Modells ist jedoch daran gescheitert, dass es nicht von den Mitarbeitern der einzelnen Beratungseinrichtungen angenommen wurde.

⇒ Im Plenum herrschte Einigkeit in der Einschätzung, dass hier alternative Bezahlungssysteme für die Angestellten der Hochschule bzw. der einzelnen Beratungseinrichtungen den Widerstand gegenüber solchen Modellen brechen würde. Darüber hinaus sollten sich die Service- und Beratungseinrichtungen eine weitgehende Autonomie dahingehend schaffen, dass sie sich aktiv in die Entscheidungsprozesse der Hochschule mit einbringen und ihre Interessen gegenüber dem Kanzler deutlich artikulieren, da dieser die Hochschule in erster Linie als Verwaltungseinheit sehe.

Schlusswort:

Die Aufgabe der Service- und Beratungseinrichtungen liege in Zukunft darin, so der allgemeine Konsens, sich eingehend damit auseinanderzusetzen, wie man sich innerhalb der Hochschule profilieren könne und man seine Position sehe.

Protokoll:

Nina Drexhage, Career Service Münster



Workshop 9

Christa Mock-Mailahn, ZSB Köln

Beratung für zukünftige LehrerInnen

- Welche Beratung braucht die Studentin/der Student, die/der Lehrerin/Lehrer werden möchte?
- Welches Beratungssystem kann wie eine »gute« Beratung für zukünftige LehrerInnen leisten?

Workshop-Bericht

In dem Workshop haben wir uns beschäftigt mit

Fragen der Berufswahl

- Ist die Ratsuchende/der Ratsuchende für den LehrerInnenberuf geeignet?
- Welche Eigenschaften sollten zukünftige LehrerInnen mitbringen?
- Wie werden die beruflichen Chancen eingeschätzt?

Fragen der Studienwahl

- Welcher Studienabschluss kann/sollte gewählt werden?
- Welche Studienfächer müssen/können/sollten gewählt werden?
- Wo können welche Studienpläne verwirklicht werden?

Fragen zu Studienvoraussetzung

- Welche Voraussetzungen werden für welche Studiengänge verlangt?
Z.B. Latinum, Praktikum, Sprachkenntnisse, Eignungsprüfung?
- Gibt es Zulassungshindernisse?

Aus den Arbeitsergebnissen sollte resümiert werden, welche Konsequenzen für die Beratung zukünftiger LehrerInnen gezogen werden müssen:

- Wie werden wir diese Fragen in unserer Beratung (persönlich/schriftlich/online) gerecht?
- Was kann/sollte Beratung leisten?

Forum zur Beratung zukünftiger LehrerInnen

- Länderübergreifender Informationsaustausch zur LehrerInnenausbildung bei GIBeT-Tagungen?
- Beratungskonzept zum Lehramtsstudium?
- Informationsplattform im Internet?

Welche Eigenschaften/Fähigkeiten sollen zukünftige Lehrer/innen mitbringen?

Interesse an Kindern und Jugendlichen

- nur Kinder lieb zu haben, reicht nicht
- Lust auf Kinder
- Interesse an Jugendlichen

Kommunikative Fähigkeiten

- gern viel reden, aber bitte im Dialog (genannt, aber Widerspruch aus der Gruppe)
- Kommunikationsfähigkeit
- gutes Ausdrucksvermögen
- extrovertiert
- schauspielerische Fähigkeiten

Generelle soziale Fähigkeiten

- soziale Kompetenz
- Empathie
- Gruppen-Feeling
- (starke) Persönlichkeit
- Selbstvertrauen

Fähigkeit mit Belastung umzugehen

- Geduld
- Toleranz
- Lärmresistenz
- Ausdauer
- psychische Belastbarkeit
- Konfliktbereitschaft
- Konflikt- und Problemlösungsbewusstsein

Fachinteresse

- Fachinteresse

Fähigkeiten zu Bewerten ↔ Unterrichten

- Interesse an Wissensvermittlung
- Spaß am Lehren/Vermitteln
- Selektionsbereitschaft
- normbewusst
- Förderungsbereitschaft
- konsequent
- Umgang mit Wissensvorsprung
- gut erklären können
- Präsentationstechniken

Bereitschaft im System Schule zu arbeiten

- Bereitschaft zu lebenslänglich Schule

Person mit optimalen Voraussetzung

- muss geborener Lehrer/in sein

Person, die optimale werden möchte

- Lehrer/in sein wollen

Lebenslanges Lernen

- Veränderungsbereit
- hohe Lernbereitschaft
- neugierig
- neugierig (prof. Wissensaneignung)
- Flexibilität

**Welche Indikatoren gibt es für diese Eigenschaften?
Mit welchen Fragen können wir herausfinden/hinterfragen, ob Ratsuchende diese Fähigkeiten haben?**

Fähigkeiten zu Bewerten ↔ Unterrichten

Hast Du schon mal Nachhilfeunterricht gegeben?
Erklärst Du anderen gerne Sachverhalte?
Was hältst Du von der Leistungsbewertung durch Noten?

Fachinteresse

Was schätzen Sie an dem einem/alternativen Fach?
Was sollen Ihre Schüler fachlich / sozial / für das Leben lernen?

Person mit optimalen Voraussetzung

Wie/Wann ist die Idee entstanden, Lehrer/in werden zu wollen?
Was für ein/e Lehrerpersönlichkeit/-typ möchten Sie werden?

Person, die optimale werden möchte

Was wollen Sie besser machen?
Warum möchten Sie Lehrer/in werden?

Bereitschaft im System Schule zu arbeiten

Wie stellen Sie sich die Arbeit an der Schule vor? (Unterricht, Schulprofil, außerunterrichtlich)

Interesse ab Kindern und Jugendlichen

Haben Sie bereits Erfahrungen?
Konkretisierung des Wunsches
Dauerhaftigkeit des Wunsches
Vorstellung zum Beruf: gleich oder anders zu dem, was ich als Schüler/in erlebt habe?
Was brauchen Kinder in der Schule?

Kommunikative Fähigkeiten

Erzählen lassen (und beobachten)
Dialogbereitschaft
Können Sie sich vorstellen, jeden Tag vor einer Gruppe zu stehen und zu reden?

Generelle soziale Fähigkeiten

Haben Sie schon mit Gruppen gearbeitet?
Haben Sie Lust und Interesse, sich mit Menschen zu beschäftigen, die in ganz anderen sozialen Zusammenhang leben? (insbesondere bei der Haupt- und Sonderschule).
Wie werden Sie sich als zukünftige/r Lehrer/in vor einer Klasse mit 30 Schülern fühlen?
Was ist Ihnen in Ihrem Leben bisher besonders gut gelungen?
Was ist Ihnen voll daneben gegangen?

Fähigkeit mit Belastung umzugehen

Wie verhalten Sie sich in Situationen, in denen Geschwister/Mitschüler nerven?
Wie verhalten Sie sich in Situationen, in denen unterschiedliche Meinungen aufeinander prallen?
Wie gehen Sie mit Konflikten um?
Wie sind Sie mit Prüfungssituationen klar gekommen?
Rollenspiel: besondere psychische belastbare Situationen vorgeben und Verhalten darstellen lassen.

Lebenslanges Lernen

Wie soll Ihr beruflicher Alltag aussehen?
Was lesen Sie für Bücher/Zeitungen?
Wie verhalten Sie sich, wenn Sie etwas nicht wissen?
Angst vor Routine? Wie entkommen?

Welche Frage sollte auf jeden Fall gestellt werden? Hitliste von Fragen in der Beratung

Jede/r/ Teilnehmer/in hat Punkte für die Fragen vergeben, nach denen er/sie die Wichtigkeit der Fragen einsortiert. Folgende Punkte wurden verteilt:

5 Punkte

Warum möchten Sie Lehrer/in werden?

Können Sie sich vorstellen, jeden Tag vor einer Gruppe zu stehen und zu reden?

Haben Sie bereits Erfahrungen?

4 Punkte

Wie/Wann ist die Idee entstanden, Lehrer/in werden zu wollen?

Wie verhalten Sie sich, wenn Sie etwas nicht wissen?

Erzählen lassen (und beobachten)

3 Punkte

Wie stellen Sie sich die Arbeit an der Schule vor? (Unterricht, Schulprofil, außerunterrichtlich)

Wie sind Sie mit Prüfungssituationen klar gekommen?

2 Punkte

Erklärst Du anderen gerne Sachverhalte?

Was schätzen Sie an dem einem/alternativen Fach?

Was brauchen Kinder in der Schule?

1 Punkt

Was sollen Ihre Schüler fachlich / sozial / für das Leben lernen?

Wie soll Ihr beruflicher Alltag aussehen?

Was für ein/e Lehrerpersönlichkeit/-typ möchten Sie werden?

Was ist Ihnen in Ihrem Leben bisher besonders gut gelungen? Was ist Ihnen voll daneben gegangen?

Formen internetgestützter Beratung von zukünftigen LehrerInnen

anhand des Programms **Career Counselling for Teachers**: <http://www.cct-germany.de/>
Teile des Programms wurden exemplarisch bearbeitet, ausgewertet und auf dem Hintergrund der zuvor erarbeiteten Fragestellungen diskutiert.

Weitere interessante Internetseiten zur LehrerInnenausbildung:

Bildungsserver:

<http://www.autenrieths.de/links/linksanz.htm#Server>
Linksammlung der Bildungsserver der Bundesländer und Internationale Links

<http://www.bildungsserver.de/>
deutscher bildungsserver

Lehrerausbildung/Studienwahl

<http://www.karriere-mit-zukunft.de>
Informationen/Werbung zur/für BerufsschullehrerInnenausbildung

<http://www.phil.uni-sb.de/%7Ejakobs/paedpsych/tests/lehrgereignet/lehreereignung.html>
Orientierungshilfen für die Einschätzung zu einem Lehrerberuf
(Seite des Zentrums für Lehrerbildung der Universität des Saarlandes)

http://berufenet.arbeitsamt.de/bnet2/L/B8721105eignung_a.html
Für den LehrerInnen beruf geeignet?
Infoseite der Bundesanstalt für Arbeit

<http://www.lehrer-werden.de/>
LehrerInnenausbildung in Berlin und Brandenburg mit onlinetest (cct)

LehrerInnenausbildung in einzelnen Bundesländern

Baden-Württemberg

<http://www.leu.bw.schule.de>

Bayern

<http://www.stmuk.bayern.de/km/lehrerbildung/>

Hessen

<http://www.kultusministerium.hessen.de/>

Niedersachsen

http://www.kfsn.uni-hannover.de/studieren_in_niedersachsen/test/default.htm?start.htm

Nordrhein-Westfalen

<http://www.bildungsportal.nrw.de> > Schule > Lehrer werden

LehrerInnenverbände

<http://www.lehrerverband.de/>
Deutscher Lehrerverband

<http://www.dphv.de>
Deutscher Philologenverband (Verband der Gymnasiallehrer)

<http://www.vdr-bund.de/>
Verband Deutscher Realschullehrer

<http://www.vlw.de/>
Bundesverband von LehrerInnen an Wirtschaftsschulen

<http://www.blbs.de/>
Bundesverband von LehrerInnen an berufsbildenden Schulen

<http://www.lehrerverband.de/ihstart.htm>
Initiative Hauptschule, gegründet auf Veranlassung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und des Deutschen Lehrerverbandes (DL)

Protokoll:

Stephan Determann, Univ. Bremen
sdetermann@uni-bremen.de

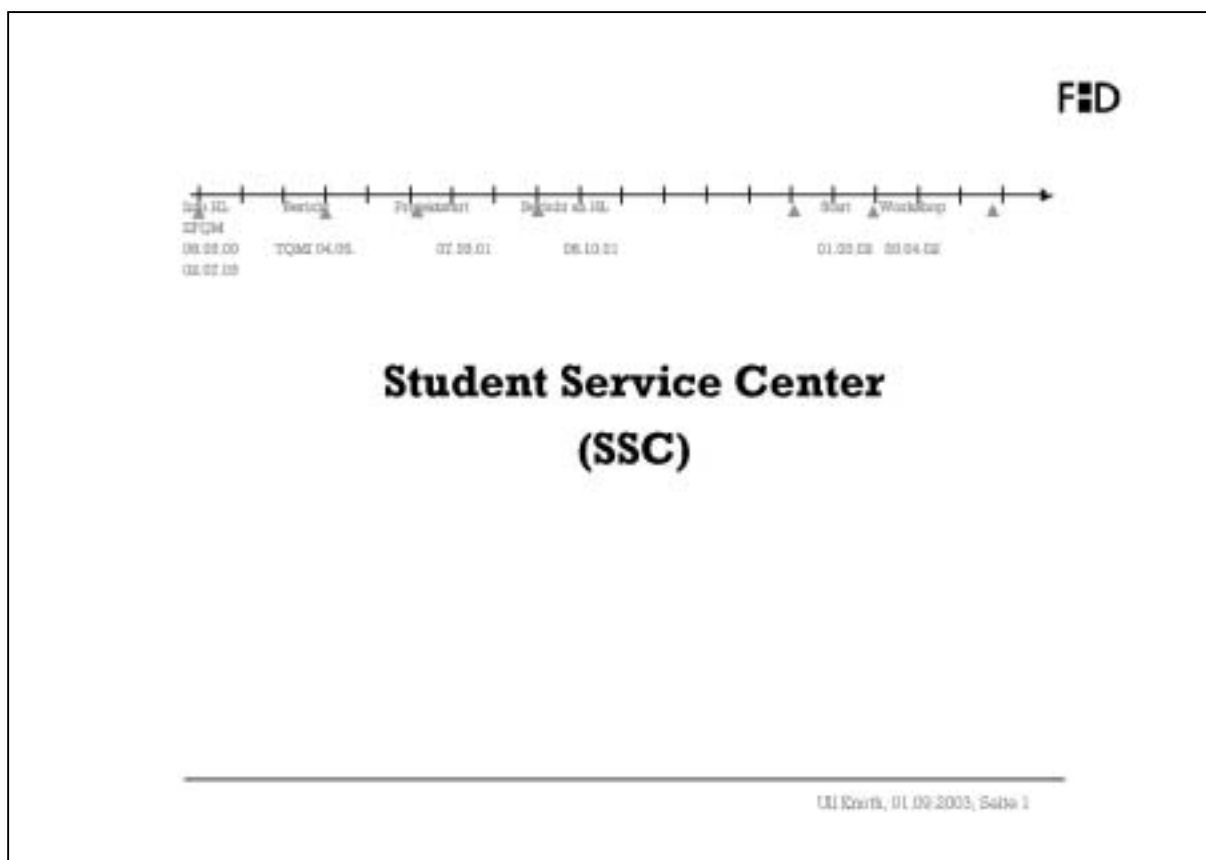


Workshop 10

Uli Knoth, FH Darmstadt

Entstehung und Wirkungsweise des Student Service Center an der FH Darmstadt

Workshoppräsentation





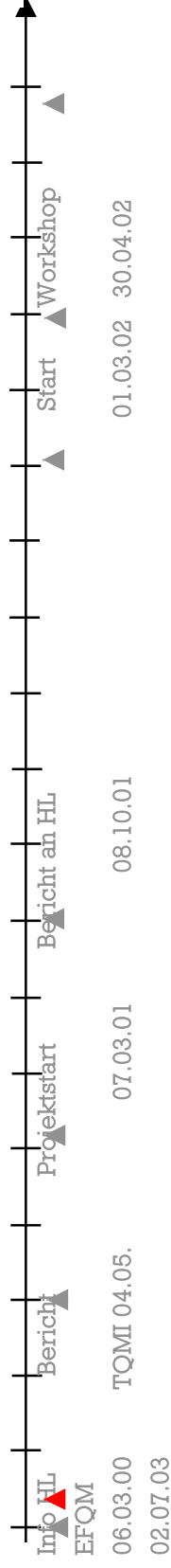
1. Konzeptphase
2. Philosophie des SSC
3. Projekt / Realisierung
4. Wirkungsweise des SSC

1. Konzeptphase



- 1.1. Von der Idee zur Untersuchung
- 1.2. Untersuchung
- 1.3. Ergebnisse

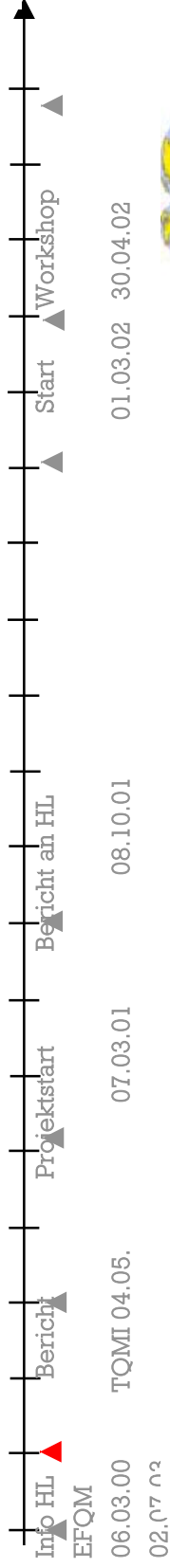
1.1. Von der Idee zur Untersuchung



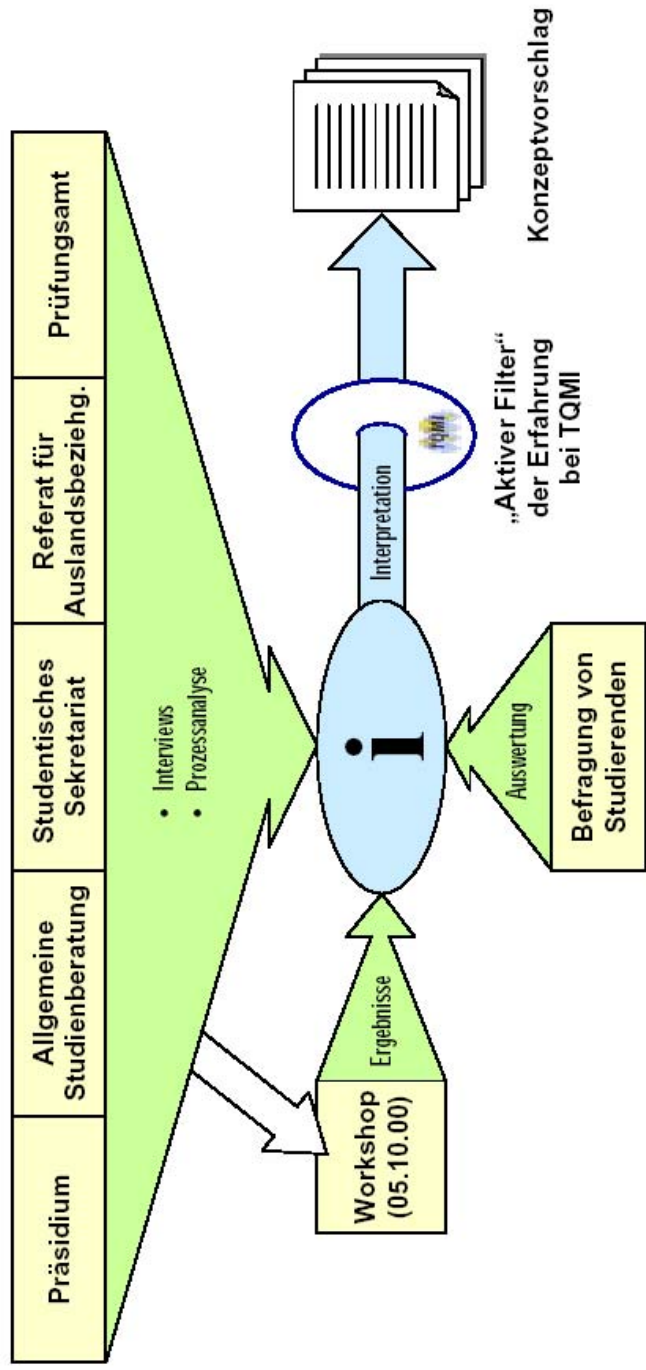
Zielsetzung und Aufgabenstellung

- Verbesserung der Organisation und der Abläufe in Studienangelegenheiten unter Berücksichtigung von Kundenanforderungen, MitarbeiterInnenzufriedenheit und Wirtschaftlichkeit
- Untersuchung der derzeitigen Strukturen und Abläufe
- Berücksichtigung der Anforderungen und Erwartungen der Studierenden und Studieninteressenten, der Interessen der MitarbeiterInnen sowie der Prozeßqualität
- Optimierung Struktur - und Ablauforganisation sowie der Schnittstellen zwischen den Organisationseinheiten
- Entwicklung einer Service- und MitarbeiterInnen-orientierten Kultur in dem Untersuchungsbereich
- Entwicklung eines Soll - Konzeptes
- Vorschlag zur Umsetzung

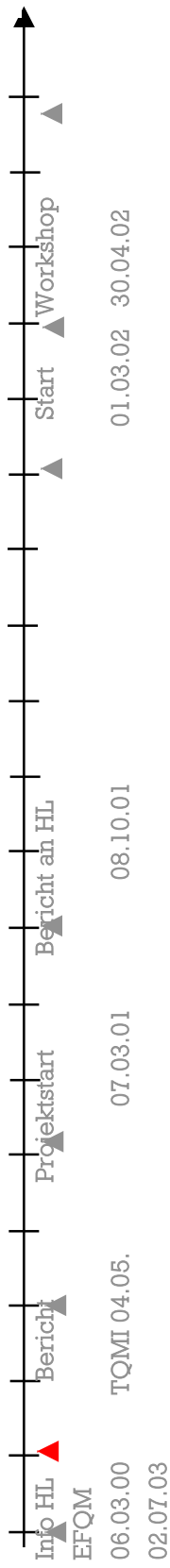
1.2. Untersuchung



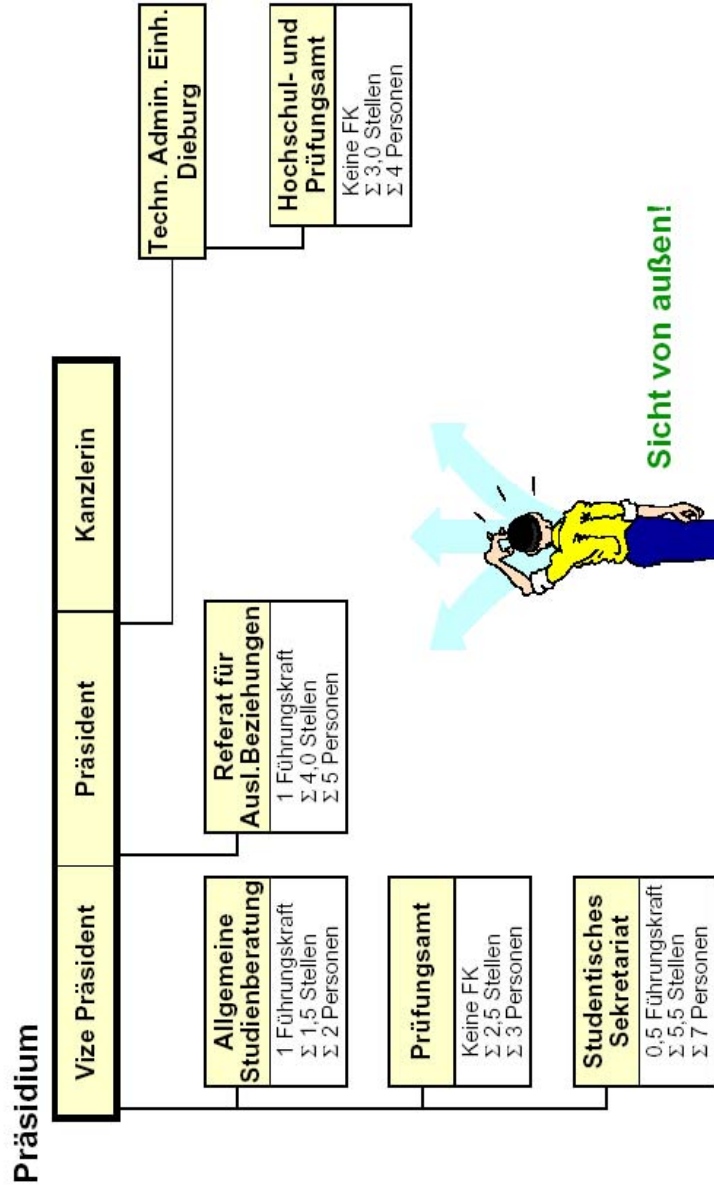
Von der Informationserhebung zum Konzeptvorschlag



1.2. Untersuchung



Organigramm der zu untersuchenden Bereiche Ist-Situation



Sicht von außen!

1.3. Ergebnisse



Aufgaben aus „Kundensicht“

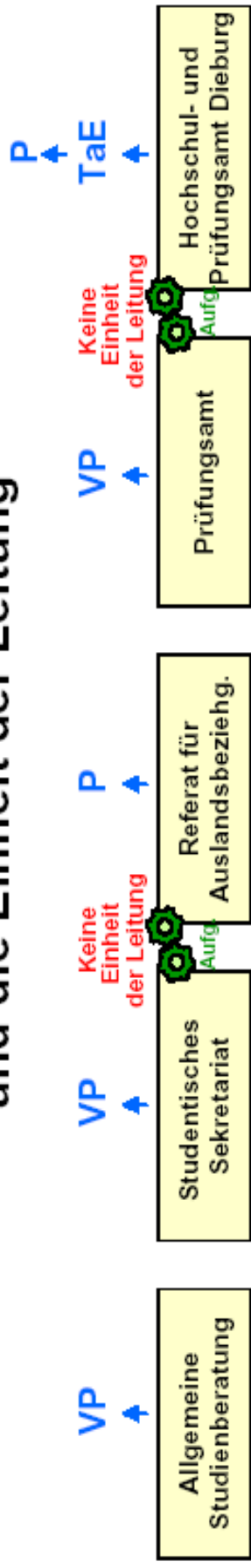


„Studentisches Service Center“

	beraten	betreuen	verwalten	strategische Aufgaben
Allgemeine Studienberatung	<ul style="list-style-type: none"> Beratung von Studieninteressenten Beratung von Studierenden (deutsche, Bildungsinländer und ausländische Stud.) 	<ul style="list-style-type: none"> Erstsemester-Einführung DAAD, Preis verleihen Klärung und Orientierung nach Bescheiden Studienfahrt anbieten und organisieren 		<ul style="list-style-type: none"> HOBIT und Info-Messe durchführen Broschüren erstellen Student, Studienberater ausbilden
Studentisches Sekretariat		<ul style="list-style-type: none"> Bescheinigungen ausstellen 	<ul style="list-style-type: none"> Zulassungsverfahren für NC-Fächer (In- und Ausl.) Anmeldung offene Studiengänge Immatrikulation Rückmeldung Beurlaubung Exma. + „von Amts wegen“ Säumnisbearbeitung 	<ul style="list-style-type: none"> Infoblatt herausgeben
Referat für Auslandsbeziehungen	<ul style="list-style-type: none"> Beratung für - Austauschstudienläufe - ausl. Master-Studenten Beratung von „Outgoings“ Beratung ausl. Studieninteressenten 	<ul style="list-style-type: none"> Austausch-Studenten betreuen (ggf. verlängern) Ausl. Master-Studenten betreuen 	<ul style="list-style-type: none"> Prüfung ausländischer Qualifikationsnachweise + Zulassung Immatrikulation Austausch-Studenten Immatrikulation/Rückmeldg. Ausl. Master-Studenten 	<ul style="list-style-type: none"> Strategie, Fördermittel Partnerhochschulen im Ausland suchen / pflegen Austauschprofessoren betreuen (Outgoing und Incoming) Gremienarbeit Fachtagungen/Konferenzen organisieren Entwicklungen beobachten
Prüfungsamt		<ul style="list-style-type: none"> Vermittlung + Betreuung von Stud. in Prüfungsangel. Bescheinigungen ausstellen Zweitschriften ausstellen Prüfungen für Personen mit FH-externen Qualifikationen Begabtenprüfung FB-Gest. 	<ul style="list-style-type: none"> Ausstellen von Zeugnissen, Vordiplomen, Diplom und Urkunden BaFög Teilerlass beschleunigen Zwangsexmatrikulationen auslösen 	

1.3. Ergebnisse

Betrachtung der Leitungsspanne und die Einheit der Leitung



FK

MA

LSp. 1:0,5

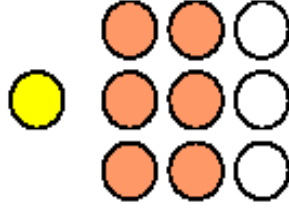
0,5:6

1:4

0:3

0:4

Ideal:



1:6 - 1:9

1.3. Ergebnisse

Die konzeptionelle Neuausrichtung der Bereiche folgt im wesentlichen folgenden Grundüberlegungen:

- Entwicklung einer kundenorientierten Service – Kultur
- Bündelung homogener Aufgaben bei gleichzeitig klaren Zuständigkeiten
- Bildung von sinnvollen Führungseinheiten mit gleichzeitig hohem Grad von Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Mitarbeiter
- Flexibilität in der Aufgabenwahrnehmung und in der Behandlung von Sonderfällen
- Möglichst unmittelbare, vollständige und zeitnahe Fallbearbeitung
- Betreuung des Studenten nach Möglichkeit aus einer Hand
- Einsatz und Nutzung moderner IT – Möglichkeiten
- Fallbezogene und barrierefreie Kooperation von Experten
- Themen- oder fallbezogene Teamarbeit ohne Bereichsgrenzen

1.3. Ergebnisse

Kundenbezogene Kernaufgaben sind:

- Allgemeine Studienberatung (Information und Beratung)
- Bewerbungsverfahren (Anmeldung, Zulassung)
- Immatrikulation
- Rückmeldung (nur wenn nicht automatisch gewünscht)
- Ausstellen von Bescheinigungen
- Betreuung ausländischer Studierender
- Bearbeitung von Widerspruchsverfahren und Konflikten
- Exmatrikulation

1.3. Ergebnisse

Service Level 1

Service Level 2

Ausl.-Referat

Fachbereiche

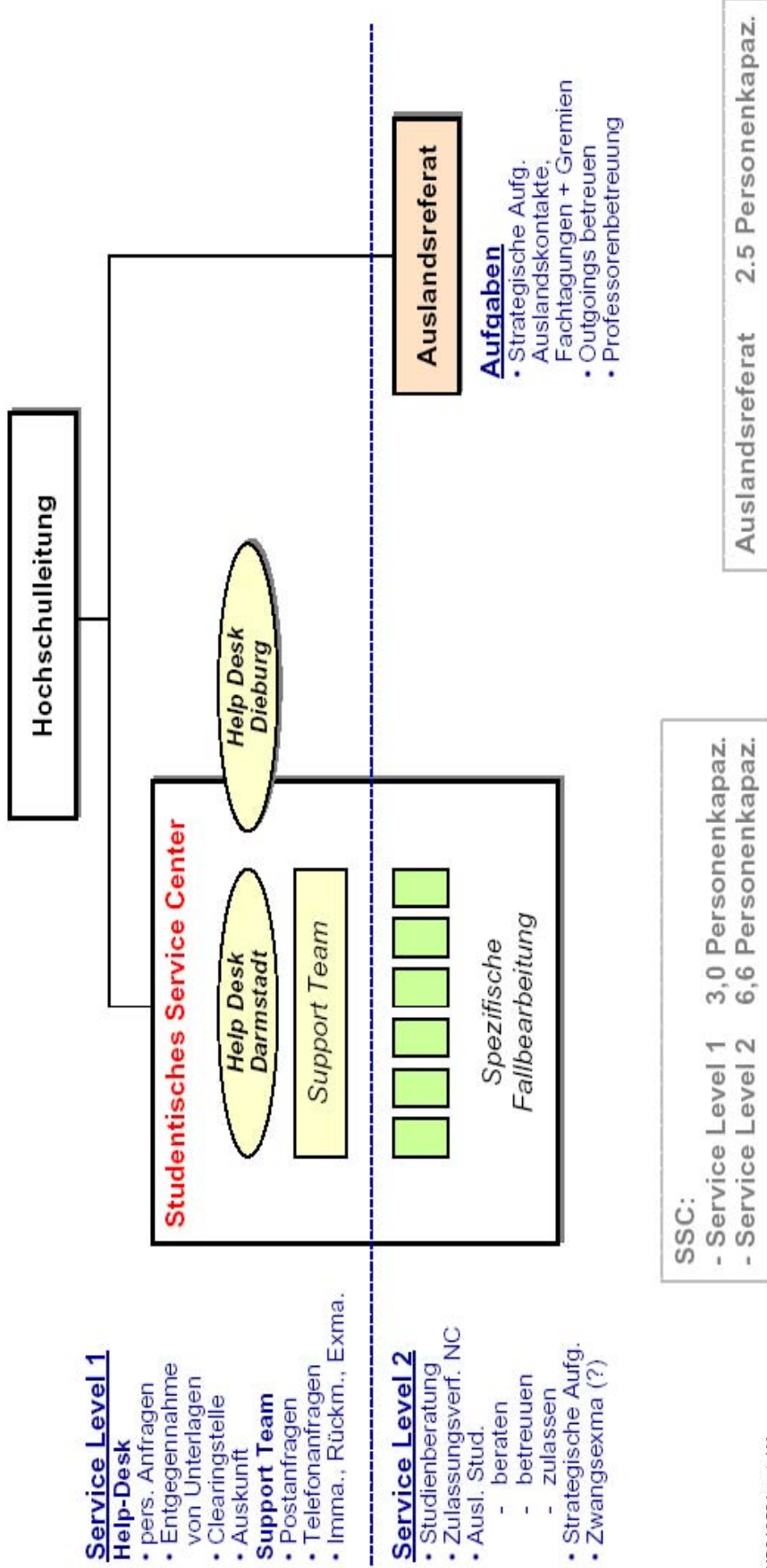


Aufgabenübersicht

	beraten	betreuen	verwalten	strategische Aufgaben
Allgemeine Studienberatung	<ul style="list-style-type: none"> Beratung von Studieninteressenten Beratung von Studierenden (deutsche, Bildungsinländer und ausländische Stud.) 	<ul style="list-style-type: none"> Erstsemester-Einführung DAAD Preis verteilen Klärung und Orientierung nach Bescheiden Studienfahrt anbieten und organisieren 	<ul style="list-style-type: none"> Zulassungsverfahren für NC-Fächer (In- und Ausl.) Anmeldung offene Studiengänge Immatrikulation Rückmeldung Beurlaubung Exma. + „von Amts wegen“ Säumnisbearbeitung 	<ul style="list-style-type: none"> HOBIT und Info-Messe durchführen Broschüren erstellen Student. Studienberater ausbilden Infoblatt herausgeben
Studentisches Sekretariat		<ul style="list-style-type: none"> Bescheinigungen ausstellen 		
Referat für Auslandsbeziehungen	<ul style="list-style-type: none"> Beratung für - Austauschstudienläufe - ausl. Master-Studenten Beratung von „Outgoings“ Beratung ausl. Studieninteressenten 	<ul style="list-style-type: none"> Austausch-Studenten betreuen (ggf. verlängern) Ausl. Master-Studenten betreuen 	<ul style="list-style-type: none"> Prüfung ausländischer Qualifikationsnachweise + Zulassung Immatrikulation Austausch-Studenten Immatrikulation/Rückmeldg. Ausl. Master-Studenten 	<ul style="list-style-type: none"> Strategie, Fördermittel Partnerhochschulen im Ausland suchen / pflegen Austauschprofessoren betreuen (Outgoing und Incoming) Gremienarbeit Fachtagungen/Konferenzen organisieren Entwicklungen beobachten
Prüfungsamt	<p>evtl. beim Justiziar?</p>	<ul style="list-style-type: none"> Vermittlung + Betreuung von Stud. in Prüfungsangeli. Bescheinigungen ausstellen Zweitschriften ausstellen Prüfungen für Personen mit FH-externen Qualifikationen Begabtenprüfung FB-Gast. 	<ul style="list-style-type: none"> Ausstellen von Zeugnissen, Vordiplomen, Diplom und Urkunden BaFöG Teilerlass bescheinigen Zwangsexmatrikulationen auslösen 	

1.3. Ergebnisse

Konzept „Studentisches Service Center“



Service Level 1

- Help-Desk**
- pers. Anfragen
 - Entgegennahme von Unterlagen
 - Clearingstelle
 - Auskunft
- Support Team**
- Postanfragen
 - Telefonanfragen
 - Imma., Rückm., Exma.

Service Level 2

- Studienberatung
- Zulassungsverf. NC
- Ausl. Stud.
 - beraten
 - betreuen
 - zulassen
- Strategische Aufg.
- Zwangsexma (?)

2. Philosophie des SSC



2.1. Wertewandel

2.2. Motivation und Kompetenzen für die MA

2.1. Wertewandel



- Vom Bittsteller zum
 - Gesetze, Richtlinien und Verordnungen stehen im Vordergrund
 - ...
- Kunden
 - Verwaltungshandeln als interaktiver Prozess
 - Befindlichkeiten des Kunden finden Berücksichtigung und werden in die Leistungserbringung mit einbezogen
 - der Kunde definiert die Qualität der Leistung

2.2. Motivation und Kompetenzen für MA



- Vom direktiven zum kommunikativen Führungsstil
- Trennung von fachlicher und persönlicher Kritik
- Teamfähigkeit
- Selbstorganisation
- sachgebietsübergreifend
- eigenverantwortliches Arbeiten
- ergebnisorientiert
- aktive gestaltende – nicht nur verwaltende – Mitarbeiterinnen
- KVP (kontinuierlicher Verbesserungsprozess)

3. Projekt / Realisierung



- 3.1. Projektauftrag
- 3.2. Projektziele
- 3.3. Projektbeteiligte
- 3.4. Leistungen und Produkte
- 3.5. Kunden
- 3.6. Prozesse
- 3.7. Berichterstattung

3.1. Projektauftrag



- Erarbeitung eines integrativen Konzeptes (Schnittstellenoptimierung) für ein Studentisches Service Center
- Umsetzung des Konzeptes
- Fort- und Weiterentwicklung

3.2. Projektziele



- Durchführung / Optimierung einer Aufgabenanalyse
- Beschreibung der Leistungen der SSC
- Entwicklung einer Konzeption für ein Studentisches Service Center (SSC)
- Zusammenlegung: Studentisches Sekretariat und Allgemeine Studienberatung
- Organisation der Abläufe in Level 1 und 2
- Einführung eines Help Desk
- Umsetzung des Konzepts
- Schaffung einer ansprechenden Atmosphäre
- Schulung der MA in Hinblick auf Höflichkeit, Freundlichkeit, know how, etc.
- Verbesserung der Mitarbeiterzufriedenheit (Technik, Durchzug, Vergütung)
- Motivation der MA
- ggf. Integration / Umzug von Personen / Abteilungen, die über Studentisches Sekretariat und Allgemeine Studienberatung hinaus gehen
- Umbaumaßnahmen
- Kostengünstige Umsetzung des Projektes
- Umsetzung bis spätestens 15.02.02

3.3. Projektbeteiligte



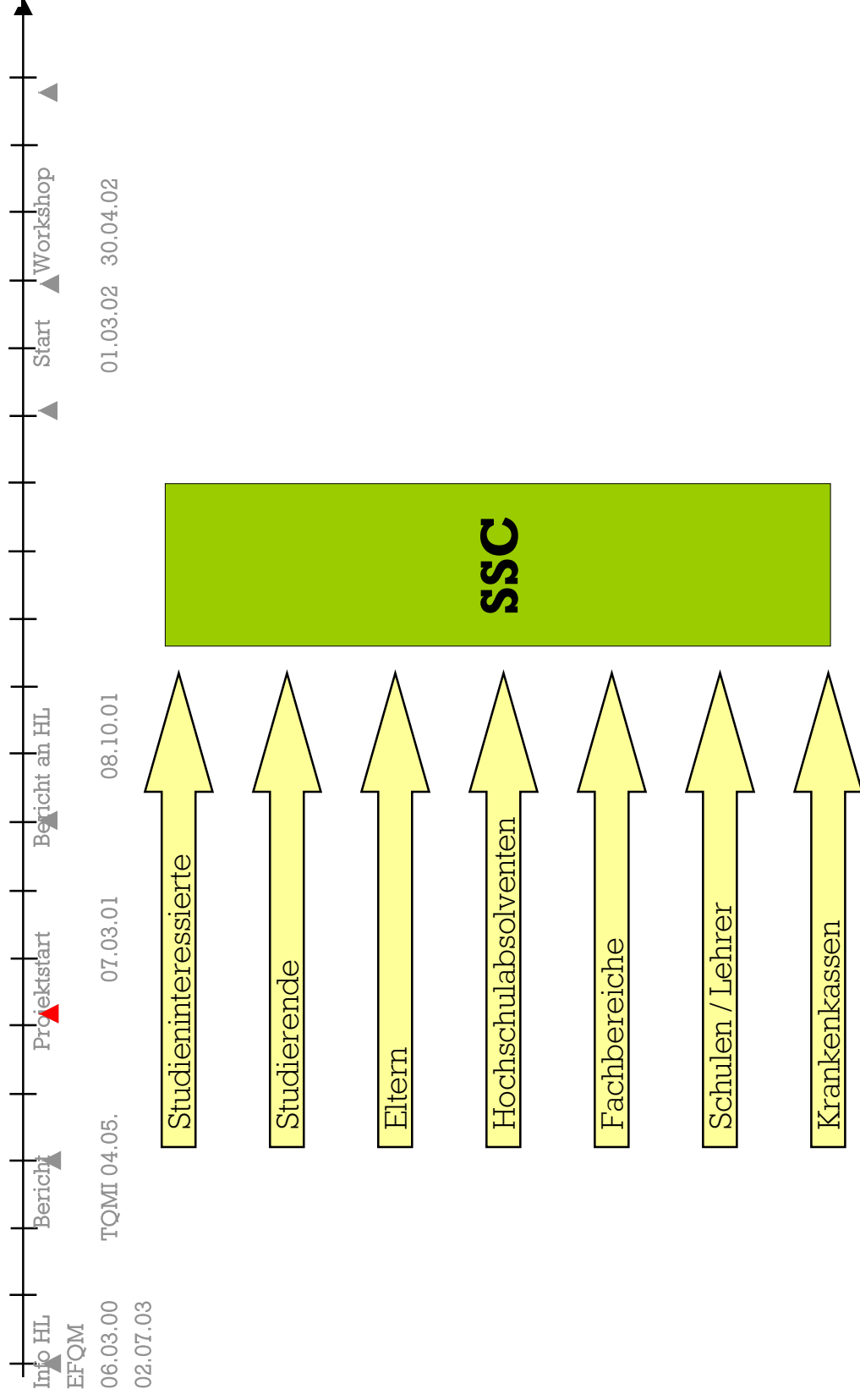
- Sekretariat für studentische Angelegenheiten
- Allgemeine Studienberatung
- Referat Auslandbeziehung
- ~~Prüfungsamt~~

3.4. Leistungen und Produkte



- Informationen und Orientierungshilfe (Erstsemestereinführungen)
- Studienberatung
- Betreuung (insbesondere auch von Ausländern)
- Studieninformationsbroschüren
- Bewerbungsunterlagen
- Zulassungsverfahren
- Einschreibungen / Rückmeldungen
- Exmatrikulationen
- Internetauftritt
- Informationsveranstaltungen wie z.B. info messe, hobit
- Studienfahrten für ausl. Studierende
- Studienguthabengesetz (seit SS 2004)

3.5. Wer ist Kunde ?

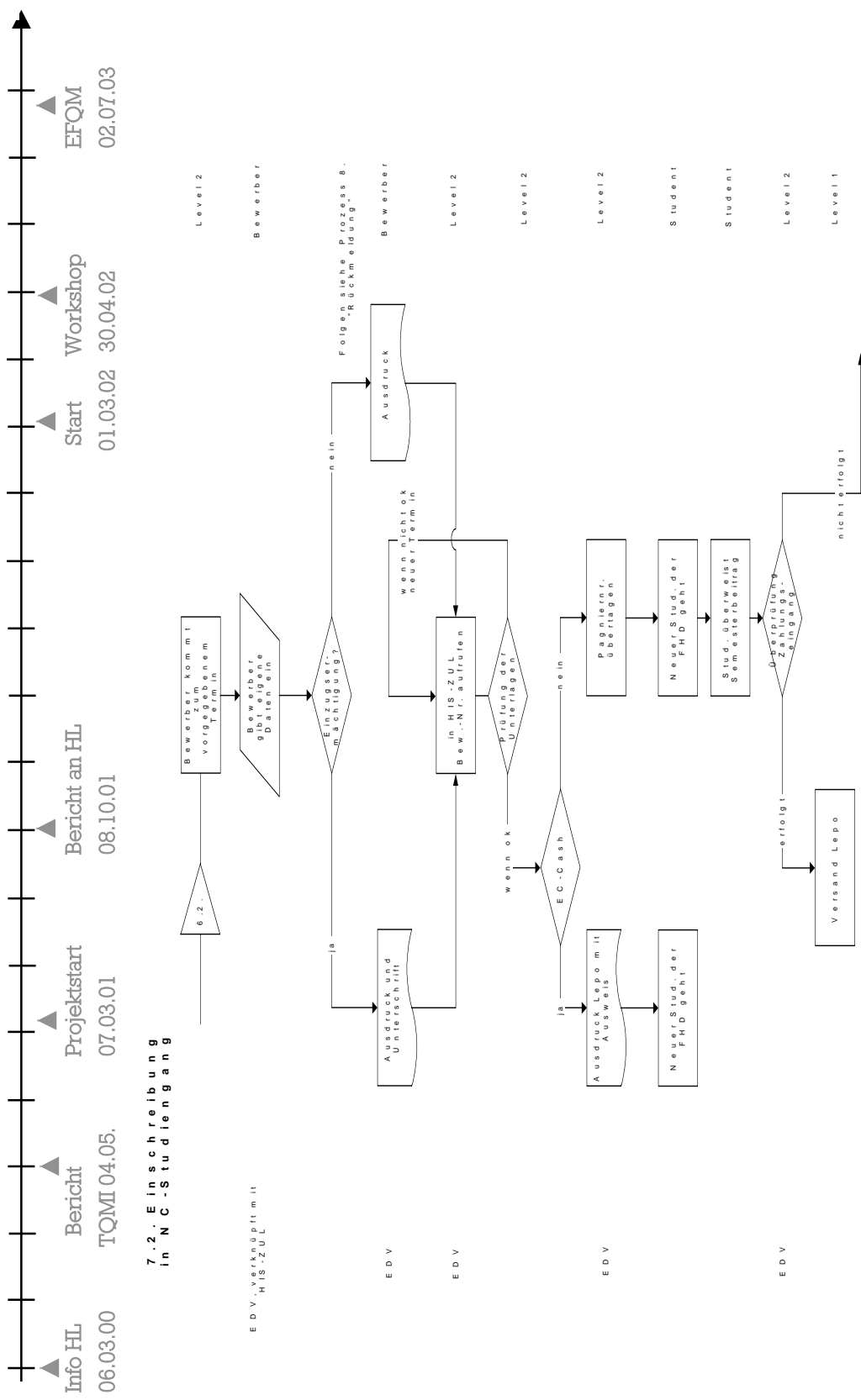


3.6. Prozesse

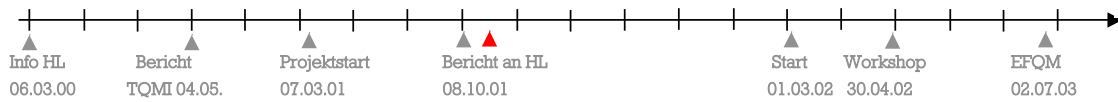


Nr.	Prozess	Studentenres.	Stud.	Ausländer	Meister	GMSch	RK	Sepp	Gefken	Knoth	Stude	VP	Justiziar	Interbearf.	Druckerei	Fb	Studienfachb	Stu.ber.	RZ	Externe	Zeit
5.3.3.2.	Bewerbung Ausländer Höhere NC										X										
	Komplette Abgabe der Bewerbungs-Unterlagen		*								X										
	HZB prüfen und bewerten										X										
	Vmerk auf Antrag "HZE OK", bisheriger Studienverlauf										X										
I	Antrag und Bewerbungs-Unterlagen weiterleiten				•						X										
	Vmerk in Liste höhere Semester				•																
	Weilegabe an den FbH zur Einstufung				•											X					
	Überwachung der Rückläufe				•																
	Einstufung möglich Antrag verbleibt in Stud.Sek.				•																
	Bewerb.-Unterlagen an Ref.Aus.(i.d.R. liegt				•						X										
	Bewerbung f. 1.Semester vor)				•																
	Einstufung nicht möglich				•																
	Bescheid erstellen und versenden				•																
	Bewerb.-Unterlagen an RefAus. (i.d.R. liegt				•						X										
	Bewerbung f. 1.Semester vor)				•																

3.6. Prozesse

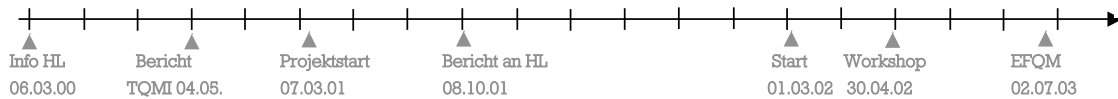


3.7. Berichterstattung



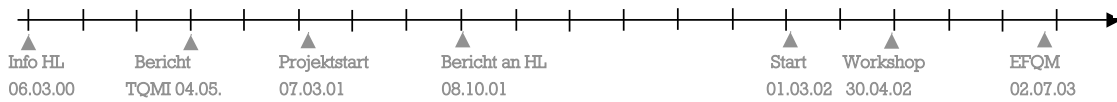
- Hochschulleitung
- Durchsetzungsstrategie
- Personalrat
- ...
- ...

4. Wirkungsweise des SSC



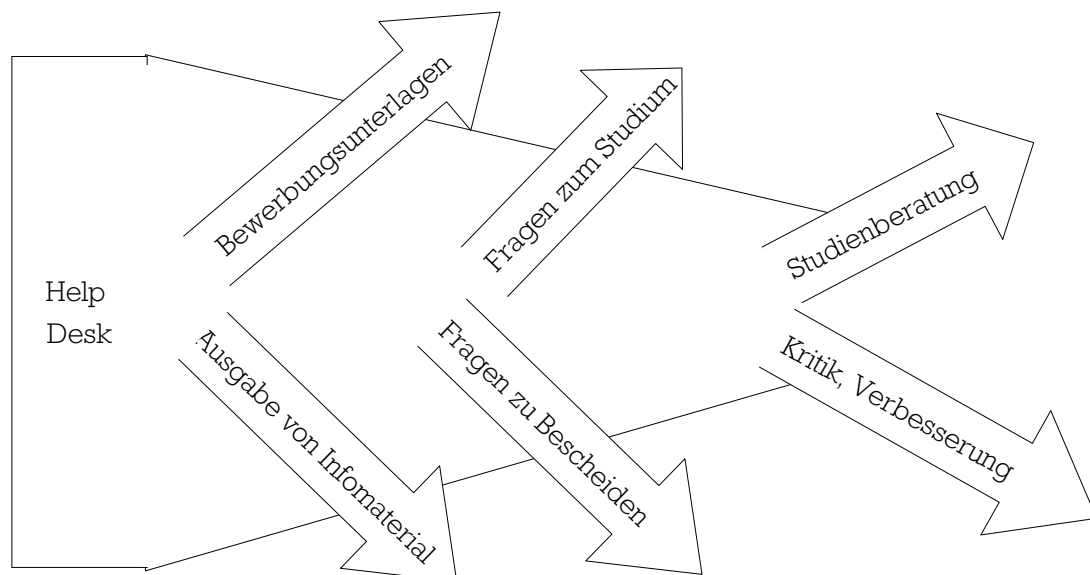
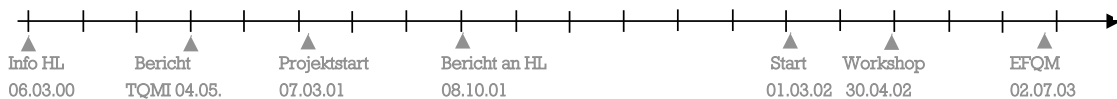
- 4.1. Grundsätzliches
- 4.2. Der Weg durch das SSC
- 4.3. Erreichbarkeit / Portale
- 4.4. Räume
- 4.5. Struktur

4.1. Grundsätzliches

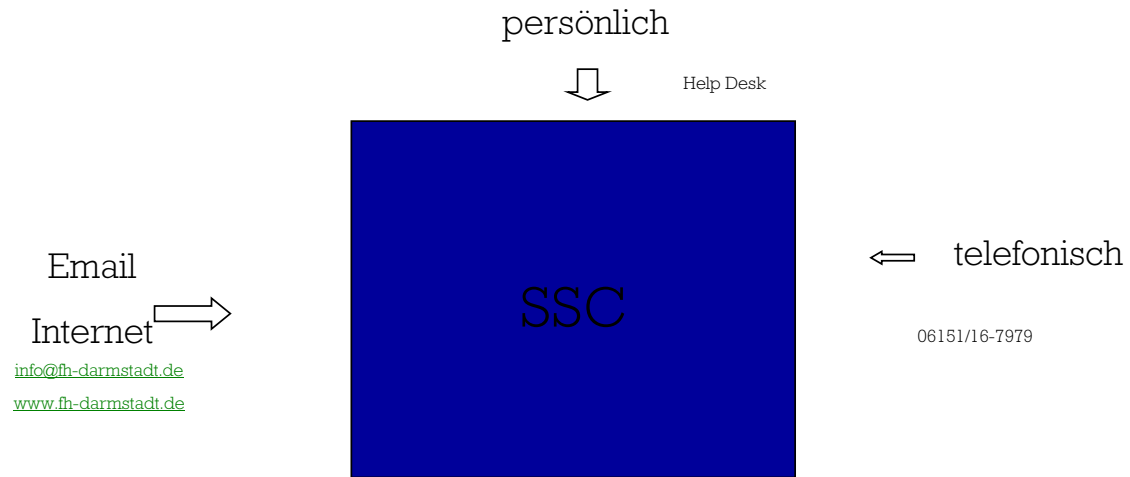
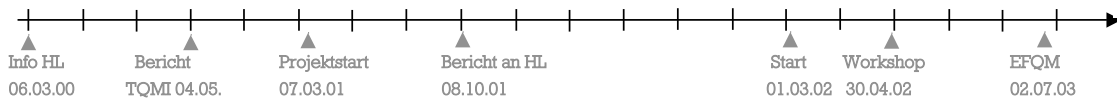


- Eine Einheit – Integration statt Addition
- Wöchentliche Teamsitzungen
- Öffnungszeiten
- Studentische Studienberatung
- Konzept der Lebenslage
- Regelfall versus Einzelfall

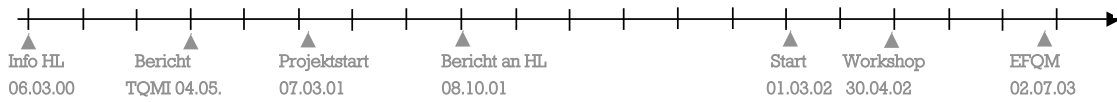
4.2. Der Weg durch das SSC



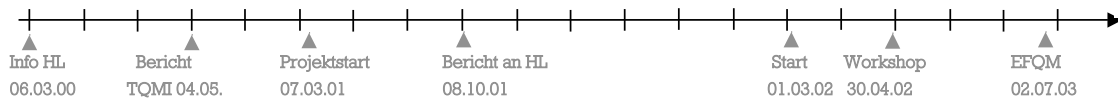
4.3. Erreichbarkeit / Portale



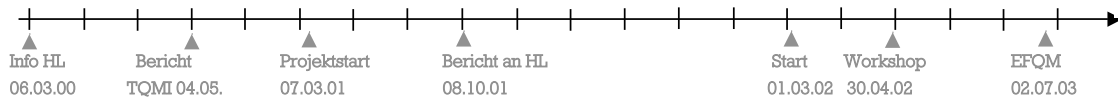
4.4. Räume



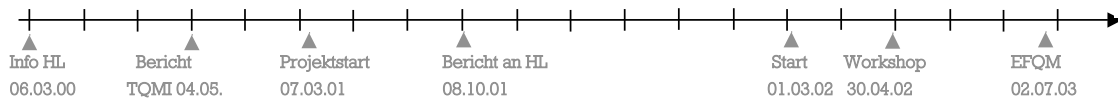
4.4. Räume



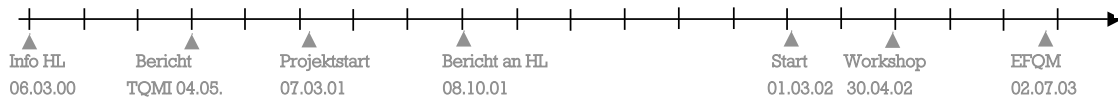
4.4. Räume



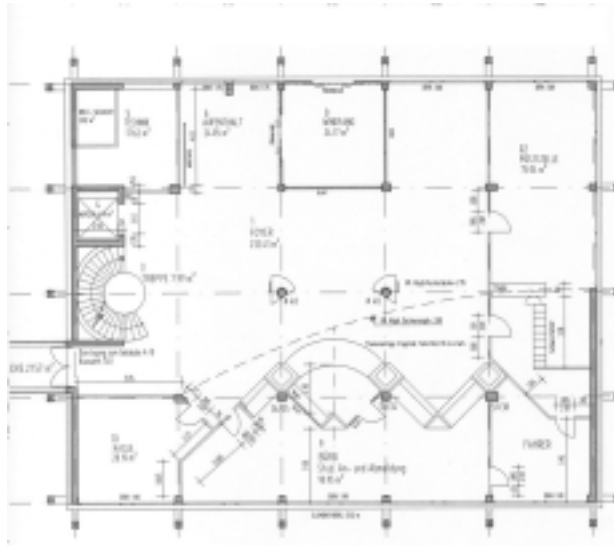
4.4. Räume



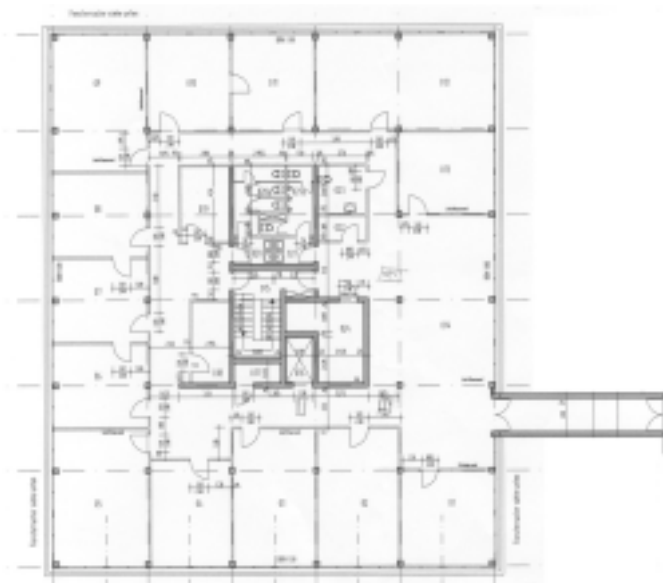
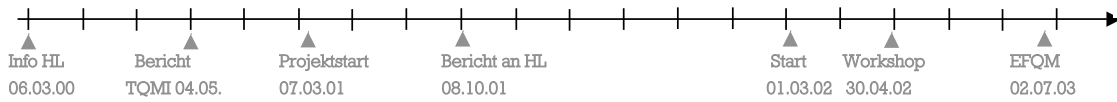
4.4. Räume



4.4. Räume

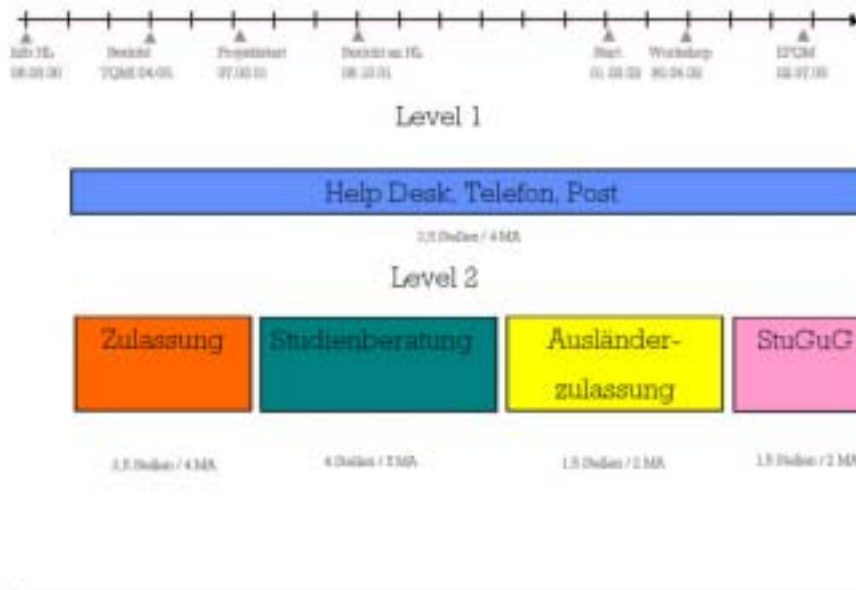


4.4. Räume



4.5. Struktur

FID



Ulf Knecht, 01.09.2005, Seite 38



Workshop 11

Betina da Rocha, Uni Bremen

Informationstage für Schüler im Beratungssystem der Hochschule

Workshop-Protokoll

Infotag Hannover im Vergleich zu Bremen:

	Hannover	Bremen
1. Grundsätzliche Rahmenbedingungen: 1.1. Veranstaltungstitel, Zeitpunkt in der Woche, Dauer	»Hochschulinformationstage« für 6 Hochschulen an 2 Tagen (in der Woche/Di und Mi), Schüler/innen von Hannover und Umlandschulen sind für Besuch von Unterricht befreit.	»Schülerinformationstag« umbenannt in »Informationstag für Studieninteressierte: ISI« zum Namen: erlaubt Wortspiele, soll interessanter klingen und sich von anderen Veranstaltungen abgrenzen, 1 Tag (Mittwoch), bei Bildungsbehörde wird Unterrichtsbefreiung beantragt
1.2. welche Hochschulen/andere Institutionen sind beteiligt?	Zusammenarbeit der Universität mit fünf anderen Hochschulen, gemeinsames Programmheft	In 2003 Zusammenarbeit mit Unitransfer/Tag der offenen Tür, um Synergieeffekte zu nutzen; Slogan: »Wissenschaft im Doppelpack«, Kooperation mit Uni Oldenburg, die mit Info-stand/Vortrag beteiligt ist, nicht aber bei Organisation.
1.3. Personelle Grundausrüstung/Arbeitsteilung im ZSB-Team	volle Stelle: Organisation liegt in einer Hand (in Abstimmung mit ZSB-Leitung)	halbe Stelle: man muss sich aufteilen; am Anfang aufwändiger; wohltuend, sich immer abzusprechen zu können und nicht allein alles machen zu müssen, Arbeitsteilung entsprechend den persönlichen Stärken möglich.
1.4. Organisatorische Einbettung der ZSB in der Hochschule	Studienberatung ist eine selbstständige Einrichtung, über der nur das Präsidium steht; ständig unter Legitimationsdruck → fördert Leistung, nimmt aber auch Zeit von Kernaufgaben weg	Steht unter dem Dezernat, engagierte Dezernentin unterstützt ZSB in jeder Hinsicht, Vorteil »Puffer« gegenüber Rektorat, Nachteil: weniger Selbstständigkeit der ZSB
1.5. Zeitraum in Vorlesungszeit oder außerhalb	findet in der vorlesungsfreien Zeit statt im September, ist für Fachbereiche organisatorisch leichter zu bewältigen als im Semester.	Traditionell während der Vorlesungszeit, von Jan. auf Mai verlegt: mehr Möglichkeiten für Rahmenprogramm im Freien. Vorteil: Einbindung aktueller Lehrveranstaltungen und der Fachschaften

	Hannover	Bremen
1.6. Stellenwert der Veranstaltung im Beratungssystem der ZSB	Eingangspforte: Es ist der erste Kontakt der Schüler zur Uni → Infotag soll »Lust auf mehr machen«. »Aperitif« auf der Menükarte.	hat auch einen hohen Stellenwert
1.7. Stellenwert der Veranstaltung im Beratungssystem der Hochschule: Rektorat, Fachbereiche	Im Rektorat groß, in den Fachbereichen gering bis mittel (große Unterschiede zwischen Unter- und Überlastfächern). Postererstellung zentral finanziert und in der Regie von Institut, das Vizepräsident unterstellt ist. Beschaffung neues Stellwandsystem und Finanzierung neu gestalteter Poster durch zentrale Mittel.	Im Dezernat groß, Pressestelle und Rektorat mittel, da in der Außendarstellung eher Forschung dominiert. Fachbereiche gering bis mittel. Dezentrale Finanzierung von neu gestalteten Infostand-Postern durch Fachbereiche bremst etwas deren Bereitschaft zur Neuerstellung.
2. Warum Neukonzeption?	Impuls zur Neugestaltung geht mehr von Präsidium als ZSB aus, was Umsetzung sehr unterstützt.	Impuls für Neugestaltung geht von ZSB aus, in Hinblick auf Neugestaltung starke Unterstützung von der Dezernatsleitung.
3. Was wurde geändert?	<ul style="list-style-type: none"> • Professionellerer Außenauftritt mit Integration neuen Logos. • Erstellung von neuen Studiengangspostern, • neues Stellwandsystem, • ergänzende Angebote zur Studienorientierung, • Kombination Studium-Ausbildung, • Änderungen Heftlayout, • neue Zeitstrukturen, um mehr Zeit für vertiefte Vorstellung der Studiengänge zu geben. • Neue Lagepläne, um Übersichtlichkeit zu erhöhen • »mehr Exponate an den FB-Infoständen/Studieren zum Anfassen. • anschaulicherer Einblick in Studium durch Führungen/ Probevorlesungen etc. • Werbegeschenke (Giveaways): Kuli, Schreibblöcke • Kooperation mit örtlichen Verkehrsunternehmen, genaue Wegbeschreibungen neben Ortsangabe, um Transfer zwischen den 	<p>s. Übersichtsblatt zur Neukonzeption:</p> <ul style="list-style-type: none"> • einheitlicherer Außenauftritt (Poster, Namensschilder, Broschüre, Wegweiser etc) • mehr Erlebniselemente »Studieren/Forschen zum Anfassen« • stärkere Einbeziehung von Lehrveranstaltungen in das ISI-Programm, • Werbegeschenke • nutzerfreundliche Aufbereitung des Programmhefts für Internet. • Einführung von einheitlichen Zeitschienen, um Überschneidungen zu reduzieren

	<p>Standorten mit ÖPNV zu erleichtern</p> <ul style="list-style-type: none"> • nutzerfreundliche Aufbereitung des Programmhefts für Internet • mehr Erlebnischarakter durch Rahmenprogramm (z. B. Jongleure) 	
	Hannover	Bremen
4. Umsetzungshindernisse	<p>z. T. geringe Motivation der Studiengänge an Umsetzung bzgl. Zeitschienen, fehlende Corporate Identity, Überlastfächer sind weniger motiviert zu Mitarbeit als Unterlastfächer, gemeinsame Vorbereitungstreffen fördern hier Teambildung!</p>	<p>z. T. geringe Motivation einiger Studiengänge an Beteiligung, Überlastfächer sind weniger motiviert zu Mitarbeit als Unterlastfächer, fehlende Corporate Identity, Schwierigkeiten in Kooperation mit überlastetem Graphiker/Pressestelle, gemeinsame Vorbereitungstreffen fördern hier Teambildung!</p>
5. Angebote für Lehrer/innen	<p>Lehrercafe mit geringer, Vorträge zur Fortbildung von Lehrern mit mäßiger bis guter Resonanz, eigener Hochschulinformatonstag für Lehrer/innen mit stabiler Beteiligung</p>	<p>Bisher keine speziellen Angebote für Lehrer/innen, ab Herbst 2004 aber neues Angebot geplant</p>
6. Vorbereitung an den Schulen	<p>Vorbereitung an den Schulen funktioniert in der Regel eher schlecht, in Zusammenarbeit mit Lehrer/innen wurde Handreichung für Vorbereitung erarbeitet</p>	<p>Vorbereitung an den Schulen sehr unterschiedlich</p>
7. Sponsoring	<p>Bisher kein Sponsoring für HIT, außer Anzeigen von Agentur für Arbeit im Programmheft. Poster für Infostände und Werbegeschenke/»Give-aways« zentral finanziert.</p>	<p>Bisher kein Sponsoring außer Anzeigen Agentur für Arbeit, Career Center. Programmheft soll auf Wunsch der Dezernentin werbefrei bleiben. Give-aways zentral finanziert.</p>



Neukonzeption Schülerinformationstag SIT 2003

SIT-Veranstaltungen im Corporate Design der Universität

- Einheitliche Erkennungsmerkmale: z.B. Namensschilder, Halstuch
- Einheitliche Gestaltung der Fachbereichsposter
- Einheitliche Gestaltung der Informationsstände
- Give-aways (Werbegeschenke) für die Besucher

Informationsangebot verbessern

- Pro Fachbereich ein Informationsstand
- Einheitliche Rahmenzeiten für die Präsenz der Informationsstände
- Transparenz und Übersichtlichkeit für die Fachbereichspräsentation
- Orientierung erleichtern durch Leitsystem und Lotsendienst
- Einrichtung eines Internet-Cafés

SIT zum Erlebnis machen

- Angenehme Atmosphäre schaffen (Stehische, Sitzgelegenheiten, Pflanzen)
- Lebendige Präsentation an den Informationsständen (Vorführung kleiner Experimente, Mitmachaktionen)
- Aktionen durch Studierende (Jonglage, Einradfahrer, Volleyball)
- Veranstaltung einer Uni-Rallye
- Klare Botschaft durch neuen Slogan für SIT

SIT jetzt im Mai!

- Besseres Wetter?!?
- Mehr Aktionen im Freien möglich
- Mehr Platz durch Einbeziehung des Boulevards
- Teilnahme jetzt auch für den 13. Jahrgang möglich

Dies academicus

- Öffnung von Lehrveranstaltungen für Studieninteressierte
- Exemplarischer Einblick ins Studium
- Lehrveranstaltungen als Begegnungsmöglichkeit zwischen Studierenden, Lehrenden und potentiellen kommenden Studienanfängern

Gemeinsamer Außenauftritt von Tag der offenen Tür (Sa 10.5.) und Schülerinformationstag (Mi 14.5.)

- Synergieeffekte durch gemeinsame Nutzung von Ressourcen (Forschungsexponate, Standmöbel, Give-aways, Rahmenprogramm etc.)
- Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit nach außen

Gerhard Lotze

Visopoly – Wir bauen unser Zukunftshaus auf der Schlossallee!

Workshop-Bericht

Visopoly:

Visopoly ist eine Lernplattform im Internet, die seit nunmehr einem Jahr an der Universität Oldenburg entwickelt wird. Sie richtet sich in erster Linie an Schüler der 12. und 13. Jahrgangsstufe und soll ihnen helfen, tragfähige Studienentscheidungen zu treffen und sich gezielt auf das Studium vorzubereiten.

Grundlagen:

Ausgangsüberlegung zur Entwicklung der Lernplattform war die Zielsetzung, Barrieren für eine gute Studien- und Berufswahlentscheidung abzubauen, und gleichzeitig die Ressourcen für eine gute Entscheidung zu fördern. Unter der zum allgemeinen Konsens zählenden Voraussetzung, dass Erfolg im Studium von der Motivation und der Identifikation mit dem Fach abhängt, soll Visopoly den Erfolg des Einzelnen begünstigen.

Als die vier Hauptbarrieren werden gesehen:

1. Das Fehlen klarer Ziele
2. Zweifel an den eigenen Fähigkeiten
3. Entscheidungsunsicherheiten
4. Fehlende oder einseitige Informationen, oder auch eine Informationsüberfrachtung

Dem gegenüber stehen die vier Hauptressourcen für eine gute Studienentscheidung:

1. Eine systematische Zielorientierung
2. Die Kenntnis der eigenen Fähigkeiten
3. Entscheidungsfähigkeit
4. Kompetentes Informationsmanagement und erste Einblicke in den Studienalltag

Ziele:

Ziel der Plattform ist es, diese vier positiven Ressourcen zu fördern. Sie sollen sich synergetisch verstärken und dazu führen, dass sich eine systematische Entscheidungsfindung und persönliche Studienvorbereitung – einem sogenannten Flowprinzip entsprechend – potenzieren und eine klare Zielorientierung das Ergebnis ist. Letztlich sollen die erworbenen Kompetenzen nicht allein die Studienentscheidung erleichtern, sondern für die User auch in der Zukunft von Nutzen sein. Da die Fähig-

keit, komplexe Entscheidungen zu treffen, zukünftig immer häufiger gefordert sein wird, also eine Lebenskompetenz darstellt, dient Visopoly dem Zweck, Selbstmanagement, bzw. die »persönliche Lebenskunst« zu fördern.

Gestaltidee:

Als grundsätzliche Gestaltidee dient ein dreidimensionales Bild: auf einer Basis heterogener Ausgangserfahrungen bauen sich die vier Säulen – bestehend aus den Ressourcen – auf. Darauf wiederum werden Wissen -über sich und die umgebende Lebenswelt- und Erfolgserlebnisse gewonnen. Dieses dreidimensionale Bild verdeutlicht die Probleme: Denn wenn eine Säule wegkippt, wackelt das Konstrukt, so dass die Stabilität von der Anzahl der Säulen abhängt. Andererseits führen zu viele Säulen auch zu einer zu hohen Komplexität.

Daraus wiederum ergeben sich die Zielkonflikte der Lernplattform: Hohe Systemkomplexität stehen der gewünschten Transparenz entgegen. Strukturierte Zielorientierung müssen mit flexiblen Gestaltungsräumen vereint werden. Systematische Erkenntnis ist genauso bedeutend wie motivierende Erfahrungen. Förderung der Eigeninitiative muss in einem vertretbaren Maß mit intensiven Feedbacks und Dialogen kombiniert werden.

Aufbau:

Umgesetzt werden diese Vorgaben in der interaktiven Lernplattform Visopoly, das ähnlich wie das Spiel Monopoly aufgebaut und in Straßen aufgeteilt ist. Jeder Spieler erhält einen Spielstein, würfelt und umrundet das Spielfeld. Dabei entsprechen die 32 Straßen Lerneinheiten zu den Themen Zielanalyse, Potentialanalyse, Entscheidungsstrategie und Umsetzung. Jede Lerneinheit beinhaltet eine interaktive Kernaufgabe, die aus einer handlungsaktivierenden Aufgabenstellung (z. B. Test, Simulationsaufgabe, Text- oder Dialoganalyse) besteht, und fordert vom Spieler permanent das Treffen von Entscheidungen bzw. der Entwicklung von individuell angemessenen Lösungsstrategien. Im Anschluss an jede Lerneinheit erhalten die Spieler sofortige Rückmeldung in Form einer Lernkarte, die die Ergebnisse festhält und außerdem Bingopunkte, die im Laufe des Spieles gesammelt werden. In einem zweiten Durchlauf können gezielt einzelne interessierende Lern- oder Vertiefungseinheiten ausgewählt und bearbeitet werden.

Die Macher von Visopoly haben sich bei der Struktur des Spieles von den in der Wissenschaft bekannten Standards leiten lassen. So ergeben sich zum Beispiel im Spielstrang »Entscheidungsstrukturen« folgende vier Leitdifferenzen: Gefühl – Verstand; selbstbestimmt – fremdbestimmt; theorieorientiert – praxisorientiert; introvertiert – extrovertiert. Die daraus resultierenden 16 Grundmuster werden mit acht verschiedenen Idealtypen kombiniert.

Im Test entstanden daraus dann 24 Fragen entsprechend den Leitkategorien. Die Fragen decken dabei ein breites Spektrum ab, angefangen bei Alltagsentscheidungen bis zu Lebensentscheidungen. In erster Linie sollen die Schüler dadurch zum Nachdenken über sich und zur Reflexion ihrer Wünsche angeregt werden.

Beispiel-Aufgabe:

Dies kann wie im folgenden Beispiel der Lerneinheit Zooallee aussehen: 12 Tiere geben Statements ab, in Hinblick auf ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die Schüler haben die Aufgabe, die am ehesten auf sie zutreffenden Aussagen auszusuchen. Aus Vorder- und Hinterkörper der entsprechend gewählten Tiere und dem angestrebten Beschäftigungsbereich ergibt sich dann bereits ein Teil eines ganz persönlichen Wappens.

In wie weit die einzelnen Aussagen Klischees entsprechen und die Schüler provozieren, zielgerichtete und nicht objektive Antworten zu geben, konnte in der Diskussion nicht geklärt werden. Visopoly bediente sich allerdings, laut Lotze, eines bunten Methodenmixes und bemühte sich um immer angemessene Methoden. Dabei bildeten sich aus der Vielfältigkeit der Fälle in der Regel typische Strukturmuster («biographische Codes») heraus. Darüber hinaus ging es nicht nur um die Selbsteinschätzung der Schüler. Zusätzlich wurde überprüft ob die Einschätzungen auch mit den tatsächlichen Handlungswegen übereinstimmen und Diskrepanzen aufgezeigt.

Zu den Aufgaben im Spiel kann demnach auch die Dokumentation eines bestimmten Studienfaches zählen. Dieses erscheint dem Schüler wie zufällig, ist allerdings bereits von den zuvor erzielten Ergebnissen beeinflusst.

Da die einzelnen Einheiten maximal 30 Minuten dauern, ist im Laufe eines achtstündigen Tages die Umrundung des gesamten Spielfeldes möglich, und bietet den Spielern eine intensive Lernerfahrung. Ausgebaut werden können die Erfahrungen im Folgenden von den einzelnen Spielern in weiteren Spieldurchgängen und mit Hilfe von Vertiefungseinheiten.

Feedback:

Ein wichtiger Aspekt der Plattform ist das mehrstufige Feedback. Eine erste Rückmeldung erhalten die Schüler nach jeder einzelnen Lerneinheit, ein weiteres Feedback erfolgt jeweils nach jedem der vier Stränge, und schließlich geschieht eine Spielfeldauswertung nach jeder Umrundung. Die Schüler tragen diese in schriftlicher Form fixierten Ergebnisse in ihren Lerntagebüchern zusammen, können diese immer wieder einsehen und auch in der Gruppe vergleichen und sich austauschen.

Temporäre Vorgaben:

Visopoly besteht aber nicht allein aus dem dem Monopoly ähnliches Spiel, sondern erfährt zahlreiche Ergänzungen. So sieht der Idealplan wie folgt aus: In einer ein bis zweitägigen Kompaktpphase setzen sich die Schüler spielerisch mit der Lernplattform auseinander, so dass eine Prozessdynamik entstehen kann, und Visopoly als intensive Erfahrung erlebt wird. Im Anschluss erfolgt eine Phase des Schnupperstudiums, in der die Schüler praktisch unter mentorieller Betreuung experimentieren können und einen Einblick in den realen Studienalltag erhalten. Nach einer weiteren mehrwöchigen Ergänzungsphase, in der weitere Informationen eingeholt werden können, und die Schüler mit Hilfe ihres Lerntagebuchs selber Überlegungen anstellen, sollte eine Auswertung und ein konkreter Handlungsplan erstellt werden.

Diskussionsergebnisse:

Die Vorteile der Lernplattform Visopoly werden in der Hilfe zur Selbsterkenntnis gesehen. Unter dem Leitbegriff »Erkenne dich selbst« üben die Teilnehmer Kompetenzen, die im Laufe des Lebens immer häufiger gefragt werden. Visopoly präsentiert die persönlichen Muster derart, dass die Schüler diese selber erkennen. Gleichzeitig übt die Lernplattform weniger einseitigen Einfluss aus, weil die Fachleute nicht mehr so stark wie in der herkömmlichen Beratung als Interpreten fungieren. Dennoch bleibt die Lernplattform durch den Austausch mit Mitschülern und Beratern sehr dialogstark. Auch könnte Visopoly lediglich als Ergänzung bei einem Beratungsgespräch genutzt werden, um durch einzelne gezielt empfohlene Teilaufgaben noch unklare Teilbereiche abzuklären.

Profitieren können vor allem die Schüler, die die entsprechenden Kompetenzen nicht schon mitbringen, und häufig aus universitätsfernen Elternhäusern stammen.

Problematisch an der noch in der Erprobungsphase befindlichen Lernplattform Visopoly ist die Textlastigkeit und die Länge der einzelnen Lerneinheiten, die hohe Anforderungen an die Spieler und ihre Konzentration stellen. So sollen zukünftig die einzelnen Texte gekürzt werden, um das spielerische Elemente zu betonen und einer vorzeitigen Ermüdung zu begegnen.

Eine mögliche Änderung der von der Wissenschaft anerkannten Leitdifferenzen würde Änderungen an Visopoly erforderlich machen, die aber aufgrund der transparenten Struktur möglich wäre, so Lotze.

Insgesamt fand Visopoly bei den Teilnehmern des Workshops aber Anklang, da das moderne Medium Computer in Kombination mit dem Spiel einen neuen, zeitgemäßen Ansatz in der Studienberatung aufzeigt.

Ausblick:

Das seit einem Jahr in der Entwicklung befindliche Visopoly soll in nächster Zeit – eventuell mit der finanziellen Hilfe eines Sponsors – weiter ausgearbeitet werden, in etwa 18 Monaten marktfähig sein und öffentlich zur Verfügung gestellt werden. In welcher Form dies genau geschieht ist momentan noch nicht abzusehen.

Protokoll:
Kerstin Leppich



Silke Olmscheid (Akademisches Auslandsamt, Uni Dortmund)
Sandra Wiegert (Akademisches Auslandsamt, Uni Münster)

Die Beratung zu Auslandsaufenthalten für Studierende und Wissenschaftler/-innen im Akademischen Auslandsamt

Workshop-Protokoll

Teilnehmer:12

Top1: Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer/-innen mit deren Interessen

Vorrangig sind die Teilnehmer an der Organisation der Austauschprogramme, den Schnittstellen der Studienberatung mit dem Auslandsamt, aber auch an den möglichen psychologischen Problemen der Studierenden während und nach einem Auslandsaufenthalt interessiert.

Top2: Power Point Präsentation von Silke Olmscheid mit Eingehen auf die oben aufgelisteten Interessen (vgl. S. 141)

Das Akademische Auslandsamt berät und betreut Studierende als auch Wissenschaftler/-innen vor und während des Auslandsaufenthaltes. Silke Olmscheid geht auf fachliche und persönliche Komponenten ein, die einen Auslandsaufenthalt interessant machen. Der richtige Zeitpunkt diesen zu vollziehen ist vorzugsweise im Anschluss an eine feste Zäsur im Studiengang (z.B. Vordiplom, Zwischenprüfung) oder nach dem ersten Studienabschluss. Die Dauer des Studienaufenthaltes beträgt 1 bis 2 Semester. Informieren sollte man sich etwa 1 ½ Jahre vorher, besonders über das Hochschulsystem im Gastland, über mögliche Zulassungsvoraussetzungen und Stipendienmöglichkeiten. Studierende können Stipendien für mindestens drei bis maximal 12 Monate beantragen (Semester- und Jahresstipendien). Selbstverständlich gibt es auch andere Stipendienmöglichkeiten, die eine andere Dauer vorgeben, beispielsweise Stipendien für Sommersprachkurse.

Eine tragende Rolle nimmt der DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) ein, der eine Großzahl der Stipendien in Deutschland vergibt. Andere Finanzierungsmöglichkeiten sind beispielsweise das Auslands-Bafög, das EU-Programm Sokrates/Erasmus und viele Stiftungen.

Das ERASMUS-Programm erfreut sich großer Beliebtheit und ist das meistgenutzte Austauschprogramm in Deutschland und wahrscheinlich in Europa. Bei diesem Programm werden die Studiengebühren erlassen, die Anerkennung der Studienleistungen ist geregelt und die Studierenden erhalten eine monatliche Förderung von 50 bis 200 EUR.

Anschließend stellt die Referentin kurz weitere Austauschprogramme der Universität Dortmund vor.

Auch Wissenschaftler/-innen haben die Möglichkeit über das Sokrates/Erasmus Programm ein Auslandsaufenthalt zu vollziehen. Eine andere Möglichkeit wäre zum Beispiel auch eine Kurz- oder Langzeitdozentur des DAAD.

Strategien, um möglichst effizient zu informieren und beraten: Information und Organisation:

Die Universität Dortmund informiert auf verschiedenen Wegen. Für Studierende gibt es zu Semesterbeginn spezielle Veranstaltungen zum Thema »Studium im Ausland«. Auf diese Veranstaltungen wird über das Internet (Homepage der Universität Dortmund und des Akademischen Auslandsamtes (AAA)) sowie durch Poster auf dem Campus, Hinweisen in den Campuszeitungen und dem Campusradio hingewiesen.

Hierbei geht es nicht um ein Vollstudium im Ausland, da es dafür kaum Finanzierungsmöglichkeiten gibt, sondern um Studienaufenthalte von ein bis zwei Semestern. Für Wissenschaftler/-innen und Hochschullehrer gibt es Informationen auf den Internetseiten des AAA sowie in dem Infoblatt »AAA-Info«, das in Papierversion monatlich an die Fachbereiche und Verwaltungseinrichtungen geht und elektronisch im Internet verfügbar ist.

Informationsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Arbeitsamt nehmen einen hohen Stellenwert ein, wenn es darum geht frühzeitig zu informieren (– Informationsveranstaltungen für Schülerinnen und Schüler der 12. Klassen). Ebenfalls gibt es Schnittstellen mit der Studienberatung und dem AAA. Viele Informationsveranstaltungen werden bei der Stadt oder dem Arbeitsamt zeitnah durchgeführt, da es für Schülerinnen und Schüler wichtig ist, zu wissen welche Studienmöglichkeiten sie in Dortmund haben und dann ist der Auslandsaufenthalt der zweite Schritt. Durch die räumliche Nähe der Studienberatung und des AAA in einem Gebäude findet ein regelmäßiger Austausch statt, so dass Studierende optimal beraten werden können. Des Weiteren hat Frau Olmscheid Informationsmaterial (Flyer und Broschüren) mitgebracht, die das AAA entwickelt hat.

Bei der Informationsarbeit spielt das Internet eine tragende Rolle, so dass sich Studierende allgemein informieren können und direkte Links zu den einzelnen Partneruniversitäten (z.B. ERASMUS-Partner) findet, die die Suche erleichtern:

<http://www.uni-dortmund.de/AAA>.

Wenn sich die Studierenden allgemein informiert haben, steht Frau Olmscheid während ihrer Sprechzeiten in Beratungsgesprächen zur Verfügung.

Top3: Anschließende Diskussion

Zu Beginn der Diskussion tauchen Fragen der Teilnehmer bezüglich Stipendien auf. Es wird festgestellt, dass das Einkommen der Eltern keinen Einfluss auf die Höhe des Stipendiums hat. Ein Teilnehmer stellt außerdem die Frage, ob Stipendien zurückgezahlt werden müssen, wenn keine entsprechende Leistung erbracht wird. Man folgert, dass Stipendien sehr wohl leistungsbezogen sind. Das heißt es muss immer wieder ein Leistungsnachweis erfolgen um ein Stipendium weiter beziehen zu können.

Anschließend kommt es zum Austausch über das Erhalten von Feedback bei Beendigung des Auslandsaufenthaltes. Prinzipiell wird festgestellt, dass ein differenziertes Feedback weniger vorhanden ist. In den meisten Fällen machen Studierende sehr positive Erfahrungen während ihres Auslandsstudiums. An der Uni Dortmund werden

auch interkulturelle Kompetenztrainings angeboten, die die Studierenden besser auf ihren Aufenthalt vorbereiten sollen. Man weiß aber auch, dass es durchaus auch Einzelfälle gibt, die in ihrem Gastland auf erhebliche Schwierigkeiten trafen und teilweise auch das Auslandsstudium abbrechen. Es ist aber schwieriger von solchen Personen Informationen zu bekommen, da diese meist nicht freiwillig zum Auslandsamt kommen oder in Form von Erfahrungsberichten ihre Erlebnisse schildern. Diese Studierenden wenden sich dann eher an die psychologische Beratung, die bei der Studienberatung angesiedelt ist.

Top4: Power Point Präsentation von Sandra Wiegert (vgl. S. 149)

Sandra Wiegert informiert über die Beratung in Münster. In Münster werden ähnliche Programme angeboten wie in Dortmund. Deshalb geht die Referentin hauptsächlich auf die Art der Beratung ein.

Studierende können sich durch Einzelveranstaltungen (FB, AAA, AStA, etc.) informieren und bei Detailfragen täglich, während des Semesters an das Akademische Auslandsamt wenden (sog. offene Beratungszeiten). Es gibt die Weiterbildungsmesse »Horizonte«, die alle 2 Jahre stattfindet. Studierende, die gerne eine Beratung zu Auslandspraktika hätten, können sich an den Career Service wenden. Des Weiteren gibt es noch Informationen im jeweiligen Fachbereich, Erfahrungsberichte und eine Hotline zum Auslandsstudium. Für ausländische Studenten gibt es das Internationale Zentrum »Die Brücke«. Dort gibt es Rechtsberatung, Einführungstage werden veranstaltet und allgemeine Hilfe (Behörden, Zimmer) wird angeboten. Das Auslandsamt übernimmt die Erasmus Betreuung und die Studienberatung.

Top5: Verabschiedung

Protokoll:

Gregor Hoffmann

ergänzt von Silke Olmscheid



UNIVERSITÄT DORTMUND

Ber at ung zu Ausl andsauf ent hal t en

**Die Beratung zu Auslandsaufenthalten
für Studierende & Wissenschaftler/ -
innen im Akademischen Auslandsamt der
Universität Dortmund**

GI Bet – Münster 3. September 2004
Workshop ID: 14

Silke Olmscheid



UNIVERSITÄT DORTMUND

Ber at ung zu Ausl andsauf ent hal t en

Das **Akademische Auslandsamt** ist innerhalb der Universität zuständig für Angelegenheiten, die sich aus der Internationalität von Forschung und Lehre ergeben:

- **Studium und Aufenthalt ausländischer Studierender in Dortmund**
(Zulassung, Betreuung & Beratung)
- **Internationale Hochschulbeziehungen**
- **Studium deutscher Studierender & Wissenschaftler/ -innen im Ausland**
(Beratung zu Fördermöglichkeiten)



Beratung zu Auslandsaufenthalten

Warum ein Auslandsaufenthalt?

Fachlich:

- Erweiterung der Fachkenntnisse
- Vertiefung der Fremdsprachenkenntnisse
- Vertiefung der Kenntnisse in den Bereichen Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur

Persönlich:

- Auseinandersetzung mit fremden Werten und Einstellungen
- Festigung des persönlichen Auftretens
- Erhöhung der Flexibilität

→ Zusätzliche Qualifikation für den Beruf

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Wann ist der richtige Zeitpunkt für einen Studienaufenthalt im Ausland?

- vorzugsweise im Anschluss an eine feste Zäsur im Studiengang (Zwischenprüfung, Vordiplom, Bachelor) oder nach dem ersten Studienabschluss
 - ⇒ Auslandsaufenthalt nach der Zwischenprüfung oder dem Vordiplom
 - ⇒ Auslandsaufenthalt nach dem ersten Studienabschluss (Graduiertenebene)

Dauer des Studienaufenthaltes im Ausland

- ein bis zwei Semester (3-12 Monate)

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Wann sollten sich Studierende Informationen beschaffen?

etwa 1 ½ Jahre vor dem geplanten Auslandsaufenthalt über:

- Stipendienmöglichkeiten (Organisationen, Stiftungen, Programme der eigenen Universität)
- Hochschulsystem im Gastland
- Lehrangebot an der Gasthochschule
- Mögliche Zulassungsvoraussetzungen
 - ⇒ Bewerbungstermine
 - ⇒ Sprachprüfung (TOEFL, etc.)
 - ⇒ Anerkennung bisheriger Studienleistungen
- Anrechnung der im Ausland erbrachten Studienleistungen (zum Beispiel durch ECTS)

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Welche Möglichkeiten gibt es für Studierende?

- ⇒ Jahresstipendien
 - **DAAD** (nicht für Westeuropa)
 - **Fulbright** für die USA (**Termin 01.07. beim AAA!**)
- ⇒ Semesterstipendien (vom DAAD nicht für Westeuropa)
- ⇒ **SOKRATES / ERASMUS** (EU-Programm)
- ⇒ **Austauschprogramme**, Hochschulpartnerschaften & Fachbereichkooperationen der Universität
- ⇒ Kurzfristige Studienaufenthalte für die Anfertigung von Abschlussarbeiten (z.B. **DAAD** oder **Martin-Schmeißer-Stiftung der Universität Dortmund**)
- ⇒ Sprachkurs- und Sommersprachkursstipendien (z.B. DAAD)
- ⇒ Praktika (IAESTE, AIESEC, PAD, Carlo-Schmid-Programm)
- ⇒ Programme der Stiftungen

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Welche Finanzierungen / Stipendien gibt es?
Studienaufenthalten selbst organisiert?

⇒ Jahresstipendien

- **Deutscher Akademischer Austauschdienst - DAAD**
(nicht für Westeuropa)
- **Fulbright für die USA** (Termin 01.07. beim AAA!)
- **Auslands-BAföG**
- **eigene Finanzierung**

⇒ Semesterstipendien

- **DAAD**
(nicht für Westeuropa)
- **Auslands-BAföG**
- **eigene Finanzierung**

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Austauschprogramme der Universität Dortmund

- Partnerschaften/ Kooperationen mit außereuropäischen Hochschulen
(Stipendium: Studiengebührenerlass oder -reduzierung)
 - ⇒ **USA-Programm**
 - ⇒ **ISEP (International Student Exchange Program)**
 - ⇒ **Australien: University of Newcastle**
- Hochschulkooperationen im Rahmen des **SOKRATES/ ERASMUS-EU-Mobilitätsprogramms**
- Universitäts- und Fachbereichspartnerschaften

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Austauschprogramme der Universität Dortmund

USA-Programm (bilateraler Austausch & ISEP USA)

Bewerbungsfrist: 15.11.

ISEP

Kosten (inkl. Unterkunft und Verpflegung): **etwa 4.800 EUR**

<http://www.isep.org>

Bilateraler Austausch

Kosten (inkl. Unterkunft & Verpflegung): **\$ 6.000 / \$ 8.000**

7 Partneruniversitäten

Bewerbungsunterlagen: Lebenslauf / englischsprachigen Essay

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Austauschprogramme der Universität Dortmund

ISEP Multilateral

Bewerbungsfristen: 15.07. & 15.11.

ISEP

Kosten (inkl. Unterkunft & Verpflegung): **etwa 4.800 EUR**

<http://www.isep.org>

Bewerbungsunterlagen: Lebenslauf / englischsprachigen Essay

University of Newcastle, Australien

Bewerbungsfrist: 15.12. & 01.03.

Semesterzeiten: Semester 1 (02-06) & Semester 2 (07-11)

Studiengebührenreduzierung: **3.600 EUR statt 4.200 EUR**

Bewerbungsunterlagen: Lebenslauf / englischsprachigen Essay

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Austauschprogramme der Universität Dortmund

SOKRATES/ ERASMUS

Teilnehmende Länder

- ⇒ 25 Mitgliedstaaten der EU
- ⇒ Island ; Liechtenstein; Norwegen
- ⇒ Rumänien; Bulgarien; Türkei

Leistungen

- ⇒ Sturgegebührenerlass
- ⇒ monatlicher Zuschuss von etwa 70 bis 120 EURO
- ⇒ fachliche Betreuung in den Fachbereichen/ Fakultäten
- ⇒ Anerkennung der im Ausland erbrachten Studienleistungen

Bewerbungstermine werden jeweils in den FBs festgelegt!!!

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Welche Möglichkeiten gibt es für Wissenschaftler/-innen?

- SOKRATES/ ERASMUS- Dozentenmobilität
- SOKRATES/ ERASMUS Vorbereitende Besuche
- Kurz- und Langzeitdozenturen des DAAD
- Finanzierung von Konferenzen etc. durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
- und andere

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Wie wird informiert?

Studierende:

- Sprechstunden
- Homepage des Akademischen Auslandsamtes
- Informationsveranstaltungen
 - in den Fachbereichen
 - eigene Veranstaltung
(etwa 3 Wochen nach Semesterbeginn)
- Informationsmaterial (Flyer, Broschüren, et cetera)
- AAA Info (Aktuelle Ausschreibungen – gedruckt & im World Wide Web)

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Schüler & Schülerinnen:

- Informationsveranstaltungen
 - durch das Arbeitsamt
 - die Stadt Dortmund
- Homepage des Akademischen Auslandsamtes

Wissenschaftler & Wissenschaftlerinnen:

- Informationsveranstaltungen im Rahmen von SOKRATES/ ERASMUS
 - einmal im Jahr
- Emailverteiler (ERASMUS-Koordinatoren)
- Homepage des Akademischen Auslandsamtes
- AAA Info (aktuelle Ausschreibungen)

Beratung zu Auslandsaufenthalten

Ansprechpartner in:

Silke Olmscheid
Universität Dortmund
Akademisches Auslandsamt
Emil-Figge-Str. 72 (R. 204)
44227 Dortmund

Telefon: 0231-755-4727
Fax: 0231-755-5525
Email:
silke.olmscheid@uni-dortmund.de

<http://www.uni-dortmund.de/AAA>

Sprechzeiten:

Montag bis Donnerstag: 09:30-11:30
Mittwoch zusätzlich: 14:00-15:30




Beratung zu Auslandsaufenthalten


Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Die Universität Münster – Forschung, Lehre, Perspektiven

Vielseitig, kompetent und weltoffen



Westfälische
Wilhelms-Universität
Münster

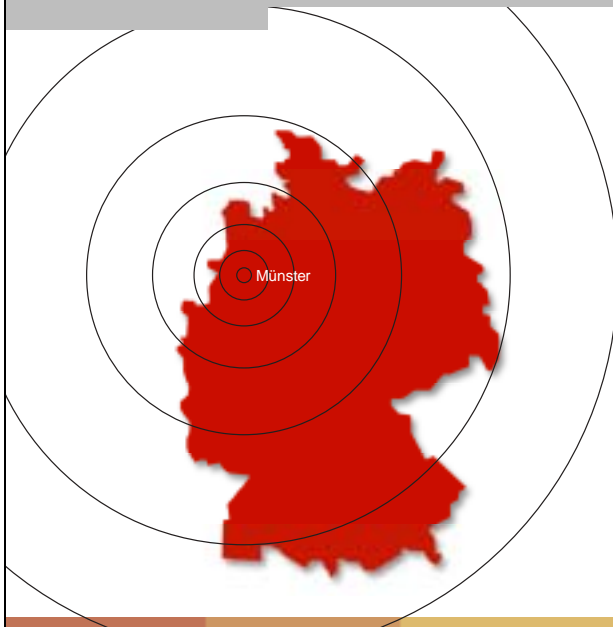


1. Universitätsstadt Münster

Junge Stadt mit Tradition



1.1 Stadt der Wissenschaft



- 280.000 Einwohner
- knapp 60.000 Studierende an fünf Hochschulen
- Wissenschafts- und Dienstleistungszentrum einer Region mit über 1,5 Millionen Menschen
- Standort zukunftsweisender Technologien wie Nano- und Biotechnologie



1.3 Die Universität in der Stadt



- keine Campus-Universität
- mehr als 285 Gebäude über das gesamte Stadtgebiet verteilt
- 440.000 m² Nutzfläche



Westfälische
Wilhelms-Universität
Münster



2. Universität Münster

Lebendig und erfolgreich



Westfälische
Wilhelms-Universität
Münster

2.2 Internationale Studierendenzahlen



ERAMUS:

Incoming Students: 259

Outgoing Students: 333 (450 / 2004)

INTERNATIONAL:

Incoming: ca. 3800

Outgoing: ca. 1800



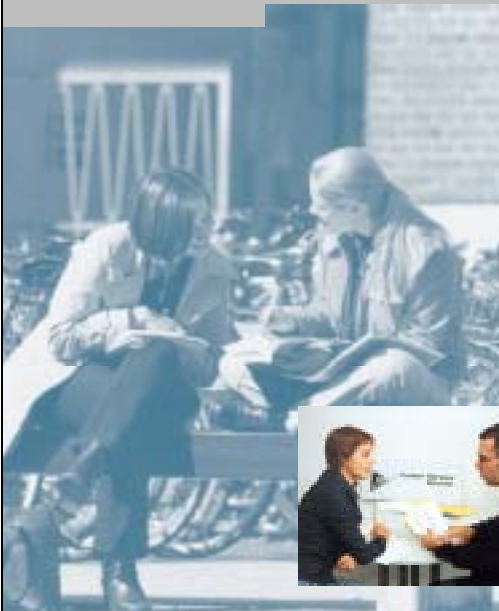
2.2 Beratungsangebote –dt. Studierende



- einführende Erstberatung
- offene Beratungszeiten zu Detailfragen (Auslandsstudium allgemein, ERASMUS)
- Einzelveranstaltungen (FB, AA, AStA, etc.)
- Career Service
- Weiterbildungsmesse ‚Horizonte‘
- Lesesaal der UB / Internationale Infos
- Hotline zum Auslandsstudium
- Erfahrungsberichte
- Tutorenprogramm
- Informationen im Fachbereich



2.2 Beratungsangebot – int. Studierende



-Internationale Zentrum: ‚Die Brücke‘

- soziale / allgemeine Beratung
- Einführungstage
- Rechtberatung
- Vortragsangebote
- allgemeine Hilfe (z.B. Behörden, Zimmer)
- Alumni International

- Auslandsamt:

- Erasmus-Betreuung
(Einführungstage, Stammtisch, Tutorenprogramm)
- Studienberatung



Westfälische
Wilhelms-Universität
Münster

2.3 Internationaler Austausch

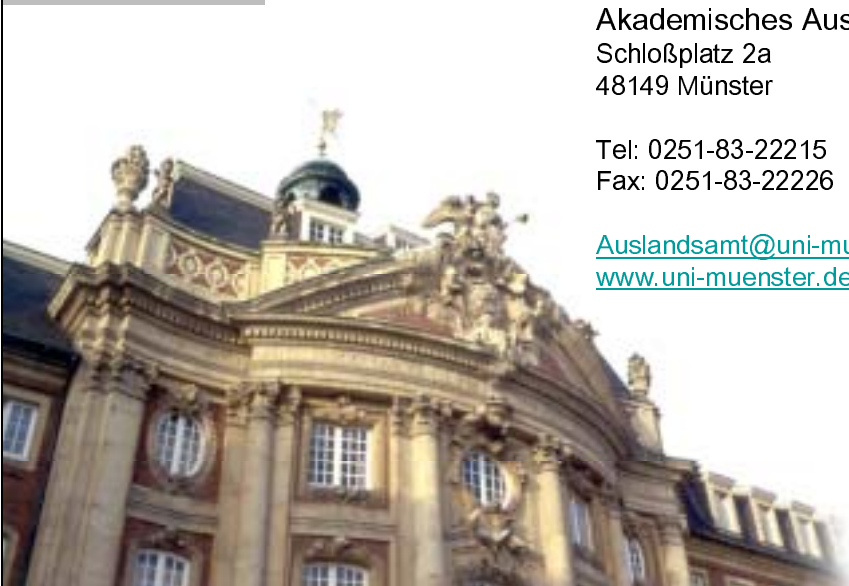


- rund 200 Gastprofessoren aus aller Welt
- ca. 400 Partnerschaften
- etwa 9 Prozent ausländische Studierende vor allem aus der Türkei, aus Osteuropa und Süd- und Ostasien
- internationales Begegnungszentrum „Die Brücke“
- 1.800 münstersche Studierende im Ausland



Westfälische
Wilhelms-Universität
Münster

3.1 Ansprechpartner



Akademisches Auslandsamt
Schloßplatz 2a
48149 Münster

Tel: 0251-83-22215
Fax: 0251-83-22226

Auslandsamt@uni-muenster.de
www.uni-muenster.de/Auslandsamt/

Die Universität Münster – Forschung, Lehre, Perspektiven

Vielseitig, kompetent und weltoffen



Stand: Februar 2004

Dr. Britta Freis, Ruhr-Universität Bochum, Career Service
Andreas Eimer, Universität Münster, Career Service

Neudefinition der Schnittstelle von Studienberatung und Beratung der Career Services vor dem Hintergrund der Einführung gestufter Studiengänge und der verstärkten Arbeitsmarkt- und Berufsorientierung

Workshop im Rahmen der GIBeT-Tagung, Münster, 02.09.2004
Workshop ID 15

In einer kurzen Einführung erläuterte Andreas Eimer, aufgrund welcher Veränderungen das Thema »Arbeitsmarkt- und Berufsorientierung« in den Hochschulen an Bedeutung gewonnen habe. Dabei habe es sich teilweise um einen »schleichenden Prozess« gehandelt, bei dem nicht genau definiert wurde, welche Beratungseinrichtung welche Aufgaben innerhalb der Hochschule übernehmen solle. Eine klare Positionierung der Beratungseinrichtungen stehe an vielen Hochschulen somit noch aus, denn es gelte Dopplungen und Überschneidfelder bei der Arbeit der einzelnen Einrichtungen zu vermeiden, sinnvolle Kooperation zu ermöglichen und »Revierkämpfen« entgegenzuwirken.

U.a. sind es nach Worten von Andreas Eimer folgende Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, die die berufliche Orientierung im Studium zunehmend wichtiger werden lassen:

- »Unsere Gesellschaft wird immer arbeitsteiliger, die Aufgaben feingliedriger, die Ausbildungen spezialisierter.
- Gleichzeitig erwarten Arbeitgeber zum Spezialwissen fachunabhängige Qualifikationen. So suchen sie abgerundete Persönlichkeiten, die sich im Wandel bewähren, vernetzt denken und teamorientiert arbeiten.
- Lebenslanges Lernen ist längst nicht mehr reines Schlagwort oder schöner Luxus, es ist fast so etwas wie eine grundlegende Kulturtechnik geworden.
- Gleichzeitig werden die Grenzen der Disziplinen unschärfer. Immer seltener gibt es eine 1:1-Relation zwischen Studienfach und späterem Beruf. Ein Studium wird zunehmend zu einer Grundqualifikation, die jeder ein Leben lang weiter entwickeln muss.
- Außerdem globalisiert sich auch der Arbeits- und Bildungsmarkt in enormem Tempo: Eine internationale Ausrichtung wird bei Bildungsabschlüssen, Unternehmensaktivitäten oder Personalrekrutierung mehr und mehr zur Norm.
- Die Veränderungen haben konkrete Folgen: Menschen im Berufsleben müssen immer neue Entscheidungen treffen, Weichen stellen, sich auf neue Situationen einrichten, flexibel bleiben.
- Das sind Fähigkeiten, die Studierende bereits an der Hochschule zusätzlich zum Fachwissen erwerben müssen. Weitreichende Veränderungen und wie-

derholte Neuorientierungen im Verlauf einer Berufsbiographie sind keine Ausnahme mehr, sondern werden zur Regel.

- Diese Situation eröffnet viele neue Chancen, schafft aber auch Unsicherheiten. Berufsbiographien werden dadurch stark individualisiert. Das bedeutet, dass die meisten Studierenden sich ein klares eigenes Qualifikationsprofil erarbeiten müssen – und sie sollten in der Lage sein, dieses Profil auch darstellen zu können, um sich passend zu platzieren. «

Einzelne Aspekte der Positionierung von Studienberatungen und Career Services wurden in vier Arbeitsgruppen vertieft diskutiert.

Arbeitsgruppe 1; Thema:

**Studienberatung und Berufsorientierung:
bisherige Begegnung und Auseinandersetzung mit diesem Thema innerhalb
der Studienberatungen**

Ein zentrales Ergebnis in der Arbeitsgruppe 1 war die Erkenntnis, dass die Studienberatungen ihren Schwerpunkt in der beratenden Funktion sehen, während den Career Services die Aufgabe zugewiesen wurde, praktische Erlebensemöglichkeiten, Seminare, Praktikumsbegleitung und andere Veranstaltungsformen anzubieten, in denen Studierende die Beratungserkenntnisse praktisch umsetzen können.

In der Arbeitsgruppe herrschte weitgehend Einigkeit in der Einschätzung, dass in den Studienberatungen grundsätzlich keine Trennung von reiner Studienberatung und berufsorientierender Beratung möglich und auch nicht wünschenswert sei.

Da die berufliche Orientierung schon bei der Auswahl des Studienganges einsetzt, rücken die Studienberatungen auch den Übergang von der Schule zum Studium in den Fokus. Dabei werden an einigen Universitäten Schulen als externe Partner mit in die Arbeit einbezogen.

Weiter wurde in der AG konstatiert, dass die Klientel der Studienberatungen und der Career Services nicht immer deckungsgleich sei.

Die lokalen Arbeitsagenturen werden bei der Berufsorientierung sowohl von Seiten der Studienberatungen als auch von Seiten der Career Services in die Arbeit einbezogen.

Die Frage, wer zukünftig Angebote zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen im Rahmen der Bachelor- und Masterstudiengänge offerieren soll, ist in den meisten Hochschulen noch nicht geklärt. (Studienberatung, Fachbereiche, Career Services?)

Arbeitsgruppe 2; Thema:

**Wo macht Kooperation Sinn, wo verläuft die Grenze:
Arbeitsteilung zwischen Studienberatung und Career Services/originäre Aufgaben beider Einrichtungen/gemeinsame und unterschiedliche Arbeitsformen**

Die Mitglieder der Gruppe erarbeiteten folgende Ergebnisse: Da sich zwischen berufsorientierender Beratung und Studienberatung keine präzise Grenzlinie ziehen lässt, ergänzen sich Studienberatungen und Career Services in einigen Bereichen gegenseitig. Sofern ein Career Service an der jeweiligen Hochschule vorhanden ist, werde die bestehende Arbeitsteilung dabei durchgehend als entlastend empfunden. Gleichzeitig werde eine räumliche sowie organisatorische Nähe von Career Service und Studienberatung begrüßt.

Arbeitsgruppe 3; Thema:

Struktur und Arbeitsorganisation:

Wie sieht eine sinnvolle strukturelle und organisatorische Einordnung von Studienberatung und Career Service innerhalb der Hochschulstruktur aus?

Die Bestandsaufnahme verschiedener Hochschulen zeigt, dass sich die strukturelle und organisatorische Einordnung von Studienberatungen und Career Services fast von Hochschule zu Hochschule unterscheidet, so dass es nicht die »eine richtige Lösung« gebe, sondern von Ort zu Ort eine spezifisch passende Lösung gefunden werden müsse.

Auch die Organisationsform der Career Services lässt nach Ansicht der Arbeitsgruppe 3 verschiedene Optionen zu – etwa durch die Gründung einer Stabsstelle oder die Gründung einer GmbH, die Einordnung in den Bereich »studentische Angelegenheiten« u.a. Vorteilhaft könnten sich weiterhin hochschulübergreifende Zusammenschlüsse auswirken, die unter der Einbeziehung externer Partner und der Anpassung an die jeweilige Situation erfolgen sollten. Die Gründung des »Career Service Netzwerk Deutschland« (CSND / www.csnd.de) ist als erster Schritt in die richtige Richtung zu bewerten, doch ein Blick auf die Vernetzung von Career Services in Großbritannien offenbart, dass hierzulande noch einiges Entwicklungspotential besteht.

Arbeitsgruppe 4; Thema:

**Berufsorientierung an Universitäten und Fachhochschulen:
Gemeinsamkeiten und Unterschiede**

Vergleiche man – so die Arbeitsgruppenfeststellung – die berufsorientierenden Angebote von Universitäten und Fachhochschulen miteinander, falle zunächst auf, dass der Praxisanteil an den Fachhochschulen bereits im Fachstudium selbst eine gewichtige Rolle einnimmt (Stichwort »Praxisstudiensemester«). So würden die Fachhochschulen Praktika an die Studierenden vermitteln und es bestünden enge Kontakte zur Wirtschaft. Mit dem Ziel, möglichst vielen Studierenden eine praxisbezogene Diplomarbeit zu vermitteln, solle zusätzlich der Einstieg in das spätere Berufsleben vorbereitet werden.

Weiterhin offen bleibe die Frage, wie nach der Umstellung auf die neuen Studiengänge mit den »Praxisstudiensemestern« an den Fachhochschulen verfahren werde. Fallen diese an den Fachhochschulen durch die Einführung der neuen Studiengänge zukünftig weg oder werden sie durch verpflichtende Praktika im Rahmen der Allgemeinen Studien ersetzt?

Vertiefende Referate

Nach der Arbeitsgruppenphase gaben Prof. Dr. Irene Lischka (Hochschulforschungsstelle der Universität Halle), Dr. Andreas Barz (Direktor des Zentrums für Studienberatung und Weiterbildung der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) und Margaret Dane (AGCAS Chief Executive, Edingburgh) weitere theoretisch-praktische Einblicke in die Workshopthematik.

Zunächst gab Prof. Dr. Irene Lischka aus Sicht der Hochschulforschung einen Überblick über das Thema »Studium und Berufsorientierung«. Sie führte aus, dass 69% der Studierenden an Universitäten und 79% der Fachhochschulstudierenden Praktika als feste Bestandteile des Studiums fordern (Quelle: Studierendensurvey 1983–2001, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz). Diese Forderung nach mehr praktischen Inhalten im Studium belegte damit den ersten Platz der Untersuchung und machte deutlich, dass die Hochschulen in diesem Segment aktiver werden müssen. Die zahlreichen Kontakte der Career Services zu Unternehmen der Wirtschaft bildeten in diesem Zusammenhang eine solide Basis für zukünftige Aktivitäten.

Nicht nur die Wünsche der Studierenden stellen die Beratungseinrichtungen vor neue Herausforderungen, sondern auch deren Sorgen und Ängste: So laute mit 49% die zweithäufigste Sorge von Studienanfängern »nach dem Studium eine Arbeit zu finden, die mir zusagt« (Quelle: HIS Studienanfängerbefragung 8/99). Diese Sorge werde dabei auch zunehmend als starke Belastung innerhalb des Studiums empfunden. Beispielsweise fühlten sich 1998 innerhalb der Fächergruppe Kulturwissenschaften 41% der Studierenden an Universitäten durch die unsicheren Berufsaussichten stark belastet. Im Vergleich dazu lag die Anzahl der Kulturwissenschaftler, die sich von den unsicheren Berufsaussichten stark belastet fühlen, 1993 noch bei vergleichsweise geringen 29% (Quelle: Studierendensurvey 1983–2001, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz). Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen sei zum einen die Anpassung des Beratungsangebotes der Studienberatungen gefragt. Zum anderen können die Instrumente der Career Services ein geeignetes Mittel zur Zerstreuung der Sorgen und Ängste innerhalb der Studierendenschaft darstellen.

Dr. Andreas Barz widmete sich noch einmal aus seiner praktischen Erfahrung der Frage, wer für die berufliche Orientierung die adäquate Instanz an einer Hochschule sei.

Er betonte, dass sich im Zuge der Einführung der neuen Studiengänge der Fokus eines Studiums immer mehr von der Persönlichkeitsbildung auf die Beschäftigungsfähigkeit verlagern werde. Die Studienberatungen seien darauf nicht in dem erforderlichen Maße vorbereitet, denn es werde eine Fülle von neuen Aufgaben geben, die nicht von den Studienberatungen alleine gelöst werden könnten. An dieser Stelle komme die Arbeit der Career Services ins Spiel, deren langjährige Erfahrungen im Planen, Durchführen und Auswerten von Workshops, Seminaren oder Informationsangeboten zum Thema Berufsorientierung die Arbeit der Studienberatungen sinnvoll ergänzen könnten.

Schließlich gab Margaret Dane einen Überblick über die Career-Service-Arbeit in Großbritannien und deren nationale Vernetzung.

Sämtliche Hochschulen in Großbritannien und Irland verfügen nach Danes Aussage über einen Career Service und diese sind gemeinsam in dem Netzwerk AGCAS (www.agcas.co.uk) organisiert. Aufgrund zahlreicher Partnerschaften zwischen den dortigen Career Services und anderen Organisationen sowie der Vernetzung untereinander haben die Career Services in Großbritannien eine starke Stellung innerhalb des Hochschulsystems. Darüber hinaus begünstigte dieser intensive Erfahrungsaustausch die Bildung besserer Strukturen und effektiverer Ressourcenausnutzung innerhalb der Universitäten.

Abschließende Diskussion

In einer abschließenden Diskussion wurde der Austausch über Tätigkeiten und Selbstverständnis von Studienberatung und Career Service ausdrücklich begrüßt. Es sei sehr hilfreich, mehr voneinander zu wissen, um die Möglichkeiten von Kooperationen besser ausloten zu können, aber auch zu wissen, wo die originären Arbeitsfelder beider Einrichtungen liegen. Es wurde der Wunsch geäußert, dieser Workshop könne der Beginn eines regelmäßigen Austausches zwischen den Kolleg/en/innen aus Studienberatungen und Career Services sein.

Protokoll:

Tobias Nowak, Universität Münster, Career Service



Vortrag von Irene Lischka

Funktion von Hochschulbildung aus Perspektive der Hochschulen

Bildung versus Ausbildung?

Wissenschaftlichkeit versus Beschäftigungsfähigkeit?

Persönlichkeitsentwicklung versus Nützlichkeit?

Theoriebezug versus Anwendungsbezug?

Funktion von Hochschulbildung aus Perspektive der Studierenden

Bedeutungsgewinn der Berufs- und Nutzungsperspektive

Paradigmenwechsel für die Studienberatung?

Prioritätenwechsel – Berufsfeldberatung vor Studienberatung?

Neue Perspektiven – Vorbereitung auf hochschuleigene Auswahl der Studienanfänger

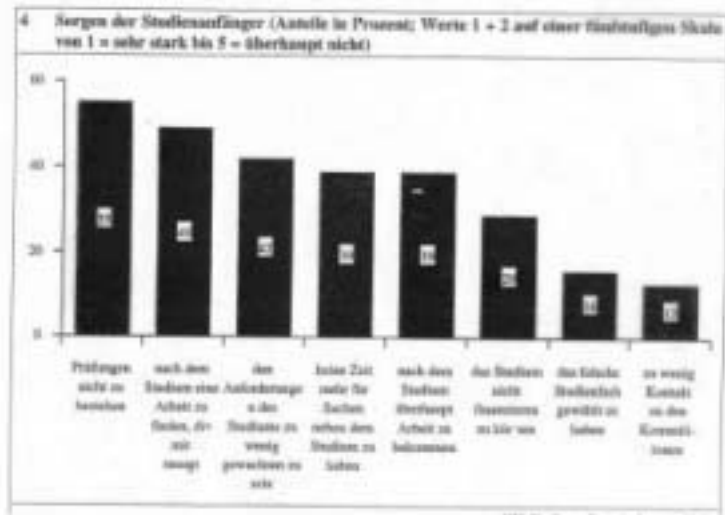
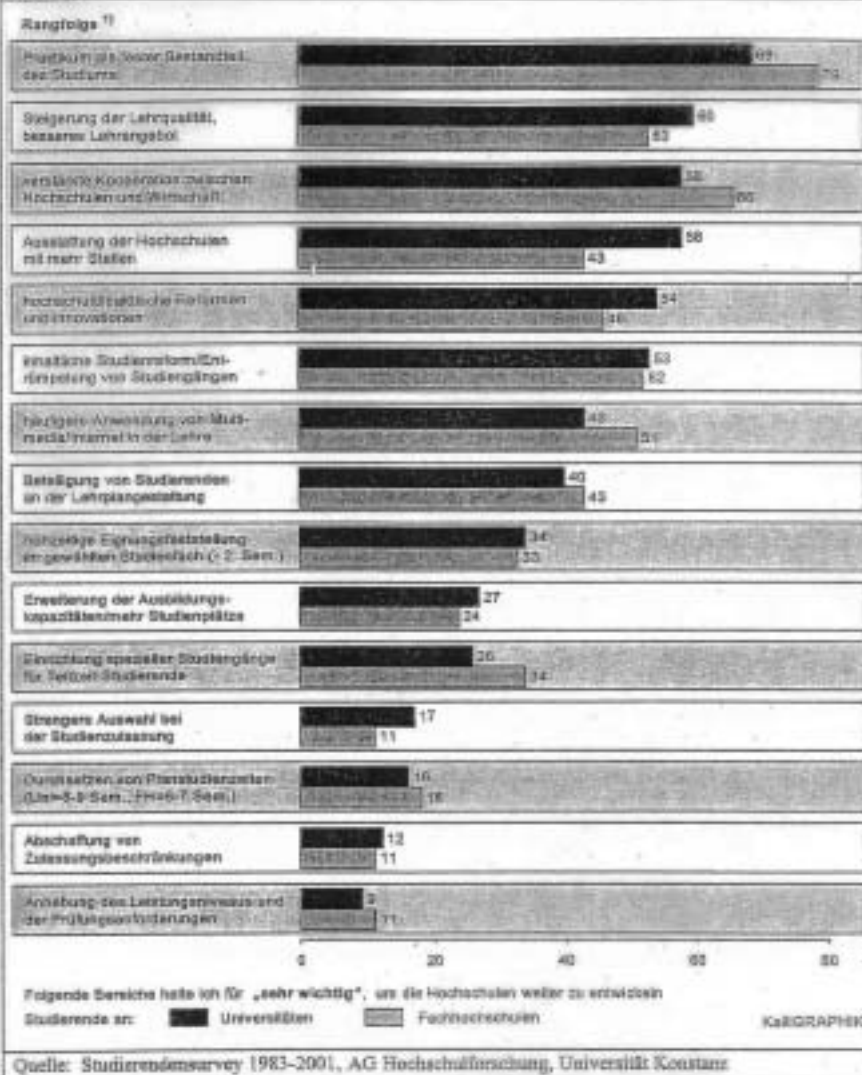
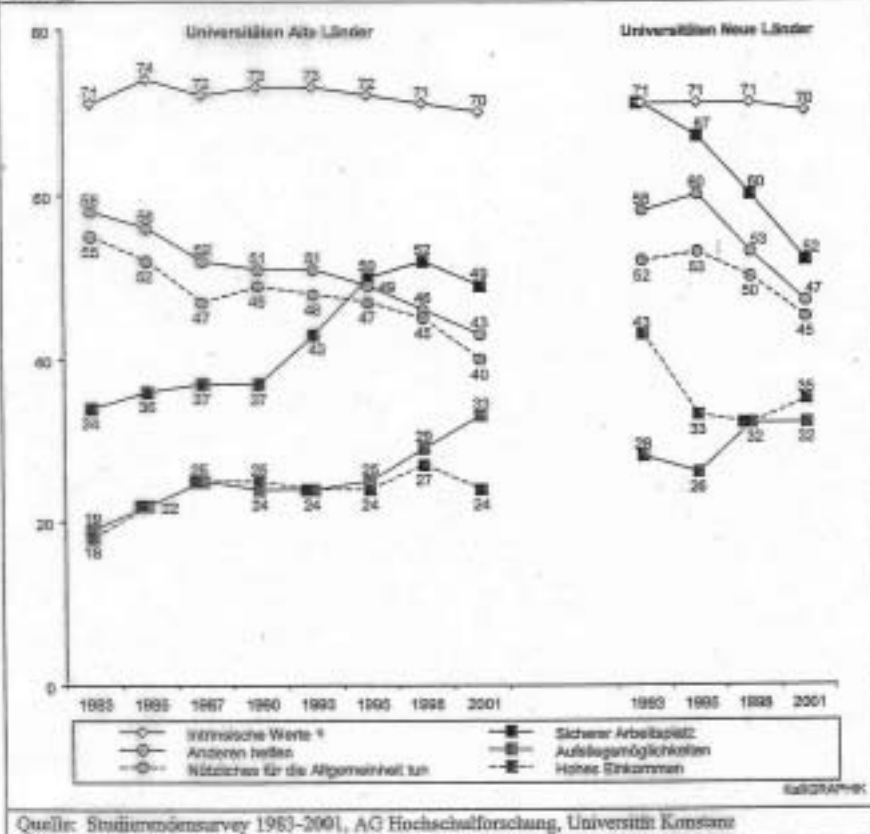


Abbildung 17
 Forderungen zur Hochschulentwicklung an Universitäten und Fachhochschulen (2001)
 (Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)



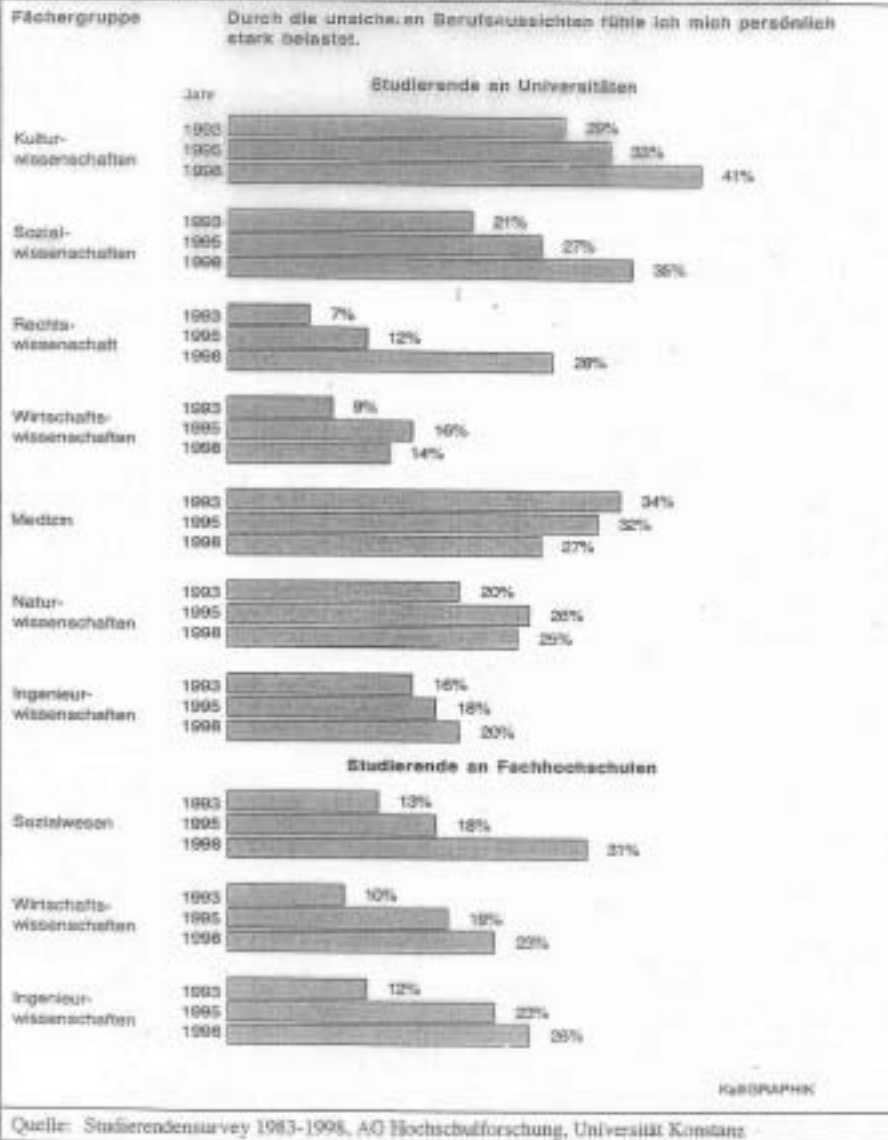
1) Rangfolge nach der Beurteilung "sehr wichtig" an Universitäten

Abbildung 13
 Berufliche Wertorientierungen der Studierenden an Universitäten (1983 - 2001)
 (Skala von 0 = ganz unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)



1) In den intrinsischen Berufswerten sind drei Orientierungen zusammengefasst: (1) selbständige Entscheidungen treffen, (2) eigene Ideen verwirklichen, (3) eine Arbeit mit immer neuen Aufgaben.

Abbildung 6
 Belastung im Studium durch unsichere Berufsaussichten nach Fächergruppen (1993 - 1998)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = stark belastet, Angaben in Prozent für Kategorie 5-6 = stark belastet)



Cornelia Borsch-Blohm, Studentenwerk Bremen

Ich »ticke« anders!

Studierende mit Aufmerksamkeitsdefizit – Chance und Problem

Workshop-Bericht

Die Gruppe hatte 7 TeilnehmerInnen aus PSBs und ZSBs.

In einer kurzen Vorstellungsrunde nannten die KollegInnen ihre Herkunftsuniversität, ihren Arbeitsschwerpunkt (Psychologische oder Studienberatung bzw. beides) und ihre Erwartungshaltungen an den Workshop.

Auf diesem Hintergrund erstellten wir folgenden Ablauf:

- 1) Wie erkenne ich AD(H)S ?
 - 2) Mögliche Ursachen – Therapien
 - 3) Fragen der Teilnehmer und Darstellung von Fallbeispielen
 - 4) Wie gehe ich mit AD(H)S-Betroffenen um?
 - 5) Interview mit einem ADHS-Betroffenen, auf Kassette aufgezeichnet
-
- 1) Die Referentin stellte die zwei Hauptformen des AD(H)S nach DSM IV dar und anschließend den Mischtypus mit den drei Untergruppen
 - a) Unaufmerksamkeit:
 - Beachtet häufig Einzelheiten nicht oder macht Flüchtigkeitsfehler bei der Arbeit.
 - Hat oft Schwierigkeiten, längere Zeit die Aufmerksamkeit bei Aufgaben aufrecht zu erhalten.
 - Scheint häufig nicht zuzuhören, wenn andere sie/ihn ansprechen.
 - Führt Anweisungen anderer nicht vollständig aus und kann Arbeiten oder Pflichten im Alltag nicht zu Ende führen.
 - Hat häufig Schwierigkeiten, Aufgaben und Aktivitäten zu organisieren.
 - Vermeidet bzw. beschäftigt sich häufig nur widerwillig mit Aufgaben, die länger andauernde geistige Anstrengung erfordern.
 - Verliert häufig Gegenstände, die er /sie für Aufgaben benötigt.
 - Lässt sich leicht durch äußere Reize ablenken.
 - Ist bei Alltagstätigkeiten häufig vergesslich.
 - b) Hyperaktivität:

die Symptome der Hyperaktivität treten vorwiegend im Kindesalter auf und sind nur amnestisch in den ersten Lebensjahren nachzuvollziehen. Im Jugend- und Erwachsenenalter zeigt sich stattdessen eher Unruhe.

 - Zappelt häufig mit Händen und Füßen oder rutscht auf dem Stuhl herum.
 - Steht in Situationen, in denen Sitzenbleiben gefordert ist, häufiger auf.
 - Ist häufig auf »Achse« oder handelt oftmals, als wäre er /sie »getrieben«.

- Redet oft sehr viel; Impulsivität, mangelnde Selbstkontrolle.
- Platzt häufig mit Antworten heraus, bevor die Frage zu Ende gestellt ist.
- Kann nur schwer warten, bis er /sie an der Reihe ist.
- Unterbricht und stört andere häufig (platzt in andere Gespräche hinein).

Insgesamt differenziert das DSM 3 Untergruppen:

- Mischtypus*: Aufmerksamkeitsdefizit/Hyperaktivität
Dieser Typus liegt vor, wenn mindestens sechs von neun Symptomen der Aufmerksamkeitsstörung und der Hyperaktivität über mindestens sechs Monate bestehen.
- Vorwiegend *unaufmerksamer Typus*:
Mindestens sechs Symptome des Aufmerksamkeitsdefizits, aber weniger als sechs der Hyperaktivität über mindestens sechs Monate.
- Vorwiegend *hyperaktiv-impulsiver Typus*:
Mindestens sechs Symptome aus dem Bereich Hyperaktivität/Impulsivität, weniger als sechs aus dem Bereich unaufmerksamer Typus.

In der Diagnostik des Erwachsenen-ADS wird überwiegend mit diesem amerikanischen Manual gearbeitet, da das ICD 10 lediglich die Diagnose von der hyperkinetischen Störung in der Kindheit und Jugend enthält und von keiner Persistenz im Erwachsenenalter spricht, was nach neueren Untersuchungen jedoch zu 75% der Fall ist. Wir haben es bei AD(H)S schwerpunktmäßig mit eingeschränkter Daueraufmerksamkeit (Ausnahme: Starkes Interesse oder starke affektive Besetzung) zu tun; je nach Form kommen noch Impulsivität und Hyperaktivität bzw. Unruhe hinzu. Außerdem spielen Probleme mit Stimmungen, Frustrationstoleranz, Depressionen, dem Selbstwertgefühl und dem Selbstbild eine Rolle. Auffallend ist, dass Jungen 5–9 Mal häufiger betroffen sind als Mädchen.

So lassen sich in der Regel drei Verlaufsformen unterscheiden:

- Bei ca. 1/3 kommt es nach der Adoleszenz zur Remission,
- bei einem anderen Teil ist ein Fortbestehen des klinischen Bildes oder eine Symptomverschiebung im Entwicklungsverlauf mit Abnahme der Hyperaktivität und Persistenz der Aufmerksamkeitsstörung
- und bei einem nicht unbeträchtlichen Teil entwickeln sich zusätzlich zum AD(H)S sog. komorbide Störungen.
Die häufigsten sind:
 - Depressionen,
 - Angststörungen,
 - Suchtverhalten und Delinquenz.
 Nicht selten spielen auch Lernstörungen wie Legasthenie, Rechen- und Schreibschwächen eine Rolle.

2) Kurze Darstellung möglicher Ursachen der AD(H)S – Therapien

Da die Teilnehmer in Anbetracht der uns zur Verfügung stehenden Zeit kein detailliertes Interesse an Erklärungsansätzen formuliert haben, hat sich die Referentin auf eine kurze Erklärung der biochemischen Vorgänge beschränkt.

Man nimmt an, dass die Neurotransmitter (Dopamin, Noradrenalin und Serotonin) beim AD(H)S im Zusammenwirken der Hirnabschnitte im Bereich der Synapsen nicht optimal wirken. D.h. auf dem Transportweg ins Frontalhirn binden Enzyme frühzeitig das Dopamin, so dass dieses in geringerem Maße an den Rezeptoren vorhanden ist, was eine Unterversorgung in der Region zur Konsequenz hat.

Obwohl die Neurobiologie bereits bildgebende Verfahren zur Feststellung von Aktivitäten in verschiedenen Abschnitten des Gehirns entwickelt hat, gibt es zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine Methode zur Messung spezifischer Unausgewogenheiten im Signalübertragungssystem zwischen den Nervenzellen. Mit Hilfe des sog. SPECT oder des PET kann jedoch gezeigt werden, dass in einigen Gehirnarealen weniger metabolische Aktivität ist als in anderen. Zwillings- und Adoptionsstudien haben ergeben, dass genetische Faktoren für die Ätiologie von AD(H)S zu ca. 60% von Bedeutung sind. Umweltfaktoren wie Nikotin- und Drogenkonsum der Mutter während der Schwangerschaft, spielen ebenfalls eine Rolle.

Im Zusammenhang mit der Therapie des AD(H)S wird von der sog. multi-modalen Behandlung gesprochen. D.h. es erfolgt zunächst eine medikamentöse Behandlung nach ausführlicher Diagnostik (beinhaltet detaillierte Anamnese, vor allem die ersten sieben Lebensjahre, wenn möglich, Fremdanamnese, verschiedene Fragebögen zur Selbst- und Fremdbeurteilung, Leistungstests u. Tests zur Daueraufmerksamkeit) in der Regel mit einer geringen Dosis Stimulantien (z.B. Ritalin oder Medikinet mit dem Wirkstoff Methylphenidat) oder Antidepressiva, bzw. einer Kombination von beiden, je nach zusätzlich vorhandener Komorbidität.

Durch die Einnahme von Methylphenidat erfolgt eine Zunahme der frontalen Aktivität; die AD(H)S-Betroffenen beginnen sich selbst und ihre Umwelt besser wahrzunehmen, sie sind weniger ablenkbar, können bei Unterhaltungen aufmerksamer bleiben und sich besser organisieren.

Informationen über AD(H)S, praktische Hinweise zur Strukturierung des Alltags, aber auch Selbstinstruktionstrainings oder eine kognitive Verhaltenstherapie für die Neubewertung der bestehenden Probleme sind Bestandteile der Behandlung.

Es ist in jedem Fall wichtig, dass sich der Therapeut mit dem Syndrom auskennt, bzw. sich interessiert und bereit ist, sich sowohl mit der neurologischen als auch der emotionalen Seite auseinander zu setzen.

3) Fragen der Teilnehmer und Darstellung von Fallbeispielen

Hier stellten die Teilnehmer Fallbeispiele aus ihrer Beratungspraxis dar, von denen sie die Vermutung hatten, dass es sich um AD(H)S handeln könnte.

Die Kollegin aus Lüneburg berichtete von einer Gruppentherapie Teilnehmerin, die sich nicht an die Gruppenregeln halten konnte und mit der sie ständig in Streit geriet. Sämtliche bisher erprobte therapeutische Interventionen versagten bei dieser Studentin.

Der Darmstädter Kollege beschrieb einen ehrgeizigen Ingenieursstudenten, der in der Schule leistungsmäßig keinerlei Probleme gehabt hatte, jedoch im Studium keine Arbeit zu Ende bringen, keinen Termin einhalten und keinen Wochenplan umsetzen konnte. Im Laufe der Beratung habe er sich selber daran erinnert, dass er als Kind die Diagnose »ADS« bekommen hatte.

Eine andere Kollegin stellte die Schwierigkeiten mit einer Studentin dar, die bei ihr an einem Tutorenschulungsprogramm teilnimmt. Sie redet ständig dazwischen, trinkt und isst zwischendurch und hält sich ansonsten auch nicht an die üblichen Gruppenregeln.

4) Wie gehe ich mit AD(H)S-Betroffenen um?

Im zweiten Teil des Workshops stellte die Referentin verschiedene Aspekte dar, die ihrer Erfahrung nach für das Kommunikations- und Interaktionsverhalten mit AD(H)S-Betroffenen eine Rolle spielen:

- Intensive Arbeit mit Plänen und Pinnwand
- Einsatz von Notizzetteln und Büchern
- Regeln festlegen
- Im Hier und Jetzt bleiben
- Schuldzuweisungen vermeiden
- Hilfen zur Erregungsminderung (in eskalierenden Situationen Blickkontakt wegnehmen, Stimme senken und aus dem Feld gehen)
- Wichtige Botschaften und Informationen immer mit Blickkontakt im »3-Sekundenfenster«
- Grundsätzlich auf Stimme und Tonlage achten, da er bei AD(H)S-Betroffenen eine große Rolle spielt
- Möglichst nicht viel Mimik und Gestik und kurze Sätze, weil der Rest nicht aufgenommen wird
- Extreme Bezeichnungen wie »immer«, »schon wieder«, etc. vermeiden
- Einsatz von Humor
- Lob und Ermutigung (wenn ehrlich gemeint).

Gegen Ende des Workshops hören die Teilnehmer Ausschnitte aus einem Interview mit einem ADHS-betroffenen Psychologie-Studenten, der eindrücklich beschreibt, wie chaotisch sein Leben vor der Ritalin-Einnahme war (Anlass, die PTB aufzusuchen war: Finanzielle Not, Wohnungsverlust und Schwierigkeiten mit der Diplomarbeit) und was sich dann verändert hatte.

Mit Ritalin hielt er seine Arbeitspläne ein, schaffte es nach Jahren wieder, sein Zimmer aufräumen und seine Uni-Unterlagen zu sortieren.

Abschließend besprechen wir, in wieweit bei den AD(H)S-betroffenen Studierenden unter den heutigen Leistungsanforderungen an den Universitäten eine Studierfähigkeit vorliegt, weil wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium nicht gegeben sind:

- Daueraufmerksamkeit,
- Motivation,
- Anpassung an Regeln,
- vielfach mangelnde Kooperationsfähigkeit,
- Teilleistungsstörungen und z. T. kognitiven Einschränkungen.

Andererseits haben die Betroffenen vielfach ein hohes Maß an Intelligenz, Kreativität, Humor und Motivation für Themen, die sie interessieren (Hyperfocussierung).

Fazit: Es kann nur im Einzelfall geguckt werden, welche Einschränkungen vorhanden sind, was der betreffende Studiengang an Leistungen und Fähigkeiten fordert, wie die Lebensgeschichte und die soziale Eingebundenheit ist (Freunde, Partnerschaft, etc.) und über welche individuellen Kompensationsmöglichkeiten der (die) Klient(in) verfügt.



Frauke Narjes, Universität Hamburg

Beratungsansatz des Women's Career Centers der Universität Hamburg

Workshop-Bericht

Allgemeines

Das Women's Career Center der Universität Hamburg unterstützt Studentinnen und Absolventinnen bis zwei Jahre nach dem Examen dabei, ihre Studien-, Berufs- und Karrierechancen zu erhöhen. Das Women's Career Center bietet dazu Seminare, Veranstaltungen, Coaching und Beratungen an. Außerdem besteht die Möglichkeit, im Infopool des Centers eigenständig zu Themen rund um Karriere und Berufseinstieg zu recherchieren. Eine Fülle an themenspezifischen Büchern, Links, Broschüren und aktuellen Job- und Praktikumsangeboten steht interessierten Frauen zur Verfügung.

Alle diese Angebote sollen Studentinnen und Absolventinnen auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes sowohl in der Wissenschaft als auch auf dem ›regulären‹ Arbeitsmarkt vorbereiten. Schon während des Studiums gilt es, den eigenen Berufsweg in den Blick zu nehmen. Die vorausschauende Beschäftigung mit dem Beruf hilft zielorientierter und effektiver zu studieren.

Das Women's Career Center existiert seit Dezember 2001 und gehört zum Zentrum für Studienberatung und Psychologische Beratung (ZSPB).

Die Leistungsvereinbarung zwischen der Behörde für Wissenschaft und Forschung und der Universität Hamburg vom 1.10.2001 für das Women's Career Center sieht vor, »ein Instrumentarium zu entwickeln und anzuwenden, das geeignet ist, die hohen Abbrecher-Quoten von Studentinnen zu verringern und den beruflichen Einstieg der Absolventinnen zu erleichtern«. Diese Vereinbarung trägt der Benachteiligung von Frauen Rechnung.

Im Rahmen des Wettbewerbs ›Best Practice Hochschule 2003‹ des Centrums für Hochschulentwicklung in dem Schwerpunkt ›Profilbildung in Studium und Lehre‹ wurde es von der Universität Hamburg als eins von 7 herausragenden Best-Practice Beispielen der Universität ausgewählt.

Die Zielsetzung eines Women's Career Centers unterscheidet sich grundlegend von der eines allgemeinen Career Centers: Das oberste Ziel ist die Geschlechtergerechtigkeit und die damit verbundenen Chancengleichheiten für Frauen im Wissenschaftsbetrieb und in der Wirtschaft.

Die Angebote des Women's Career Centers sind auf das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit hin ausgerichtet. Sie berücksichtigen sowohl die geschlechtsspezifischen, gesellschaftlich festgelegten Rollenzuweisungen von Frauen als auch die Gegebenheiten eines geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktes, der Frauen strukturell

benachteiligt. Konkret bedeutet dies, dass Frauen in den Angeboten des Centers lernen:

- sich mit der eigenen Lebenssituation im beruflichen und gesellschaftspolitischen Kontext auseinander zu setzen
- sich offensiv Benachteiligungen entgegen stellen zu können
- aktiv sich Unterstützungsmöglichkeiten im Beruf (Netzwerken) beschaffen zu können
- den eigenen Umgang mit dem Thema ›Vereinbarkeit Beruf und Familie‹ zu reflektieren
- frauenbezogene Strategien und Handlungsmöglichkeiten beim Berufsein- und Aufstieg zu entwickeln
- die Stärkung von Kompetenzen, um sich in der männlich dominierten Arbeitswelt durchsetzen zu können
- die Kenntnis eigener Interessen und Rechte
- die Stärkung der eigenen Fähigkeiten, des Selbstwertgefühls und des Selbstbewusstseins sowie der Durchsetzungsfähigkeit
- Selbstbestätigung erfahren durch positive Lernerfahrungen
- die Erweiterung des Berufsspektrums

Beratung

Im Bereich Beratung bietet das Women's Career Center Orientierungsberatungen – Kurzberatungen – und Einzelcoaching an. Beide Bereiche wurden in 2003 konzeptionell überarbeitet und so den Erfahrungen der Beraterinnen angepasst. Beide Beratungsformen werden evaluiert. Es wurden statistische Daten erhoben zu Alter, Fachbereich, Semesterzahl, woher vom Center erfahren und den jeweiligen Anliegen der Ratsuchenden sowie zu den jeweils ausgesprochenen Empfehlungen.

Die Haltung in der Beratung des Women's Career Centers lässt sich folgendermaßen umschreiben: respektvoll zur Person, systemisch-konstruktivistisch, lösungsorientiert und prozessbezogen.

Die mittwochs stattfindende Kurzberatung zum Berufseinstieg ist eine orientierende Eingangsberatung: die Fragen der Ratsuchenden werden strukturiert, gebündelt und dann passgenaue Angebote zur Klärung der Fragen angeboten. Dabei wird sowohl auf die eigenen Angebote verwiesen als auch auf die Angebote anderer Einrichtungen. In der Kurzberatung wird auch geklärt, inwieweit die Ratsuchende an einem Coaching des Women's Career Centers teilnehmen kann.

Eine Kurzberatung dauert im Schnitt ca. 15–20 min, in Ausnahmefällen bis zu einer ½ Stunde.

Seit 2003 bietet das Women's Career Center Einzelcoaching an. Dieses Angebot spricht gezielt Frauen an, die sich im Übergang in den Beruf befinden und individuelle und spezifische Fragen zur beruflichen Perspektiventwicklung, zu ihrer eigenen Karrierestrategie und Bewerbungssituation haben, die nicht in Seminaren zu klären sind. Als Coaching versteht das Center eine Form der Beratung, die den Prozess der Berufsplanung und -begleitung unterstützt und ihn individuell mit den Teilnehmerinnen erarbeitet. Dies geht über die Möglichkeiten eines Seminars hinaus. Die Bera-

tung baut u.a. auf den Kenntnissen und Erfahrungen aus den Seminaren auf und verstärkt die Chance, effektiver in den Beruf einsteigen zu können. Im Coaching hat die Teilnehmerin durch leitende Fragen der Beraterin die Möglichkeit, individuelle Strategien zum Berufseinstieg zu entwickeln, sie rollen- und genderbezogen auf ihr individuelles Ziel hin auszurichten und die gemachten Erfahrungen begleitend zu reflektieren. Das Coaching hat zum Ziel, dass die Teilnehmerinnen

- ihre Karriere mit Erfolg und Zufriedenheit planen können
- die eigene Vorgehensweise reflektieren können
- lernen Bilanz zu ziehen und Perspektivwechsel vornehmen können.

Um die Teilnahme an einem Coaching zu steuern, wird vorab in der Kurzberatung die Eignung sowie der Bedarf der Teilnehmerin geklärt. Die Teilnahme an einer Kurzberatung ist für die Frauen verpflichtend.

Für die Coachingsitzungen wurde sowohl eine Höchstgrenze der Stunden pro Teilnehmerin festgelegt als auch eine wöchentliche Höchstgrenze der eingesetzten Arbeitskapazität von maximal sieben Stunden.² Im Schnitt sollen drei Coachingstunden pro Teilnehmerin nicht überschritten werden.

Zur Qualitäts- und Erfolgskontrolle wurde ein Evaluationsbogen entwickelt, um sowohl die Anliegen als auch die Ergebnisse beschreiben zu können.

Die Erfahrungen des ersten Jahres mit dem Einzelcoaching zeigten, dass sich bestimmte Themen für ein Gruppencoaching eignen. Im Sommersemester 2004 wurde das erste Mal ergänzend zum Einzelcoaching ein Gruppencoaching zum Thema »Berufsbezogene Orientierung und Strategieentwicklung« durchgeführt, um Arbeitskapazitäten zu bündeln und die Erfahrungen anderer Teilnehmerinnen für den Prozess zu nutzen.

Das Gruppencoaching mit etwa 8 Teilnehmerinnen beläuft sich auf fünf Termine a drei Stunden. Elemente des Konzeptes sind Standort- und Stärkenanalyse, Klärung und Darstellung von eigenen Visionen und eine Übungseinheit, in der die Teilnehmerinnen sich im Hinblick auf eine konkrete Stellenanzeige selbst präsentieren und Feedback von der Gruppe erhalten. Abschließend wird die Methode der Kollegialen Beratung vermittelt.

Somit sind die Teilnehmerinnen in der Lage, sich auch nach Abschluß des Coachings gegenseitig beratend zur Seite zu stehen. Nach dem ersten Durchlauf des Gruppencoachings im Sommersemester 2004 hat sich die Gruppe auch weiterhin zum Netzwerken getroffen.

Diese Form der Vernetzung fördert das Women`s Career Center ausdrücklich, womit die Methode der Kollegialen Beratung immer aktueller wird. Auf diese Weise wird der Pool an Kompetenzen, Wissen, Know-How und Erfahrungen, den jede einzelne mit bringt, genutzt. Die Erfahrung zeigt, dass solche Formen von Austausch einen hohen Grad an Motivation auslösen.

Diesen Ansatz verfolgend ist weiterhin geplant, Gruppenberatungen zu spezifischen Themen anzubieten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, dass alle Angebote des Women`s Career Centers darauf abzielen, Frauen zu motivieren, sich untereinander zu vernetzen, Netzwerke zu initiieren und zu gestalten.

² laut Beschluss des Beirats

An diesen Gedanken knüpft auch die Veranstaltungsreihe »Fishing for Careers« an, die Studentinnen, Absolventinnen und andere Interessierte dazu einlädt, in Kontakt zu treten mit berufstätigen Frauen aus wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Zusammenhängen. Im Laufe der Jahre ist durch diese Veranstaltungsreihe eine lebendige Plattform entstanden, auf der bereits erfolgreiche Projekte gewachsen sind. Ehemalige Absolventinnen, die an Seminaren des Women`s Career Centers teilgenommen haben, kommen inzwischen als Berufstätige zurück auf das Podium der Veranstaltung und halten Vorträge.

Lebendiges Netzwerken sowohl innerhalb der Universität als auch nach außen in nicht universitäre Bereiche hinein ist das Anliegen des Women`s Career Centers, das sich auch im Beratungsansatz widerspiegelt.



Günter Rietbrock (Uni Bochum)
Gerhart Rott (Uni Wuppertal, FEDORA-Präsident)

Europa kommt, was bedeutet das für die Studienberatung?

Workshop-Protokoll

Teilnehmer: Frau Grunschel (Uni Dortmund)
Herr Schott (ZSB Münster)
Herr Menne (ZSB Köln)
Frau Greiwe (ZSB Münster)
Herr Ahmed Abu Ergaila (ASTA)
Frau Sander (Uni Göttingen)
Frau Seyferth (Uni Münster)

Top1: Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer

Top2: Power Point Präsentation über FEDORA und anschließende Diskussion (vgl. S. 176)

Zunächst stellen die Referenten Günter Rietbrock und Gerhart Rott die Ziele (Beschreibung von FEDORA und deren Aktivitäten) als auch die Themen der Präsentation vor. Die einzelnen Themen sind: Hintergrund; Ziele der Organisation; Struktur; Mitgliedschaft; Events, Aktivitäten und Projekte; Working Groups & Support Groups und Publikationen.

Seit den 80er Jahren gibt es den Trend in Europa, dass immer mehr Studierende ein Teil ihres Studiums im Ausland verbringen wollen. In Anlehnung daran wurde im Jahre 1988 FEDORA gegründet. Durch diesen entstandenen Trend ergibt sich, dass Studienberater in Europa ihre Fähigkeiten, Studierende zu unterstützen, zu beraten und über Studieren und Arbeiten in Europa zu informieren, weiter entwickeln müssen. FEDORA wurde als ein Netzwerk für europäische Kooperation gegründet. Es umfasst alle Mitgliedsstaaten der EU und andere europäische Länder. FEDORAs Ziele sind primär die Entwicklung eines Netzwerks europäischer Studienberater und die Unterstützung der Beratungseinrichtungen an europäischen Universitäten. FEDORA ist eher eine Vereinigung von Einzelpersonen, die Interesse an der Studienberatung haben. Es gibt 3 verschiedene Mitgliedskategorien: Full Membership (Einzelpersonen in der Studienberatung in der EU), Associate Membership (Personen in der Studienberatung außerhalb der EU oder Personen mit Interesse an der Studienberatung) oder Institutional & Company Membership (Hochschuleinrichtungen mit mehreren FEDORA Mitgliedern oder Firmen/Organisationen mit Interesse an der Studienberatung).

Kongresse, Summer Universities und Konferenzen tragen dazu bei FEDORAs Ziele zu verwirklichen. Die Referenten gehen auch auf die 4 neu strukturierten working groups ein, die die Aktivitäten ihrer Mitglieder widerspiegeln. Diese sind: Employment

and Careers Guidance, Psychological Counselling in HE (Psyche) Group, Disability & Special Needs Group und Educational Guidance & Counselling. Gerhart Rott führt aus, dass die ZSB besonders in der letzten Gruppe wieder zu finden ist. Die Teilnehmer merken daraufhin an, dass ihrer Meinung nach nur Teilaspekte ihrer Arbeit in der letzten Gruppe aufgeführt sind. Der Referent weist darauf zurück, dass empirisch gesehen, die meisten Berater in dem 4. Bereich anzusiedeln sind. Es gibt auch Wünsche der Teilnehmer was mehr zum Thema gemacht werden sollte. Eins davon ist das Thema Marketing. Man solle mehr schauen, wie andere was machen. Und davon, von denen was gut läuft, Bereiche übernehmen. Der Teilnehmer Menne bringt das Beispiel, dass Briten mehr und offensiver für ihre Studiengänge werben. Frau Seyerth führt an, dass es interessant ist, die Strukturen in Europa zu vergleichen. Andere Länder haben andere Ansätze oder andere Bearbeitungsstrategien, sind aber gleichzeitig ebenso erfolgreich.

Top3: Von Fedora veröffentlichte Forschungsergebnisse und deren Strukturen

Die Referenten teilen einzelne Publikationen an die Teilnehmer aus und gehen auf deren Strukturen ein.

1.) »Directory of University Student Guidance Services in the EC« (1991)

Dies ist eine qualitative Beschreibung des Hochschulsystems und der Organisation und Funktion der Hochschulberatung. Hier findet man Informationen über die einzelnen Beratungsstellen in den 12 EU-Staaten. Jede Hochschule listet seine Beratungsdienste selbst auf.

2.) »Psychological Counselling in Higher Education. A European Overview« (1994)

Ebenfalls eine qualitative Beschreibung des Hochschulsystems und der Organisation und Funktion der Hochschulberatung. Hier findet man eine Darstellung des psychologischen Beratungsangebots und der Ausbildung der Berater.

3.) »New Skills for New Futures: Higher Education Guidance and Counselling Services in the European Union« (1998)

In dieser Studie werden alle Beratungseinrichtungen im Hochschulbereich in den 15 EU-Staaten dargestellt. Der Inhalt wird durch eine Expertenbefragung zusammengestellt.

4.) »Neue Zeiten – Neue Wege. Hochschulberatung in Deutschland und der Europäischen Union« (2002)

Hierbei handelt es sich um einen ausführlichen Deutschland Bericht aus der »New Skills«-Untersuchung. Ebenso gibt es eine ausführliche Übersicht über Einrichtungen, Berufsrollen sowie Finanzierung & Kontrolle in den 15 EU-Staaten.

Top4: Vorstellung der Homepage der FEDORA Working Group PSYCHE

Die Referenten stellen die Homepage der FEDORA Working Group PSYCHE (Psychological Counselling in Higher Education) vor und unter welcher Adresse man sie

finden kann (über die FEDORA Homepage: <http://www.fedora.eu.org> oder direkt: http://www.fedora-psyche.uni-wuppertal.de/start_eng.htm).

Hier findet man unter anderen Links zu den Internetseiten der Beratungsstellen der verschiedenen europäischen Länder.

Top5: Diskussion über das von FEDORA angestrebte Internet-Projekt

Gerhart Rott stellt die Idee vor, mit Hilfe einer vorgegebenen Maske Informationen über die verschiedenen Beratungseinrichtungen in der Europäischen Union zu sammeln. Er diskutiert mit den Teilnehmern über den Sinn der Schaffung eines Systems/einer Abfragemaske, wo sich jede einzelne Stelle selbst eintragen kann, bzw. eine Erfassung der Beratungseinrichtungen von einer zentralen Stelle aus. Die Teilnehmer sind sich einig, dass eine Erfassung von einer zentralen Stelle aus problematisch wäre. Sie führen an, dass dies aufgrund der Kosten der Erstellung bzw. des hohen Arbeitsaufwandes schwierig sei. Man stellt fest, dass es auf Länderebene wohl gerade noch denkbar wäre. Es kommt der Vorschlag, dass sich ein Teilnehmer bei der GIBeT darum kümmern könne. Vorausgesetzt er habe genug Zeit und Motivation, dies zu tun. Es gibt jedoch auch Bedenken, ob dies überhaupt möglich sei. Besser sei eine Abfragemaske, wo sich die einzelnen Beratungsstellen selbst eintragen können.

Danach stellen die Referenten die Frage in den Raum, ob eine europaweite Erfassung der Beratungseinrichtungen sinnvoll wäre. Die Teilnehmer stimmen überein, dass dies nützlich wäre. Sie verweisen aber auch auf mögliche Probleme, wie die hohe Komplexität und Arbeitsintensität. Man solle sich unbedingt vorher überlegen, was erfasst werden soll und wie weit man ins Detail gehen will. Am Ende der Diskussion wird noch einmal hervorgehoben einen Antrag bei der EU zu stellen, dass diese die Kosten übernimmt oder zumindest einen Teil derer.

Top6: Verabschiedung

Protokoll:

Gregor Hoffmann



Willkommen bei FEDORA



Europäisches Forum für Hochschulberatung
Forum Européen de l'Orientation Académique
European Forum for Student Guidance

FEDORA

Die Ziele dieser Präsentation sind:

- FEDORA und seine Aktivitäten zu beschreiben
- Informationen über die Zusammenarbeit mit FEDORA zu geben

FEDORA - Agenda

Die Themen der Präsentation sind:

- Hintergrund
- Ziele der Organisation
- Struktur
- Mitgliedschaft
- Events, Aktivitäten und Projekte
- Working Groups und Support Groups
- Publikationen

FEDORA - Hintergrund

FEDORA wurde 1988 in Reaktion auf verschiedene Trends im akademischen und professionellen Umfeld in Europa gegründet

FEDORA - Trends in Europa

Seit den 80er Jahren werden europäische Studienberater mit Themen konfrontiert wie:

- Eine ständig wachsende Zahl von Studierenden, die ihr Studium teilweise oder ganz im europäischen Ausland absolvieren
- Studierende, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen durch Leben, Studieren und Arbeiten im Ausland erweitern möchten

FEDORA - Trends in Europa

Daraus ergibt sich, dass die Studienberater in Europa ihre Fähigkeiten, Studierende zu unterstützen, zu beraten und über Studieren und Arbeiten in Europa zu informieren, weiter entwickeln müssen.

FEDORA – Eine Reaktion

Um diesen Trends gerecht werden und auf neue Forderungen reagieren zu können, wurde FEDORA als ein Netzwerk für europäische Kooperation gegründet. Es umfasst alle 25 Mitgliedstaaten der EU und andere europäische Länder.

FEDORA - Ziele

FEDORA möchte:

- Ein Netzwerk europäischer Studienberater entwickeln und voranbringen
- Die Entwicklung von Beratungseinrichtungen an Europäischen Universitäten unterstützen
- Den Austausch von Erfahrungen durch Konferenzen, Events und andere Aktivitäten ermöglichen

FEDORA - Satzung und Struktur

FEDORA ist eine Vereinigung für jeden mit Interesse an Studienberatung in Hochschuleinrichtungen innerhalb Europas.

Es ist eher eine Vereinigung von Einzelpersonen als von Organisationen oder deren Vertretern.

Nähere Details sind der Satzung zu entnehmen.

FEDORA - Mitgliedschaft

FEDORA hat verschiedene Mitgliedschaftskategorien:

Full Membership

- Einzelpersonen in der Studienberatung innerhalb der EU

Associate Membership

- Einzelpersonen mit Interesse an Studienberatung
- Einzelpersonen außerhalb der EU, die in der Studienberatung arbeiten oder ein Interesse daran haben

Institutional & Company Membership

- Hochschuleinrichtungen mit mehreren FEDORA-Mitgliedern
- Firmen oder Organisationen mit einem Interesse an

FEDORA - Events, Aktivitäten und Publikationen

FEDORA hat eine Reihe von Events, Aktivitäten und Projekten entwickelt, um diese Ziele zu verwirklichen. Diese beinhaltet u.a.:

- Kongresse, Konferenzen und Summer Universities
- Forschungs- und andere Projekte
- Eine Vielzahl von Publikationen

FEDORA - Konferenzen und Events

FEDORA Kongress (alle drei Jahre)

(Athen-Delphi 1988, Berlin 1991, Barcelona 1994, L'Aquila 1997, Edinburgh 2000, Odense 2003)

FEDORA Summer Universities für Studienberater/Beratungstraining

(Montpellier 1993, Dublin 1995, Amsterdam 1996, Bordeaux 1998, Stockholm 1999, Paris 2001)

FEDORA - Konferenzen und Events

FEDORA Employment Group Konferenzen

(Cambridge 1990, Louvain-la-Neuve 1992, Rostock 1996, Oulu 1998, London 2004)

FEDORA Psyche Group Konferenzen

(Kopenhagen 1999, Lissabon 2002, Groningen 2005)

FEDORA - Working Groups

Die vier neuen Working Groups von FEDORA spiegeln die professionellen Aktivitäten ihrer Mitglieder wider. Diese sind:

Employment & Careers Guidance

Karriereberater im Hochschulbereich & Arbeitgeber mit einem Interesse an Graduate Recruitment

Psychological Counselling in HE (Psyche) Group

psychologische Berater

Disability & Special Needs Group

Berater für Studierende mit Behinderungen

Educational Guidance & Counselling

beinhaltet Berater aus den Bereichen Postgraduate Study, Übergang Schule - Hochschule und internationale Studierende

FEDORA - Support Groups

FEDORA hat außerdem eine Anzahl von Gruppen, deren Ziel es ist, die Aktivitäten, Events und Projekte des Executive Committee und der Working Groups zu unterstützen

- Training Group
- Communications and Technology Group
- European Commission

FEDORA – Publikationen & Publicity

Durch den FEDORA NEWSLETTER werden die Mitglieder über Events sowie aktuelle Entwicklungen und Themen informiert. Inzwischen wird er elektronisch veröffentlicht.

Weitere Informationsquellen:

- Konferenzberichte
- Berichte von Summer Universities
- Website: www.fedora.eu.org.

FEDORA - Publikationen

FEDORA veröffentlicht darüber hinaus Forschungsergebnisse und Studien, einen "Guide to Postgraduate Study" z.B.

"New Skills for New Futures"

"FEDORA Guide to Postgraduate Study in Europe"
(in jährlicher Zusammenarbeit mit Hobsons)

FEDORAs Erfolge

- Interkulturelle Kooperation
- Erfolgreiche Arbeitsprogramme
- Gemeinsames Training und berufliche Weiterbildung
- Konferenzen zur Förderung der Verständigung und des Erfahrungsaustausches
- Working Groups, die sich auf wichtige Bereiche der Studienberatung spezialisieren

Ergebnis

FEDORA passt sich stets den wechselnden Bedürfnissen durch Absprache und Zusammenarbeit an.

FEDORA ist eine Vereinigung von Kollegen, die sich ehrenamtlich dafür einsetzen, den Bedürfnissen der Studierenden und anderer Ratsuchender an europäischen Universitäten gerecht zu werden.

Joachim Sommer
Ximena Meza-Correa Flock
Sven Kluge
Internationales Zentrum »Die Brücke«
Universität Münster

Betreuung ausländischer Studierender auf dem Prüfstand – neue Anforderungen an vorhandene Betreuungskonzepte

Workshop-Bericht

Teilnehmer: 16

Tagesordnung:

1. Vorstellung des Internationalen Zentrums der WWU »Die Brücke«
2. Diskussion über Konzepte an anderen Hochschulen und Fragen/Beiträge zur Brücke
3. Bologna Prozess
4. Diskussion über Auswirkungen des Bolognaprozesses auf die Betreuung ausländischer Studenten durch die Hochschule

Zu Top 1: Mittels Powerpoint-Präsentation stellt Herr Sommer das Internationale Zentrum »Die Brücke« vor, welche als zentraler Ort für ausländische Studierende an der Hochschule gilt. Die einzelnen Punkte des Vortrages sind die Zielgruppen der Brücke, die Themenbereiche, das Angebot, das Netzwerk mit akademischen und öffentlichen Einrichtungen, Betreuung und Beratung, Personal und Finanzierung.

Zu Top 2: Herr Sommer schildert kurz die Geschichte der Brücke und nennt noch andere Beratungsstellen in Münster. Er betont, dass es bei der Brücke darauf ankommt, dass sich die Studenten nicht wie in einem Amt fühlen, sondern selber mitverwalten können. Dann wird die Diskussion darüber eröffnet, wie die Betreuung ausländischer Studenten an anderen Hochschulen gehandhabt wird.

Eine Frage aus dem Teilnehmerkreis lautet, wie die finanzielle Seite bei der Brücke geregelt wird.

Herr Sommer antwortet darauf, dass das Geld aus dem Budget, Fördervereinen, Spenden und Stipendienmitteln über das Sekretariat verwaltet und abgerechnet wird.

Die nächste Frage geht um die Aufgabenverteilung bei der Beratung und Betreuung der Studenten zwischen der Brücke und z.B. der ZSB.

Herr Sommer sagt, dass die studentischen Hilfskräfte der Brücke der erste Ansprechpartner der ausländischen Studenten sind und dass

Fachprobleme an die ZSB oder die Fachbereiche weitergegeben werden. Großen Zulaufs erfreut sich die chilenische Psychologin, die mit der Brücke zusammenarbeitet, da sich Studenten wegen des gemeinsamen Backgrounds (beide stammen aus dem Ausland) dort besser aufgehoben fühlen. Dabei wird angemerkt, dass man darüber nachdenken muss, mehr ausländische Psychologen einzustellen.

Eine Teilnehmerin beschreibt die Situation in Bremen, wo die psychologische und fachliche Beratung getrennt ist, was sie bedauert. Dort gibt es großen Zulauf, aber keine Mittel um zusätzlich ausländische Kräfte einzustellen, um den Hintergrund der ausländischen Studenten zu beachten.

Eine andere Teilnehmerin schildert die Begebenheiten im ausländischen Amt Aachen. Dort wird die Verwaltung vom ausländischen Amt und die psychologische Betreuung von der ZSB übernommen. Kulturelle Integrationsaktivitäten geschehen über Studierendenvereine, die mit dem ausländischen Amt zusammenarbeiten. Das Problem in Aachen ergibt sich aus fehlenden Räumlichkeiten, anders als beim Paradebeispiel »Die Brücke«. In Aachen sorgt das ausländische Amt für die DAAD Stipendien, die Fondverwaltung und Auftragsabwicklung und für die Probleme der ausländischen Studenten. Dort gibt es nicht den Vorteil eines zentralen Systems wie »Die Brücke«. Außerdem gibt es in Aachen eine Pflichteinführungsveranstaltung für ausländische Studenten, Hilfskräfte für die Wohnungssuche, die durch Stipendienmittel finanziert werden, und eine allgemeine Infostelle im Ausländischen Amt. Es gibt ein ähnliches Netzwerk wie in Münster zwischen dem Ausländischen Amt Aachen und KSG und Asta. Die Verwaltung und Organisation all dieser Betreuungsangebote für ausländische Studenten ist mit hohem Aufwand verbunden. Die finanziellen Mittel in Aachen wurden erst aufgebessert, als der Oberbürgermeister einen sehr negativen Erfahrungsbericht einer ausländischen Studentin zu Gesicht bekam.

Herr Sommer erzählt, dass »Die Brücke« Matching-Funds mit dem KSHG hat. Matching-Funds sind Stipendien, die die Hochschule z.B. von Kirchen einwirbt, wobei der DAAD dann noch mal die gleiche Summe dazu zahlt.

Weiterhin meint Herr Sommer, dass die Hochschule weiteren Raum für finanzielle Mittel hat, man muss nur gute Ideen nennen, wo und wie das Geld eingesetzt werden soll.

Eine Teilnehmerin erklärt, dass in Gießen die Stipendiengelder von Städten, Gemeinden und dem DAAD reduziert werden. Es gibt dort doppelt so viele Anträge wie unterstützt werden können.

Eine Mitarbeiterin des KSHG spricht das Thema Fund-Raising an, wobei man aktiv wird, um Mittel zu werben, z.B. über Ehemalige.

Eine Angehörige der TU Darmstadt beschreibt, dass es in Darmstadt einen »Arbeitskreis Ausländerstudium« gibt, wo mehrere Stellen, wie ZSB, ESG, KHG, ASTA und Studienkolleg zusammenarbeiten. Dieser

Arbeitskreis hat 2002 den Betreuungspreis des Ausländischen Amtes gewonnen. Bei dem so genannten »Come Tugether« Programm werden Sprechstunden für ausländische Studenten angeboten, welche aber nicht gut angenommen werden. Sie möchte wissen, warum es in Münster mehr Interesse an solchen Angeboten gibt.

Daraufhin antwortet eine Teilnehmerin, dass »Die Brücke« als zentrale Anlaufstelle eine optimale Lösung ist.

Ihre Erfahrungen in Berlin sind, dass ausländische Erstsemester noch gerne Hilfe annehmen, aber dass höhere Semester keine Beratung in Anspruch nehmen. Das Problem in Berlin besteht darin, dass es nur Einzelinitiativen gibt und alles sehr dezentral ist. Weiterhin interessiert sie, wie die unterschiedlichen Angebote in Münster angenommen werden.

Frau Meza-Correa Flock entgegnet darauf, dass die Vernetzung der ganzen Stellen sehr wichtig ist. Man muss die Bedürfnisse der Studenten erkennen und diese beteiligen. Die Angebote in Münster werden von Jahr zu Jahr unterschiedlich angenommen, davon abhängig aus welchem Teil der Welt die Studenten gerade kommen. Daher ist es sinnvoll, immer andere Schwerpunkte zu setzen, neue Konzepte zu entwickeln und mit den Studenten zusammenzuarbeiten.

Eine Teilnehmerin sagt darauf, dass es in Darmstadt so ein Netzwerk gibt, der Zulauf trotzdem sehr gering ist.

Eine andere Teilnehmerin schildert, dass das Problem in Aachen darin zu sehen ist, dass die ausländischen Studenten dem Beratungspersonal als Teil der Universität, bzw. als Behörde, misstrauen.

Frau Meza-Correa Flock bemerkt daraufhin, dass das interkulturelle Personal sehr viel ausmacht.

Herr Sommer ergänzt, dass viele Studenten »Die Brücke« schon kennen, bevor sie nach Münster kommen.

Eine Teilnehmerin sagt, dass die Tradition der Brücke eine große Rolle spielt und gute Öffentlichkeitsarbeit geleistet wird.

Herr Kluge wirft ein, dass neue Netzwerkstrukturen aufgebaut werden müssen und eine Dezentralisierung wichtig ist, damit Hilfe vor Ort angeboten werden kann, z.B. in Form von Tutoren in Wohnheimen, die eine Selbstverwaltung und Gemeinschaftsleben aufbauen.

Herr Sommer erläutert, dass zweimal im Jahr große Teamsitzungen zusammen mit allen Vereinen stattfinden und ein reger Austausch mit dem KSHG herrscht. Ein Problem sieht er darin, dass wenige Studentinnen die Angebote der Brücke in Anspruch nehmen, woraufhin spezielle Frauengruppen gebildet wurden, die aber auch keinen großen Zulauf finden.

Eine Teilnehmerin fragt wie die Zusammenarbeit mit psychologischen Stellen in Münster funktioniert und in welcher Sprache dabei beraten wird.

Herr Sommer antwortet, dass die erste Anlaufstelle die ZSB ist. Außerdem vermittelt »Die Brücke« an Beratungs- und psychologische Stellen

mit ausländischem Personal.

Frau Meza-Correa Flock ergänzt, dass dabei der Bedarf an fremdsprachiger Beratung das Angebot weit überschreitet.

Eine andere Frage betrifft Kindereinrichtungen in Münster.

Frau Meza-Correa Flock erklärt, dass es spezielle Einrichtungen für Studierende mit Kindern gibt, die sich gleichermaßen an deutsche und ausländische Studierende richtet. Außerdem wird z.B. ein Weihnachtsfest für ausländische Studenten mit ihren Kindern organisiert, das großen Zulauf findet.

Die nächste Frage lautet, wie man am besten die Studenten, besonders die neuen, erreichen kann.

Herr Sommer beschreibt, dass der erste Kontakt durch ein Anschreiben an alle neu Eingeschriebenen geschieht, wodurch sie zur Brücke eingeladen werden. Die Adressen werden über die Statistikabteilung der Brücke ermittelt. Während der Einschreibung werden Programme der Brücke verteilt, die auch in ganz Münster ausliegen. Außerdem wird zu spezielle Veranstaltung nochmals zielgerichtet eingeladen. Auch die Cafeteria der Brücke ist ein wichtiger Anlaufpunkt für ausländische Studenten. Weiterhin gibt es noch Frühstückstermine für die ausländischen Studierenden, wobei sie die Brücke kennen lernen können.

Ein anderes Programm »Partnerschaft« wurde vor einigen Jahren wegen seines schlechten Rufes als Partnervermittlung aufgrund des irreführenden Namens abgeschafft und vor drei Jahren als »Friendship« wieder ins Leben gerufen. Dabei werden ausländische Studenten mit deutschen Studenten oder Familien zusammengeführt, was die Integration fördern soll. Inzwischen ist es aber nicht nur schwierig deutsche Familien, sondern auch ausländische Studenten dafür zu finden.

Eine Teilnehmerin fügt hinzu, dass dieses Programm vielleicht wegen des vermehrten Studiumsdrucks und Zeitmangels nicht mehr so gut läuft. Sie bemerkt auch in anderen Städten eine abnehmende Nachfrage nach solchen Angeboten.

Herr Kluge beendet diesen Workshopteil mit der Anmerkung, dass man die Kluft zwischen Nachfrage und Angebot überwinden und den Bedarf aktivieren muss.

- Zu Top 3: Herr Kluge stellt die Rahmendaten des Bolognaprozesses vor. Bei diesem Prozess geht es darum ein System leicht vergleichbarer Abschlüsse und ein zweistufiges System von Studienabschlüssen (Bachelor/Master) zu schaffen. Ein Leistungspunktsystem soll eingeführt und die räumliche und kulturelle Mobilität gefördert werden. Die Hochschulen sollen autonomer und wettbewerbsfähiger werden.
- Zu Top 4: Die Diskussion über eine Auswirkung des Bologna-Prozesses auf Studierende und über Kritik an dem Prozess wird von Herrn Kluge eröffnet. Folgende Beiträge wurden von der Leitung und den Teilnehmern vorgelesen:

Es wird erläutert, dass autonomere Hochschulen nicht eine völlige Ab-

kapselung vom Staat bedeuten, sondern eine flexiblere Anpassung an wirtschaftliche Prozesse und eine engere Ankopplung an Marktprozesse.

Ein anderes Thema geht darum, was Bologna konkret für das Beratungsangebot bedeutet und was sich dadurch schon geändert hat. Dazu wird ein aktuelles Beispiel genannt, wobei sich eine schwedische Hochschule im Auslandsamt Münster erkundigte, ob es an einem bestimmten Fachbereich schon das Creditpoint System gibt, da die schwedischen Studenten sonst zu keinem Austausch kommen können. Dabei ergaben sich mehrere Probleme/Erkenntnisse: In Münster herrscht Uneinheitlichkeit bezüglich des Creditpoint Systems in verschiedenen Fachbereichen und es herrscht Uneinheitlichkeit diesbezüglich in verschiedenen Städten. Andere Länder sind schon viel weiter mit den Systemen und der Anpassungsprozess in Münster und Deutschland geht zu langsam.

Ein weiterer Punkt betrifft die geplanten Studiengebühren. Momentan ist Deutschland noch recht günstig im europäischen Vergleich, wobei die anderen Länder aber bessere Finanzierungsmöglichkeiten für Studenten bieten. Durch die Gebühren wird sich die Einstellung zum Studium ändern. Es entsteht ein höherer Anspruch am »Produkt Studium« und es wird schneller und effektiver studiert werden. Dadurch steigen die Anforderungen an die Beratung. Eine schnelle Reaktion ist nötig und es sollte über englischsprachige Beratung nachgedacht werden, um wettbewerbsfähiger zu werden. Dabei ergibt sich das Problem, dass ausländische Studenten bald kein deutsch mehr lernen wollen oder müssen, was eine Integration erschwert.

Durch Bologna werden die Studenten mobiler, aber möglicherweise gehen soziale und kulturelle Aspekte verloren. Dem sollte etwas entgegengesetzt werden. Dazu müssen die Studenten vor Ort in Deutschland durch ein Beratungsprogramm, sei es in deutsch oder in englisch, angesprochen werden. Dabei ist ein gutes Netzwerk wichtig und Angebote, wie z.B. »Tandem«.

Als nächstes Thema wird eine mögliche Elitebildung angesprochen. Die Frage dabei ist, nach welchen Kriterien eine Elite gebildet wird, z.B. nach finanziellen oder leistungsspezifischen Gesichtspunkten. Außerdem muss beachtet werden, wie sich Geldprobleme und Leistungsdruck, die durch Bologna ausgelöst werden können, auf ausländische Studenten und deren Psyche auswirken, und ob diese durch eine vorherige Selektion der Studenten gemildert werden können. Auch aus finanzieller Sicht ist darüber nachzudenken, ob es sinnvoller ist, nur ausländische Elitestudenten in Deutschland studieren zu lassen, da geldliche Mittel nur für wenige ausreichen. Leider geht auch hier der soziale Aspekt verloren. Allerdings muss man sehen, dass es in anderen Ländern höhere Hürden zu nehmen gilt, um dort zu studieren.

Eine andere Aufgabe, die sich den Beratungsstellen stellt, ist die, ausländische Studierende ausreichend vor ihrer Ankunft in Deutschland zu informieren und evtl. darauf zu bestehen, dass sie schon im Heimatland

deutsch lernen. Es ist wichtig, den Eingliederungsprozess der ausländischen Studenten zu verkürzen.

Es wäre notwendig, den Studierenden Zeitmanagement beizubringen, und das Erlernen bestimmter Soft Skills ins Studium zu integrieren, damit die Studierenden dem erhöhten Leistungsdruck standhalten können.

Im Zuge von Bologna spielt Transparenz und Wettbewerbsfähigkeit eine große Rolle, daher sollten auch Beratungssysteme anderer Länder herangezogen werden, um von diesen zu lernen und sich zu verbessern.

Langfristig werden soziale Rahmenbedingungen für die Studenten in Europa vereinheitlicht. Allerdings werden die Einschnitte in Deutschland größer sein als in den anderen Ländern, da hier eine andere Einstellung zu Studiengebühren, Sozialansprüchen und englischsprachigen Beratungs- und Studienangeboten herrscht. Daher regt sich in Deutschland ein größerer Widerstand.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Bologna Prozess einige Risse aufweist bezüglich psychischer Probleme, Finanzierung und Elitebildung. Es ist Aufgabe der Beratungsstellen, Wege zu finden, innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen ihren Ansprüchen gerecht zu werden.



Ständige Arbeitskreise



**GIBeT – Tagung in Münster:
Ständige Arbeitskreise :
Mittwoch, 01.09.2004, 14⁰⁰–15⁴⁵ Uhr**

**Arbeitskreis V : StudierendenServiceCenter
Moderation: Uli Knoth, FH Darmstadt, Martina Rios Universität Hannover**

Beteiligte Hochschulen und Fachhochschulen:
Braunschweig, Frankfurt, FH Darmstadt, Heidelberg, Hannover, Köln, Mainz

Vorgesehene Themen der Tagung:

- Mitarbeiterstruktur in Serviceeinrichtungen
- Veränderte Leitungsaufgaben
- Technikeinsatz
- Organisation und Aufgabenzuschnitt
- Nutzen der beteiligten Abteilungen
- Erfahrungen mit Fusionen der Bereiche Verwaltung und Beratung
- Empfehlungen

Die oben genannten Themen, die die bereits bestehenden ServiceCenter-Modelle auswerten sollen, werden das Ziel des ständigen Arbeitskreises sein, um die Einrichtungen zu evaluieren.

Der Schwerpunkt des Arbeitskreises bei der diesjährigen Tagung jedoch lag im Austausch der anwesenden Hochschulen über bestehende und geplante Veränderungsprozesse an den jeweiligen Hochschulen:

Überblick über Serviceeinrichtungen, bzw. Planungen über Veränderungen der beteiligten Hochschulen:

- Telefonhotline Mainz (Realisierung des StudierendenServiceCenter: Frühjahr 2005)
- Telefonhotline Frankfurt (Infosäule : Mitte 2005)
- CampusCenter Hannover (seit Januar 2002, soll zum StudierendenServiceCenter Ende 2005 ausgebaut werden)
- StudierendenServiceCenter der FH Darmstadt (Telefonhotline wird angestrebt); ausführliche Informationen zum Modell →siehe Bericht Workshop Nr .10: Entstehung und Wirkungsweise des SSC in Darmstadt, Münster, 03.09.2004
- Köln (Info-Point soll realisiert werden, keine konkrete Zeitangabe)
- Braunschweig (StudienServiceCenter ist geplant, Konzept liegt noch nicht vor)
- Heidelberg (bisher liegt kein Plan vor)

Diskussionspunkte:

- Gemeinsamer Nenner der Serviceeinrichtungen: Fragen sollen nicht doppelt und dreifach gestellt werden
- Schulungen für MitarbeiterInnen: Hintergrund: die Teams werden heterogener und multiprofessioneller, z.B. verlangen die Aufgaben höhere Selbstorganisation
- Nutzen des Arbeitskreises: Forum, Austausch, Information, Perspektiven, Evaluation

- Nutzen der Beraterinnen geringer als der Nutzen für das Studierendensekretariat?
- Mitarbeitermotivation
- Strategiefragen
- Organisationsprozess: Einbeziehung von externen Unternehmensberatungen: Positive Erfahrungen?
- Bauliche Konzepte, was sollte zuerst da sein: Idee oder Baukonzept?
- Was heißt Verbesserung des Service?
- Gibt es Grenzen für den Bereich Service?
- Welche Synergien werden erzielt?



Teilnehmerliste

NACHNAME	VORNAME	HOCHSCHULE	E-MAIL
Abu Ergaila	Ahmed	Universität Münster, ASTA	abuergaila@web.de
Adams	Leoni	Kunsthochschule Berlin-Weißensee	studienberatung@kh-berlin.de
Ahlrichs	Dr. Sabine	Universität Münster, Zentrale Studienberatung	Sabine.Ahlrichs@uni-muenster.de
Akam	Hilde	RWTH Aachen	hilde.akam@zhv.rwth-aachen.de
Andel	Claudia	Uni Dortmund	
András	Gémes	TU Darmstadt	gemes@zsb.tu-darmstadt.de
Angermund	Ministerialrat Dr. Ralph	Ministerium Wissenschaft und Forschung, Referat 33	Ralph.Angermund@mwf.nrw.de
Artz	Marko	Georg-Simon-Ohm- Fachhochschule Nürnberg	marko.artz@fh-nuernberg.de
Barz	Dr. Andreas	Ruprecht-Karls- Universität Heidelberg	barz@uni-hd.de
Bastine	Stefan	FH Bingen	bastine@fh-bingen.de
Baumgarten	Veronika	Technische Universität München	baumgarten@zv.tum.de
Bebert	Petra	Studentenwerk-Halle	sozialberatung@studentenwerk- halle.de
Blumer	Hedi	Zentrum für Studienbera- tung und Weiterbildung der Universität Heidel- berg	hedi.blumer@urz.uni-heidelberg.de
Bock	Jan	Universität Münster, Dezernent für studentische Angelegenheiten und Leiter der ZSB	Jan.Bock@uni-muenster.de
Böhm	Reinhard	TU Braunschweig	r.boehm@tu-bs.de
Bölling	Petra	KSHG Münster	boelling-p@bistum-muenster.de
Borsch- Blohm	Cornelia	Studentenwerk Bremen	CBorsch- Blohm@studentenwerk.bremen.de
Brand	Heike	FernUniversität in Hagen	Heike.Brand@Fernuni-Hagen.de
Broda	Angela	Universität Freiburg	angela.broda@zsb.uni-freiburg.de
Buhr	Jana	Hochschule Wismar	jana.buhr@verw.hs-wismar.de
Caspari	Veronica	Psychologischer Dienst Arbeitsagentur Münster	veronica.caspari@arbeitsagentur.de
da Rocha	Betina	Universität Bremen, Dez. 6, ZSB	bdarocha@uni-bremen.de
Dane	Margaret	AGCAS Chief Executiv	margaret.dane@agcas.org.uk

Determann	Stephan	Universität Bremen	sdetermann@uni-bremen.de
Dohms	Norbert	Fachhochschule Bochum	norbert.dohms@fh-bochum.de
Drieling	Elisabeth	Agentur für Arbeit Münster	Elisabeth.Drieling@arbeitsagentur.de
Ebel	Heino		
Ehrlich	Angelika	Hochschule Merseburg (FH)	macse@t-online.de
Eimer	Andreas	Universität Münster, Koordinator des CareerService Münster	eimera@uni-muenster.de
Elsner	Dorothea	Universitaet Bonn	d.elsner@uni-bonn.de
Eschke-Schnell	Ingrid	Universität Jena	ingrid.eschke-schnell@zuv.uni-jena.de
Fahl	Elke	Fachhochschule Hannover	elke.fahl@stab.fh-hannover.de
Figge	Dr. Peter	Universität Hamburg	Figge@uni-hamburg.de
Fischer	Eva	Ruhr-Universität Bochum	eva.fischer@rub.de
Franz	Christa	Hochschule für Musik und Theater	franz@hmt-leipzig.de
Freis	Dr. Britta	Ruhr-Universität Bochum	britta.freis@rub.de
Frey	Marc	TU Kaiserslautern	frey@verw.uni-kl.de
Fritzges-Lauer	Hertha	Philipps-Universitaet Marburg	fritzges@verwaltung.uni-marburg.de
Gieseler	Astrid	Technische Universität Hamburg-Harburg	a.gieseler@tu-harburg.de
Girmes	Ruth	Uni Duisburg-Essen/Campus Essen, Praxiszentrum	ruth.girmes@uni-essen.de
Goertler	Sabine	Uni Freiburg	Sabine.Goertler@zsb.uni-freiburg.de
Goy	Mariola	Fachhochschule Bochum	goy@hv.fh-bochum.de
Griese	Anja	Universität Duisburg-Essen, Campus Essen	anja.griese@uni-duisburg-essen.de
Großmaß	Ruth	Universität Bielefeld, Zentrale Studienberatung	ruth.grossmass@uni-bielefeld.de
Grünberg	Matthias	Hochschule-Harz	mgruenberg@hs-harz.de
Grunschel	Birgit	Universität Dortmund/Zentrum für Lehrerbildung	Birgit.Grunschel@uni-dortmund.de
Gurack	Elli	Ruhr-Universität Bochum	Elli.Gurack@rub.de
Haeßner le Plat	Ulrike	Technische Fachhochschule Berlin	haessner@tfh-berlin.de
Harms	Rita	Studentenwerk BS, Hochschulstandort Lüneburg	pbs.lg@sw-bs.de
Hauswaldt	Peter	Philipps-Universität	peter@hauswaldt.de

Hecker	Ingrid	Agentur f. Arbeit Münster	Ingrid.Hecker3@arbeitsagentur.de
Heinrich	Klaus	Universitaet Tuebingen	klaus.heinrich@uni-tuebingen.de
Helbig	Ulrike	Uni Hamburg	helbig@uni-hamburg.de
Helmerich	Markus	Uni Frankfurt	helmerich@em.uni-frankfurt.de
Hess	Karin	Fachhochschule Fulda	zsb-fulda@fh-fulda.de
Hetzel	Pia	Fachhochschule München	pia.hetzel@fhm.edu
Hodapp	Daniela	Universität Regensburg	daniela.hodapp@zea.uni-regensburg.de
Holler	Dipl.-Psych. Petra	LMU München	petraholler@web.de
Huberti	Claudia	FH Mainz	claudia.huberti@wiwi.fh-mainz.de
Hun	Gabriela	Uni Dortmund	
Jansen	Lothar	WWU Münster	jansenl@uni-muenster.de
Janßen	Ute	Fachhochschule Oldenburg, Ostfriesland, Wilhelmshaven	ute.janssen@fho-emden.de
Josten	Dr. Ulrich	Deutscher Hochschulverband	josten@hochschulverband.de
Kabisch	Petra	Otto-von-Guericke-Universität	petra.kabisch@verwaltung.uni-magdeburg.de
Kaminsky	Hans Jürgen	DAAD Bonn	Kaminsky@daad.de
Kappus	Isabelle	Deutsches Studentenwerk	isabelle.kappus@studentenwerke.de
Kast	Jutta	ZSB Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg	jutta.kast@pv.haw-hamburg.de
Klaphecke	Margret	Agentur f. Arbeit Münster	margret.klaphecke@arbeitsagentur.de
Knoth	Uli	FH Darmstadt	Knoth@fh-darmstadt.de
Knüpfer	Doreen	Fachhochschule Hof	dknuepfer@fh-hof.de
Köppe	Uwe	Studentenwerk Erfurt-Ilmenau	uwe.koeppe@swe.uni-erfurt.de
Koscielny	Volker	Universität Münster, Zentrale Studienberatung	Volker.Koscielny@uni-muenster.de
Köster	Dr. Fritz	Agentur f. Arbeit Münster	Fritz.Koester@arbeitsagentur.de
Krause	Susanne	Fachhochschule Hof	skrause@fh-hof.de
Kreis	Gunter	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	g.kreis@verwaltung.uni-halle.de
Kriewaldt-Paschai	Marion	Fachhochschule Dortmund	kriewaldt-paschai@fh-dortmund.de
Kröger	Sabine	Universität Flensburg	kroeger@uni-flensburg.de
Kubenz	Bärbel	FHTW Berlin	b.kubenz@fhtw-berlin.de
Kümpers	Gero		
Lampen	Ludger	Ruhr-Universität Bochum	ludger.lampen@rub.de

Lecht	Stefanie	Hochschule für Musik und Theater	lecht@hmt-leipzig.de
Lehmann	Dr. Monika	Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)	monika.lehmann@verwaltung.hs-magdeburg.de
Lepper	Gabriele	Studentenwerk Braunschweig	pbs.bs@sw-bs.de
Lickes	Hans-Josef	Arbeitsagentur Münster	hans-josef.lickes@arbeitsagentur.de
Lipps	Beate	Johannes Gutenberg-Universität	beate.lipps@verwaltung.uni-mainz.de
Lischka	Dr. Irene	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	lischka@hof.uni-halle.de
Loggen	Wolfgang	RWTH	wolfgang.loggen@zhv.rwth-aachen.de
Lotze	Gerhard	Universität Oldenburg	gerhard.lotze@uni-oldenburg.de
Menne	Franz Rudolf	Universität zu Koeln	r.menne@verw.uni-koeln.de
Messer	Juergen	Studentenwerk Mannheim	j_messer@studentenwerk-mannheim.de
Meyer	Gerhard	Ruhr-Universität Bochum	gerhard.meyer@rub.de
Mock-Mailahn	Christa	Universität zu Köln	c.mock-mailahn@verw.uni-koeln.de
Müller-Büßow	Wolfgang	Technische Universität Berlin	mueller-buessow@tu-berlin.de
Muschol	Franz	LMU München	franz.muschol@lmu.de
Narjes	Frauke	Universität Hamburg	narjes@uni-hamburg.de
Nickels	Barbara	Universität Lüneburg	nickels@uni-lueneburg.de
Nitschko	Veronika	TU Darmstadt	nitschko@zsb.tu-darmstadt.de
Nörenberg	Anne-Katrin	Universität Rostock	anne-katrin.noerenberg@verwaltung.uni-rostock.de
Oberlehner	Dr. Franz	Psychologische Beratungsstelle für Studierende Wien	franz.oberlehner@univie.ac.at
Oesterreich	Sigi	Studentenwerk Berlin	beratung@studentenwerk-berlin.de
Palm-Hoffmeister	Christiane	Studentenwerk Bremen	ptb@studentenwerl.bremen.de
Papendorf	Anne	Technische Universität Hamurg Harburg	papendorf@tuhh.de
Paulick	Martin	Universität Hannover	info@ptb.uni-hannover.de
Pawelletz	Jörg	Philipps-Universität Marburg	pawelletz@verwaltung.uni-marburg.de
Peter	Irene	TU Ilmenau	irene.peter@tu-ilmenau.de
Pezzei	Brigitte	Universität Wien	brigitte.pezzei@univie.ac.at
Pilot	Peter	Universität Köln	p.pilot@verw.uni-koeln.de
Quabis	Doris	HS Anhalt	doris.quabis@dez-2.verw.hs-anhalt.de
Rauschenbach	Stefanie	Hochschule Niederrhein	Stefanie.Rauschenbach@hsnr.de

Rauscher	Anita	FH Ansbach	anita.rauscher@fh-ansbach.de
Reher	Barbara	Agentur für Arbeit	barbara.reher@arbeitsagentur.de
Reschke	Marlies	Universität Potsdam	dez2re@rz.uni-potsdam.de
Reuther	Hanna	Universität u. FH Lüneburg	reuther@uni-lueneburg.de
Rhinow	Dr. Solvejg	Universität Leipzig	rhinow@uni-leipzig.de
Richter	Kerstin	Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)	studienberatung@euv-frankfurt-o.de
Richter	Susanne	Career Service Universität Hannover	richter@career.uni-hannover.de
Rios M.A.	Martina	CampusCenter, Universität Hannover	rios@verwaltung.uni-hannover.de
Rößler	Dietmar	Hochschule Zittau/Görlitz (FH)	d.roessler@hs-zigr.de
Rott	Dr. Gerhard	Leiter der ZSB der Universität GH Wuppertal, President of European Forum for Student Guidance	rott@uni-wuppertal.de
Sander	Dr. phil. Ulrike-Christine	Universität Göttingen	christine.sander@zvw.uni-goettingen.de
Saum	Edith	Fachhochschule Köln	saum@zv.fh-koeln.de
Sawall	Barbara	Universität Paderborn	sawall@hrz.upb.de
Schmalt	Melanie	Ruhr-Universität Bochum	Melanie.Schmalt@rub.de
Schmidtke	Petra	Universität Rostock	petra.schmidtke@verwaltung.uni-rostock.de
Schmitt-Roland	Heli	Arbeitsagentur Münster	heli.schmitt-roland@arbeitsagentur.de
Schmitz	Anette	Christian-Albrechts-Universität	ASchmitz@uv.uni-kiel.de
Schneider	Andrea	Universität Potsdam	anschnei@rz.uni-potsdam.de
Schneider	Frank	Humboldt-Universität zu Berlin	frank.schneider.2@uv.hu-berlin.de
Scholle	Klaus	FU Berlin	scholle@zedat.fu-berlin.de
Scholz	Martin	Hannover	scholz@zsb.uni-hannover.de
Schott	Peter	Universität Münster, Zentrale Studienberatung	Peter.Schott@uni-muenster.de
Schreven	Marietrud	Ministerium für Schule, Jugend und Kinder, Referat 522	marietrud.schreven@msjk.nrw.de
Schuhmann	Beate	Studentenwerk Jena-Weimar	beate.schuhmann@stw.uni-jena.de
Schulze	Petra	Justus-Liebig-Universität Gießen	petra.schulze@admin.uni-giessen.de
Schumann	Wilfried	Studentenwerk und Universität Oldenburg	wilfried.schumann@uni-oldenburg.de
Schumann	Katrin	ZSB, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg	katrin.schumann@pv.haw-hamburg.de

Schwab	Hans-Joachim	UdK Berlin	joachim.schwab@intra.udk-berlin.de
Schwämmlein	Elke	Technische Universität Ilmenau	elke.schwaemlein@tu-ilmenau.de
Sielski	Andreas	Hannover	sielski@zsb.uni-hannover.de
Sommer	Joachim	Universität Münster, »Die Brücke« (Auslandsamt)	diebruecke@uni-muenster.de
Staffler	Anja	Justus-Liebig-Universität Gießen	Anja.Staffler@zil.uni-giessen.de
Stallmeister	Paul	Agentur f. Arbeit Münster	Paul.Stallmeister@arbeitsagentur.de
Stromberg-Weidlich	Renate	Universität Dortmund	stromberg@edo.uni-dortmund.de
Thurn	Viktoria	Universität Bremen	vthurn@uni-bremen.de
Unrau	Lillie	Theologische Hochschule Friedensau	Zulassungsamt@ThH-Friedensau.de
Weber	Marc	Hochschule Niederrhein	Marc.weber@hs-niederrhein.de
Weickert	Saskia	Technische Universität Berlin	saskia.weickert@tu-berlin.de
Wenzel	Wolfgang	Universität des Saarlandes	aaaww@univw.uni-saarland.de
Wichmann	Anke	Studentenwerk Rostock	anke.wichmann@studentenwerk-rostock.de
Wickel	Wolfram	Universität Bonn	w.wickel@uni-bonn.de
Wind	Cornelia	Alice Salomon Fachhochschule Berlin	wind@asfh-berlin.de
Winkler	Katrin	Uni Hohenheim	winkler@verwaltung.uni-hohenheim.de
Winzrieth	Iris	Universität Karlsruhe	iris.winzrieth@zib.uni-karlsruhe.de
Zschiedrich	Anja	ZSB Universität und Fachhochschule Osnabrück	anja.zschiedrich@uni-osnabrueck.de

Tagungsfotos





Empfang







Tagungsbüro und Pausen



Workshops





Expertengespräch







Fete



